H. Mon. 330m
Liguori

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Die

Pflichten und Vorzüge

des

geistlichen Ordensstandes.

Belehrungen und Betrachtungen für fromme Christen in der Welt, die sich zum Ordensstande berufen glauben, für Ordensgeistliche beiderlei Geschlechts, die sich im Geiste ihres heiligen Berufes erneuern, und für Seelenführer und Beichtväter, die Andern mit Rath und That beistehen wollen.

Zusammengestellt aus den Schriften

des heiligen

Alphons Maria von Liguori,

von

M. A. Hugues,

Priester aus der Versammlung des allerheiligsten Erlösers.

Regensburg, 1842.
Verlag von G. Joseph Manz.

491 B

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Seiner

Hochgeboren Hochbischöflichen Gnaden

Karl August,

aus dem gräflichen Hause Reisach,

Bischofe von Eichstätt und Allerhöchsternanntem Coadjutor des Erzbisthums München-Freising, der sämmtlichen Klöster des Ordens vom heil. Franziskus im Königreich Bayern apostolischen Visitator 2c. 2c.

dem

eifrigen Förderer klösterlicher Zucht und Ordnung

weiht

diese Ermahnungen und Belehrungen eines heiligen Bischofes und Ordensmannes

in tiefster Ehrfurcht

der Uebersetzer.

Vorwort.

Die nachstehenden Briefe und Abhandlungen finden sich zerstreut in den Schriften des heil. Alphonsus Maria Liguori und verdanken ihr Entstehen meist äußern zufälligen Veranlassungen. Der Herausgeber glaubte durch ihre Zusammenstellung besonders den Ordensgeistlichen beiderlei Geschlechts einen wesentlichen Dienst zu leisten, da sowohl Novizen, als auch solche, die sich durch das Gelübde schon Gott ganz geweiht haben, die wichtigsten Rathschläge und Belehrungen in diesem Büchlein empfangen, damit sie sich im Geiste ihres heil. Berufes immer mehr befestigen und erneuern. Aber auch jenen

Weltgeistlichen, welche zu der Leitung von Seelen berufen sind, die in den Ordensstand treten wollen oder demselben wohl gar angehören, wird die Lesung dieses Büchleins von sehr großem Nutzen seyn, um die ihnen so nothwendige Unterscheidungsgabe zu erlangen.

Der Herausgeber hat absichtlich nichts in den nachstehenden Abhandlungen geändert, da er lieber etwaige Unvollkommenheiten in der Form des Ganzen bestehen lassen wollte, als daß er es gewagt, in den Schriften des heil. Verfassers Aenderungen anzubringen.

Im Gnadenort Altötting,

den 25. August 1841.

Inhalt.

Seite

Schreiben an einen studirenden Jüngling, der unschlüssig war, welchen Stand er erwählen solle, worin zugleich von dem großen Vortheil gehandelt wird, den die geistlichen Uebungen in der Einsamkeit gewähren 1

Schreiben an einen Jüngling, welcher Rath verlangt, in Bezug auf den Stand, welchen er wählen soll 31

Schreiben an eine Jungfrau, die darüber im Zweifel war, welchen Stand sie wählen soll. 44

Rathschläge für solche, die von Gott zum Ordensstande berufen sind.

Wie wichtig es ist, dem Berufe zum Ordensstande zu folgen 56

Welche Mittel man anwenden muß, um seinen Beruf zu bewahren 70

Betrachtungen für diejenigen, welche zum Ordensstande berufen sind.

Erste Betrachtung. Wie sehr man im Ordensstande sein ewiges Heil sicher stellt 119

Zweite Betrachtung. Von dem seligen Tode der Ordensleute 124

Dritte Betrachtung. Von der Rechenschaft, welche derjenige am letzten Gerichte Jesu Christo ablegen wird, der seinem Berufe nicht gefolgt ist 130

Vierte Betrachtung. Welche Strafe jene in der Hölle erwartet, die ewig verloren gehen, weil sie ihren Beruf verloren haben 134

Fünfte Betrachtung. Welche unendliche Herrlichkeit die Ordensgeistlichen im Himmel genießen 138

Sechste Betrachtung. Welchen Frieden Gott den guten Ordensgeistlichen ertheilt 145

Siebente Betrachtung. Welchen Schaden die Lauigkeit den Ordensgeistlichen verursacht. . 150

Seite
Achte Betrachtung. Wie lieb Gott eine Seele hat, die sich Ihm ganz und gar schenkt . . 156
Neunte Betrachtung. Wie nothwendig es zu unsrer Heiligung ist, daß wir eine große Begierde nach der Heiligkeit haben 161
Zehnte Betrachtung. Von der Liebe, die wir Jesu Christo für die unendliche Liebe schuldig sind, die Er uns bewiesen hat 166
Eilfte Betrachtung. Wie glücklich die Ordensgeistlichen sind, daß sie mit Jesus im allerheiligsten Sakramente des Altars zusammen wohnen 173
Zwölfte Betrachtung. Das Leben der Ordensgeistlichen ist dem Leben Jesu gleichförmiger. 178
Dreizehnte Betrachtung. Wie groß der Eifer der Ordensgeistlichen für das Seelenheil ihres Nächsten seyn muß 183
Vierzehnte Betrachtung. Wie nöthig für einen Ordensgeistlichen die Tugenden der Sanftmuth und Demuth sind 187
Fünfzehnte Betrachtung. Welch großes Vertrauen die Ordensgeistlichen auf den Schutz der allerseligsten Jungfrau setzen müssen. . 192
Gebet aus den Schriften dis heil. Thomas von Aquin 196
Einige Ermahnungen an eine Jungfrau beim Empfange des Ordenskleides 199
Ermunterung an Novizen, damit sie ihrem Berufe treu bleiben 213
Welche Mittel man anwenden muß, um den Beruf zum Ordensstande zu bewahren. . . . 242
Aufopferung und Gebet, welche ein Noviz häufig verrichten muß, um die Beharrlichkeit in seinem Berufe zu erlangen 248
Denksprüche für Novizen, damit sie im Eifer verharren 250
Ermunterung für Ordensgeistliche, damit sie immer mehr in der Liebe ihres göttlichen Bräutigams Jesu Christi zunehmen . . . 253
Ermahnungen an geistliche Gemeinden, damit sie die immerwährende Anbetung des hochwürdigsten Gutes einführen 268

Schreiben an einen studirenden Jüngling,

der unschlüssig war, welchen Stand er erwählen solle, worin zugleich von dem großen Vortheil gehandelt wird, den die geistlichen Uebungen in der Einsamkeit gewähren.

1. Ich habe Ihr liebes letztes Schreiben empfangen, worin Sie mir mittheilen, daß Sie unschlüssig sind, welchen Stand Sie ergreifen sollen, und daß, als Sie dem Herrn N. meinen Rath mitgetheilt, deßhalb geistliche Exercicien in dem Landhause Ihres Vaters zu machen, derselbe Ihnen geantwortet habe, daß Sie gar keinen Grund hätten, sich auf jenes Landhaus zu begeben, um sich da acht Tage lang den Kopf in der Einsamkeit zu zerbrechen, und daß es hinreiche, wenn Sie nur den Exercicien beiwohnen, die der Pfarrer nächstens dem Volk in seiner Kirche hält. Da Sie mich nun aber, in Bezug auf die geistlichen Uebungen, von Neuem um Rath fragen, so muß ich Ihnen schon etwas ausführlicher antworten, um Ihnen zu zeigen, wie viel mehr Nutzen man aus

geistlichen Uebungen schöpft, wenn man sie ganz allein, an einem einsamen Orte macht, als wenn man nur den öffentlichen geistlichen Uebungen beiwohnt, wobei man alle Tage nach Hause zurückkehrt und sich, nach wie vor, mit seinen Eltern und Freunden unterhält; und das um so mehr, da Sie mir schreiben, daß Sie zu Hause nicht einmal ein eigenes Zimmer haben, in welches Sie sich ganz allein zurückziehen könnten; ich trage um so mehr eine große Vorliebe für solche geistliche Uebungen in strengster Zurückgezogenheit, weil ich denselben meine Bekehrung und den Entschluß danke, die Welt verlassen zu haben. Dann werde ich Ihnen aber auch noch in diesem Briefe die Mittel und die Vorsichtsmaaßregeln angeben, die Sie während der Exercicien anwenden müssen, um den erwünschten Erfolg dadurch zu erlangen. Ich bitte Sie endlich noch, nachdem Sie diesen Brief gelesen, denselben auch dem Herrn N. mitzutheilen.

2. Reden wir denn also vor Allem von dem großen Nutzen geistlicher Uebungen, die man in der Einsamkeit verrichtet, wo man sich nur mit Gott unterhält und sehen wir, welches wohl die Ursache hiervon seyn möge. Wir er-

blicken die ewigen Wahrheiten, z. B. welch große Angelegenheit unser ewiges Heil ist; wie kostbar die Zeit ist, die Gott uns schenkt, damit wir uns Verdienste für die Ewigkeit darin sammeln; wie sehr wir verpflichtet sind, Gott um Seiner unendlichen Güte und um der grossen Liebe willen, die Er zu uns trägt, wiederum zu lieben, diese und ähnliche Dinge erkennen wir nicht mit den Augen des Leibes, sondern nur mit den Augen des Geistes. Dagegen ist es gewiß, daß wenn der Verstand dem Willen nicht den Werth eines Gutes und die Häßlichkeit eines Uebels vorstellt, der Wille nie dieses Gut umfangen, nie dieses Uebel fliehen werde. Aber gerade das verursacht das Verderben Jener, die Anhänglichkeit an diese Welt haben, sie leben mitten in der Finsterniß dahin und weil sie die Größe der ewigen Güter und der ewigen Uebel nicht erkennen, so überlassen sie sich der verbotenen Lust und gehen auf solche Art elend zu Grunde. Damit wir also die Sünden fliehen, so ermahnt uns der heil. Geist, daß wir immer die letzten Dinge, die uns erwarten, vor Augen haben sollen, nämlich den Tod, mit welchem für uns alle Güter dieser Welt ein Ende nehmen und das göttliche

Gericht, wo wir Gott über unser ganzes Leben Rechenschaft werden ablegen müssen. Gedenk an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Eccl. 7, 40. Und an einer andern Stelle sagt der Herr: O wären sie weise und verstünden es und erkenneten ihr Ende. Deut. 32, 29. Dadurch gibt Gott uns zu erkennen, daß wenn die Menschen nur an das denken würden, was ihrer in der andern Welt wartet, sie gewiß darauf bedacht seyn würden, sich zu heiligen und daß sie sich nicht in die Gefahr begeben würden, die ganze Ewigkeit hindurch ein unglückseliges Leben zu führen. Aber ach, sie schließen ihre Augen dem Lichte und dadurch erblindet, stürzen sie sich in die schrecklichsten Sünden. Das war auch die Ursache, weßhalb die Heiligen immerfort zu Gott beteten: Erleuchte mein Auge, o Herr, daß ich nicht etwa entschlafe zum Tode. Ps. 12, 4. Der Herr lasse leuchten Sein Angesicht über uns. Ps. 66, 2. Thue mir kund den Weg, worauf ich wandeln soll. Ps. 142, 8. Gib mir Verstand, daß ich deine Gebote lerne. Ps. 118, 73.

3. Um nun aber dieser göttlichen Erleuchtung theilhaftig zu werden, muß man sich Gott nähern. Tretet hin zu Ihm, so werdet ihr erleuchtet werden. Ps. 33, 6. Denn, sagt der heil. Augustin, gleichwie man die Sonne nur mit dem Sonnenlichte erblicken kann, so kann man auch das göttliche Licht nur dann erblicken, wenn man von Gott selbst erleuchtet wird. *) Aber gerade dieses Licht empfängt man bei den geistlichen Uebungen, denn alsdann nähern wir uns Gott, worauf Gott uns mit Seinem Lichte erleuchtet. Man gebraucht also bei den geistlichen Uebungen eigentlich nichts anders zu thun, als sich diese Zeit hindurch vom Umgang mit den Menschen loszutrennen, um sich in der Einsamkeit ganz allein mit Gott zu unterhalten. Alsdann redet Gott durch seine Einsprechungen zu uns und wir reden mit Ihm, wenn wir betrachten, wenn wir Akte der Liebe Gottes, wenn wir Akte der Reue erwecken, daß wir Ihn beleidigt haben, wenn wir uns selbst Ihm darbringen

*) Sicut solem non vidit oculus, nisi in lumine solis, sic Dominum lumen non potest videre, intelliguentia nisi in ipsius lumine.

und versprechen, Ihm in der Folge aufs Liebevollste dienen zu wollen, wenn wir Ihn endlich noch bitten, Er wolle uns doch Seinen heiligsten Willen erkennen lassen und uns die Kraft verleihen, das, was wir erkannt haben, in's Werk zu setzen. Der fromme Job rief aus: Nun aber ruhete ich in meinem Schlafe bei Königen und Räthen der Erde, die sich Wüsten bauen. Job 3, 13. Wer sind aber nun diese Könige, die sich Wüsten bauen. Es sind jene, antwortet der heil. Gregorius, welche die Welt verachten, welche sich von dem weltlichen Getümmel lossagen, um dadurch würdig zu werden, sich ganz allein mit Gott zu unterhalten.*) Als der heil. Arsenius darüber nachdachte, welche Mittel man anwenden müsse, um heilig zu werden, ließ Gott ihn folgende Worte vernehmen: Fliehe, schweige, ruhe. — Fliehe die Welt, unterlasse es mit den Menschen zu reden, spreche allein mit mir; hierauf blieb der Heilige voll innern Friedens in der Einsamkeit. Auch

---

*) Aedificant solitudines, id est se ipsos a tumultu mundi (quantum possunt) elongant ut soli sint et idonei loqui cum Deo. S. Greg. in Job l. c.

der heil. Anselmus schrieb eines Tages an Jemanden, welcher tief in weltliche Geschäfte verwickelt war und sich beklagte, daß er keinen Augenblick Frieden habe, folgende Worte: Fliehe ein wenig deine vielen Geschäfte, verbirg dich auf kurze Zeit vor deinen unruhigen Gedanken, schenke einige Zeit deinem Gott und ruhe in Ihm und sprich zu Ihm: Sieh, jetzt lehre Du mein Herz, wo und wie es Dich suchen solle, wo und wie es Dich finden werde — Worte, die alle auf Sie passen. Fliehen Sie, ruft er Ihnen zu, eine Zeitlang diese Beschäftigungen, die nur aufs Irdische gerichtet sind, und die Sie so unruhig machen und ziehen Sie sich bei Gott zurück, um auszuruhen und sprechen Sie: Herr lehre mich, wo und wie ich Dich finden könne, damit ich mit Dir allein rede und zugleich Deine Antwort vernehme.

4. Gewiß redet Gott mit dem, welcher Ihn sucht, aber Er redet nicht mitten im Lärmen der Welt, denn, sprach der Herr zu Elias, als Er ihn in die Einsamkeit berief: Der Herr ist nicht im Getöse. 3. B. d. K. 19, 11. An derselben Stelle heißt es ferner, daß die Stimme Gottes einem leisen Wind-

hauche gleiche, den man kaum verspürt, freilich nicht für das Ohr unsers Leibes, sondern nur für das Ohr des Geistes, welches alsdann keinen Lärmen, sondern nur süße Ruhe empfindet. Dasselbe sprach der Herr zu Oseas (2, 14.): Ich will sie in die Wüste führen und zu ihrem Herzen sprechen. Wenn Gott eine Seele zu sich hinziehen will, so führt Er in die Einsamkeit, fern von dem Treiben der Welt und von dem Umgang mit Menschen und dort redet Er feurige Worte zu ihren Herzen. Dein Wort ist im Feuer geläutert. Ps. 118, 140. Das Wort des Herrn wird aber deßhalb ein feuriges Wort genannt, weil es die Seele schmilzt, wie uns dies die heil. Braut im Hohenliede lehrt: Meine Seele zerschmolz, da (mein Geliebter) redete. Hohel. 5, 6. Ja alsdann werden die Herzen weich und lassen sich leicht von Gott leiten und nehmen bereitwillig jene Lebensweise an, welche der Herr von ihnen verlangt; mit einem Wort, es sind wirksame Worte, die, indeß sie uns etwas vernehmen lassen, zugleich in der Seele wirken, was Gott von derselben verlangt.

5. Eines Tages sprach der Herr zur heil. Theresia: Ach wie gerne würde ich zu vielen Seelen reden, aber die Welt macht so viel Lärmen um ihre Ohren, daß sie meine Stimme nicht vernehmen können. O wenn sie sich doch ein wenig von der Welt trennen wollten. Auf solche Weise, geliebter Freund, will Gott auch mit Ihnen reden, aber Er will ganz allein in der Einsamkeit mit Ihnen reden, denn wenn Er sich in Ihrem Hause mit Ihnen unterhalten wollte, so würden Ihre Verwandte, Ihre Freunde und die häuslichen Beschäftigungen immerfort so viel Lärmen in Ihrem Herzen machen, daß Sie Seine Stimme darüber gar nicht vernehmen könnten. Deßhalb haben die Heiligen ihr Vaterland und ihr elterliches Haus verlassen, deßhalb haben sie sich in Höhlen und Einöden, oder in der Zelle eines Klosters verborgen, damit sie dort ihren Gott finden und Seine Stimme vernehmen könnten. Eucherius erzählt (epist. ad St. Hilarium), daß Jemand einmal einen Ort aufsuchte, wo er Gott finden könne, er berieth sich deßhalb mit einem Lehrmeister im geistlichen Leben, welcher ihn an eine ganz einsame Stelle führte und zu ihm sprach: Seht, wo man Gott findet —

worauf er kein Wort hinzufügte. Hierdurch wollte ihm jener zu verstehen geben, daß man Gott nicht mitten im Treiben der Welt, sondern daß man Ihn nur in der Einsamkeit findet. Der heil. Bernhard sagte, er habe Gott besser zwischen Eichen und Buchen als in all' den gelehrten Büchern, die er studirt habe, kennen gelernt. Die Weltleute haben nichts lieber, als wenn sie sich mit ihren Freunden unterhalten und belustigen können, aber die Heiligen kennen keine andere Begierde, als an einsamen Orten zwischen Gebüsch oder in Höhlen zu seyn, um sich da ganz allein mit Gott zu besprechen, welcher sich in der Einsamkeit vertraulich mit den Seelen, gleich wie ein Freund mit seinem Freunde unterhält. O Einsamkeit, ruft deßhalb der heil. Hieronymus aus, o Einsamkeit, in der Gott mit den Seinigen vertraulich redet und sich unterhält. Der ehrwürdige Pater Vincenz Carafa sagte, daß, wenn er sich in der Welt etwas zu wünschen gehabt, er nichts anders begehrt haben würde, als eine kleine Höhle, ein Stücklein Brod und ein geistliches Buch, damit er dort immer, fern von den Menschen, und allein im Umgange mit Gott hätte zubringen können. Die Braut

im Hohenliede lobt die Schönheit einer einsamen Seele und vergleicht dieselbe mit der Schönheit der Turteltauben: Schön sind deine Wangen, wie die der Turteltauben. Hohel. 1, 9. Und das deßhalb, weil die Turteltaube die Gesellschaft der andern Vögel meidet und sich meist an einsamen Orten aufhält, darum betrachten die heil. Engeln voll Freuden die Schönheit und den Glanz, womit eine Seele zum Himmel aufsteigt, die hier auf Erden verborgen und einsam, gleichwie in einer Wüste gelebt hat. Wer ist die, so heraufsteiget aus der Wüste, von Lieblichkeit überfließend. Hohel. 8, 5.

6. Ich habe Ihnen das Alles schreiben wollen, damit Sie die heilige Einsamkeit liebgewönnen; denn ich hoffe, daß Sie bei den geistlichen Uebungen, die Sie vorhaben, sich nicht, wie der Herr N. sagt, den Kopf zerbrechen werden, sondern daß Gott Ihnen so große Süßigkeit dabei zu verkosten gebe, daß Sie eine solche Liebe zu den geistlichen Uebungen fassen, daß Sie dieselben in der Folge jedes Jahr werden machen wollen. Das wird Ihnen für das Heil Ihrer Seele, welchen Stand Sie nun auch erwählen mögen, von

unaussprechlichem Nutzen seyn, denn die vielen Beschäftigungen, die Zerstreuungen und Beunruhigungen, die man in der Welt hat, trocknen den Geist aus, weßhalb man denselben dann und wann wieder befeuchten und erneuern muß, wie uns der heil. Paulus schon hierzu ermahnt hat: Erneuert euch aber im Geiste eures Gemüths. Ephes. 4, 23. Ermüdet von zeitlichen Sorgen, sehnte sich der König David darnach, Flügel zu haben, um aus der Welt zu entfliehen und Ruhe zu finden: Wer gibt mir Flügel — daß ich fliege und ruhe. Ps. 54, 7. Da er nun aber diese Welt nicht mit dem Leibe verlassen konnte, so suchte er sich wenigstens von Zeit zu Zeit von den Beschäftigungen der Regierung des Reiches loszureißen, um sich in der Einsamkeit mit Gott zu unterhalten, wo er alsdann Ruhe des Geistes fand: Siehe, ich floh in die Ferne und blieb in der Wüste. Ibid. 8. Auch Jesus Christus, der doch nicht der Einsamkeit bedurfte, um in Gott versammelt zu bleiben, trennte sich häufig, um uns ein Beispiel zu geben, vom Umgang mit den Menschen und begab sich auf Berge oder in Wüsten, um da zu beten: Und nachdem

Er das Volk entlassen hatte, stieg Er auf den Berg, um in der Einsamkeit zu beten. Matth. 14, 23. Er aber entwich in die Wüste und betete. Luc. 5, 16. Auch wollte Er, daß die Apostel, nachdem sie ausgegangen, die Welt zu belehren, sich an einen einsamen Ort zurückzögen, um da dem Geiste Ruhe zu verschaffen. Kommet beiseits an einen öden Ort und ruhet ein wenig aus. Marc. 6, 31. Dadurch gibt uns Jesus zu erkennen, daß selbst bei geistlichen Beschäftigungen, bei denen man sich längere Zeit mit Menschen abgibt, der Geist ermüdet, so daß man ihn in der Einsamkeit wiederum stärken muß.

7. Die Weltleute, welche daran gewöhnt sind, ihre Freude in Unterhaltungen, Gastmählern und Spielen zu suchen, meinen, daß man in der Einsamkeit, wo solche Kurzweil fehlt, unerträgliche Langeweile zu erdulden habe. So geht es freilich denen, deren Gewissen in Sünden verstrickt ist, denn während Solche sich mit weltlichen Dingen beschäftigen, denken sie nicht an die Angelegenheiten ihrer Seele; aber wenn sie nicht mehr solche Beschäftigungen haben, so kommen ihnen in der Einsamkeit,

wo sie Gott nicht suchen, sogleich Gewissensbisse, und deßhalb finden sie daselbst keine Ruhe, sondern nur Langeweile und Qual. Aber wenn Jemand Gott aufrichtig sucht, so findet er in der Einsamkeit keine Langeweile, sondern innere Zufriedenheit und Freude, denn der weise Mann gibt uns die Versicherung, daß die Unterhaltung mit Gott weder Bitterkeit noch Langeweile, sondern nur Freude und Friede bereite: Sein Umgang hat nichts Bitteres und Seine Gesellschaft nichts Widriges, sondern Lust und Freude. Weish. 8. 11. In der Sommerzeit, wenn die andern Cardinäle sich auf ihre Landhäuser begaben, ging der ehrwürdige Cardinal Bellarmin in ein ganz einsames Häuschen, wo er einen Monat lang geistliche Uebungen machte, und er pflegte zu sagen, daß dieß seine angenehmste Unterhaltungszeit sey; gewiß fand er auch dort weit mehr Freude des Geistes, als die andern bei all' ihren Unterhaltungen. Zweimal im Jahr machte der heil. Carl Borromäus die geistlichen Uebungen, wobei er himmlische Freude verkostete; als er dieselben nun einmal wieder auf dem Berge Varallo machte, überfiel ihn während dieser Zeit seine letzte Krankheit, die ihn

zum Tode geleitete. Auch der heil. Hieronymus sagte, daß die Einsamkeit für ihn ein Himmel auf Erden sey. *) (Epist. 4 ad Rust.)

8. Aber, möchte hier Jemand einwenden, welche Freude kann man nur daran finden, ganz allein zu seyn, ohne sich mit einem Andern unterhalten zu können. Derjenige, antwortet hierauf der heil. Bernhard, derjenige ist nicht allein in der Einsamkeit, welcher in derselben Gott sucht; denn alsdann begleitet Gott selbst ihn dahin und verschafft ihm mehr Zufriedenheit, als wenn er sich in der Gesellschaft der vornehmsten Fürsten und Herren dieser Welt befände. Ich, fügt der Heilige hinzu, war nie weniger allein, als wenn ich in der Einsamkeit war. **) (Epist. ad frat.) Der Prophet Isaias beschreibt uns die Süßigkeit, welche der Herr denen zu verkosten gibt, die Ihn in der Einsamkeit suchen: Es wird der Herr Sion trösten und alle seine Trümmer trösten und seine Wüsten zu einem Lustgarten machen und seine Einöden wie zu einem Garten des Herrn; Freude

*) Solitudo mihi paradisus est.

**) Nunquam minus solus, quam cum solus.

und Wonne wird man darin finden, Danksagung und Lobgesang. Isaias 51, 3. Der Herr weiß gar wohl die Seelen, welche sich von der Welt zurückgezogen, zu trösten, Er ersetzt ihnen tausendfältig alle Verluste an weltlichen Freuden, Er macht, daß die Einsamkeit für sie ein Wonnegarten werde, wo sie einen Frieden finden, der sie ersättigt, — denn dort findet man nicht die Unruhe der Welt, nein, man findet dort allein Lob und Dank gegen Gott, der die Seelen so liebevoll behandelt. Gäbe es auch in der Einsamkeit keinen andern Trost als den, die ewige Wahrheit zu erkennen, so würde derselbe allein hinreichen, daß sie einem über alles wünschenswerth erscheinen müßte. Denn wenn man jene Wahrheiten, die Gott und göttliche Dinge zum Gegenstande haben, erkennt, so ersättigen sie den Geist, was bei den Eitelkeiten der Welt nicht der Fall ist, weil je mehr man diese kennt, man immer mehr erkennt, daß sie nur Lug und Betrug sind. Aber gerade diese große Lust ist es, welche man bei den geistlichen Uebungen in strenger Einsamkeit verkostet; da erkennt man deutlich die Wahrheit der Grundsätze unsers heiligen Glaubens, welch großer Gedanke der

Gedanke an die Ewigkeit sey, wie abscheulich die Sünde und wie werthvoll die Gnade Gottes sey, wie innig Gott uns liebt, wie eitel die Güter dieser Welt sind und wie thöricht Jene handeln, die, um dieselben zu gewinnen, jene ewigen Güter verlieren und dafür eine Ewigkeit von Peinen eintauschen.

9. Nachdem man aber diese Wahrheiten erkannt hat, so ergreift man auch die wirksamsten Mittel, um sein ewiges Heil in Sicherheit zu setzen und alsdann erhebt sich, wie Jeremias sagt, die Seele über sich selbst empor. Er bleibet einsam und schweiget, denn er hat sich über sich selbst erhoben. Klagel. 3. 28. Losgeschält von irdischen Begierden, vereinigt sich die Seele durch das Gebet, durch die Begierde Gott ganz anzugehören, durch Aufopferung ihrer selbst, durch häufig wiederholte Akte von Reue, Liebe und Ergebung mit ihrem Gott und wird auf solche Weise über die erschaffenen Dinge emporgehoben; so daß sie über Jene lächeln muß, welche die Güter dieser Welt so hochschätzen, da sie dieselben verachtet, indem sie erkannt hat, daß sie viel zu gering und der Liebe eines Herzens unwürdig sind, welches erschaffen ist, um ein unend-

liches Gut, nämlich Gott zu lieben. Es ist gewiß, daß wer die geistlichen Uebungen verläßt, sie ganz anders und weit besser verläßt, als er dieselben begonnen hat. Der heil. Chrysostomus war schon der Meinung, daß die Zurückgezogenheit in der Einsamkeit ein großes Mittel sey, um die christliche Vollkommenheit zu erlangen *) und ein gelehrter Schriftsteller sagt: Selig ist der, welcher sich von Jesus Christus aus dem Treiben dieser Welt in die geistlichen Uebungen geleiten läßt, wo man jene Einsamkeit genießt, welche uns einen Antheil an den Freuden des Himmels bereitet. Freilich sind die Predigten, die in der Kirche gehalten werden, sehr heilsam, wenn aber die Zuhörer nicht viel über dieselben nachdenken, so werden sie doch nur wenig Frucht bringen, denn die Betrachtungen sind es eigentlich, aus denen die heiligen Entschlüsse hervorgehen, aber nie wird man recht über das Gesagte nachdenken, wenn man dies nicht in der Einsamkeit thut. Nachdem die Muschel den Thau des Himmels empfangen hat, schließt sie sich augen-

---

*) Ad adipiscendam perfectionem, magnum in secessu subsidium.

blicklich und steigt in den Grund des Meeres herab, wo sich die Perle in derselben ausbildet. Es ist gewiß, daß das Nachdenken über die Wahrheiten, die man in der Predigt vernommen oder in den Büchern gelesen habe, welches in tiefem Stillschweigen geschieht, die Früchte der geistlichen Uebungen so vollkommen macht. Darum ermahnte der heil. Vincenz von Paula bei den Missionen häufig seine Zuhörer, daß sie doch die geistlichen Uebungen ganz allein an einem einsamen Orte machen möchten. Ein heiliger Grundsatz, den man wohl bedacht hat, reicht hin, um Jemanden heilig zu machen. Der heil. Franciscus Xaverius ward so tief von dem Wort der heiligen Schrift: Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, an seiner Seele aber Schaden litte (Matth. 16, 24.) ergriffen, daß er die Welt verließ. Ein Student, der ein gottloses Leben geführt, lebte heiligmäßig, nachdem ein frommer Ordensgeistlicher ihm einen Gedanken an den Tod ins Gedächtniß zurückgerufen. Als die Mutter des heil. Clemens von Ancyra ihn mit den Worten: Wir suchen nach einem ewigen Leben zu gelangen, an die Ewigkeit erinnerte, so litt er

freudig die furchtbarsten Martern aus Liebe zu Jesus Christus.

10. Damit Sie sich einen rechten Begriff von den großen Vortheilen machen, die aus geistlichen Uebungen entspringen, welche man ganz allein in der Einsamkeit macht, so müssen Sie, wo möglich in einem Buche, das hierüber handelt, nachlesen, welche wunderbare Bekehrungen Gott mittelst der geistlichen Uebungen gewirkt hat. Ich will Ihnen hier nur einige Beispiele davon anführen: Der Pater Maffei erzählt, daß in Siena ein gelehrter Mann lebte, der ganz öffentlich ein ärgerliches Leben führte. Zufälliger Weise kam ein Missionär durch Siena, dieser hielt dem Unglücklichen geistliche Uebungen, worauf derselbe sich bekehrte und reumüthig beichtete. Ja als eines Tages eine große Menge Volks in der Kirche versammelt war, bat er daselbst mit einem Strick um den Hals alle Versammelten wegen des großen Aergernisses, das er gegeben hatte, um Verzeihung, darauf trat er in den Orden der Capuziner und starb im Rufe der Heiligkeit; auf dem Sterbebette bekannte er, daß er alles Gute den geistlichen Uebungen zu verdanken habe. Der Pater Bartoli erzählt, daß ein

deutscher Edelmann, der sich in alle Laster gestürzt, sogar seine Seele dem Teufel durch einen Vertrag übergeben habe; da derselbe aber die geistlichen Uebungen machte, so empfand er solche Reue über seine Sünden, daß er vor Schmerz mehrmals in Ohnmacht fiel und hierauf bis zu seinem Tode in strenger Buße verharrte. Der Pater Rossignoli erzählt noch, daß ein Edelmann in Sicilien einen Sohn hatte, der ein so ausschweifendes Leben führte, daß der Vater, nachdem er ohne Erfolg viele Mittel angewendet, um ihn zu bessern, sich endlich entschloß, ihn auf einer Galeere mit den übrigen Verbrechern anketten zu lassen. Ein frommer Ordensgeistlicher hatte indeß Mitleid mit dem armen Jünglinge, er besuchte ihn und brachte ihn durch sein liebevolles Betragen dahin, daß er anfing, die ewigen Wahrheiten zu betrachten; hierauf begehrte der Jüngling eine Generalbeicht abzulegen, worauf er sein Leben so ganz änderte, daß sein Vater ihn wieder freudig in sein Haus aufnahm und liebte wie zuvor.

11. Nachdem ein junger Flamänder, der ein schändliches Leben geführt, die geistlichen Uebungen gemacht und sich darnach aufrichtig

bekehrt hatte, wunderten sich seine Freunde über seine Bekehrung, er aber sprach zu ihnen: Ihr wundert Euch über mich, ich muß Euch aber sagen, daß wenn der Teufel selbst die geistlichen Uebungen machen könnte, er bußfertig aus denselben zurückkehren würde. Einem andern, der ein Ordensgeistlicher war, sich aber so schlecht aufführte, daß er Jedermann unerträglich geworden, ward von seinen Obern befohlen, er solle die geistlichen Uebungen machen. Ehe er diesem Befehl folgte, lachte er und sprach spottend zu den Andern: Haltet mir die Krone der Heiligkeit bereit, damit ich sie, wenn ich zurückkomme, mir aufsetzen kann. Aber nachdem derselbe die geistlichen Uebungen gemacht, ward er ein Beispiel für all' seine Mitbrüder, so daß die Uebrigen auch geistliche Uebungen machen wollten. Es geschah einmal, daß, als einige junge Leute mehrere ihrer Freunde zu den geistlichen Uebungen gehen sahen, sie dieselben begleiteten, nicht um selbst Theil daran zu nehmen, sondern um sich später über diese Andachtsübung lustig zu machen; aber es geschah ganz das Gegentheil, denn diese leichtsinnigen jungen Leute wurden während der Uebungen so tief bewegt, daß sie alle

anfingen zu seufzen und zu weinen, daß alle beichteten und ihr Leben gänzlich änderten. Noch tausend ähnliche Beispiele könnte ich Ihnen nennen, indeß will ich doch nicht unerwähnt lassen, was mit einer Klosterfrau im Spiegelthurm in Rom geschah, welche die Gelehrte spielte, aber dabei ein sehr unvollkommnes Leben führte. Nur mit Widerwillen fügte sich dieselbe darin, an den geistlichen Uebungen, die in ihrem Kloster gehalten wurden, Theil zu nehmen; aber schon die erste Betrachtung über das Ziel und Ende des Menschen machte einen solchen Eindruck auf diese Schwester, daß sie bitterlich zu weinen anfing, sich zu ihrem geistlichen Führer begab und ihm sagte: Mein Pater! ich will eine Heilige werden und dies binnen kurzer Zeit. Sie wollte mehr sagen, aber ihre Thränen hinderten sie. Nachdem sie in ihre Zelle zurückgekommen war, schrieb sie auf einem Stück Papier, daß sie sich Jesu Christo ganz schenken wolle und begann sogleich ein bußfertiges und zurückgezogenes Leben, das sie bis zu ihrem Tode fortführte. Wenn wir auch keine andern Gründe hätten, so sollte doch schon die große Verehrung, welche so viele Heilige zu den geistlichen Uebungen

getragen, uns bewegen, einen hohen Werth auf dieselben zu legen. Nachdem der heil. Carl Borromäus zum erstenmale die geistlichen Uebungen in Rom gemacht, begann er ein vollkommnes Leben zu führen. Der heil. Franz von Sales bekannte, daß die geistlichen Uebungen für ihn der Anfang eines heiligen Lebens gewesen. Der fromme Pater Ludwig Granada sagte, daß sein ganzes Leben nicht hinreichen werde, um die großen Erleuchtungen über die ewigen Wahrheiten mitzutheilen, die er bei den geistlichen Uebungen erlangt habe. Der Pater Avila nannte die geistlichen Uebungen eine Schule himmlischer Weisheit und verlangte, daß alle seine Schüler dieselben anstellen sollten. Der Pater Ludwig Blosius, ein Benediktiner, sagte, man sey Gott ganz besondern Dank schuldig, daß er Seiner Kirche in diesen letzten Zeiten den großen Schatz der geistlichen Uebungen geoffenbart habe.

12. Wenn nun aber die geistlichen Uebungen jeder Art von Personen nützlich sind, so sind sie es doch ganz besonders denen, welche einen Stand wählen wollen! Deßhalb werden denn auch die geistlichen Uebungen zuerst hauptsächlich für die Standeswahl, von welcher

unsere ewige Seligkeit abhängt, eingeführt. Wir dürfen es nicht erwarten, daß ein Engel vom Himmel herabkommen werde, um uns zu zeigen, welchen Stand wir, nach dem Willen Gottes, zu wählen haben; es reicht hin, wenn wir uns nur den Stand, den wir erwählen möchten, recht vor Augen stellen und hierauf die Absicht erwägen, die wir dabei haben und die besondern Umstände, in denen wir uns befinden.

13. Deßhalb also, damit Sie eine Standeswahl treffen können, wünschte ich hauptsächlich, daß Sie die geistlichen Uebungen allein und im tiefsten Stillschweigen machten. Nachdem Sie aber, wie ich fest hoffe, die geistlichen Uebungen angefangen, so bitte ich Sie, noch das zu thun, was ich Ihnen jetzt zum Schlusse sagen will. Vor allem muß Ihre einzige Absicht bei diesen Uebungen darin bestehen, zu erkennen, was Gott von Ihnen verlangt; wenn Sie sich also in jenes einsame Haus begeben, so sagen Sie zu sich selbst: Ich will hören, was in mir redet Gott der Herr, Ps. 84, 9., ich will hören, was Gott von mir verlangt. Ueberdies ist es aber auch durchaus nothwendig, daß Sie fest entschlossen seyen,

Gott zu gehorchen und jenem Beruf, wovon Gott Sie erkennen läßt, daß es der Ihrige sey, ohne Rückhalt zu folgen. Auch ist es nothwendig, daß Sie den Herrn unaufhörlich bitten, Er wolle Sie doch ja erkennen lassen, in welchem Stande Er Sie haben will! Sie müssen sich indeß merken, daß, um diese Erkenntniß zu erlangen, Sie selbst ganz gleichgültig bleiben müssen. Wer Gott bittet, ihn wegen der Standeswahl zu erleuchten, dies aber nicht mit gänzlicher Gleichgültigkeit thut, der will, statt daß er sich in den Willen Gottes füge, daß Gott sich in seinen Willen füge, er macht es wie ein Steuermann, welcher thut, als ob er segeln wolle, der aber gar nicht vorwärts will, und der die Segel spannt, während der Anker im Meere liegt — einen Solchen wird Gott nicht erleuchten und mit ihm wird Er sich nicht unterreden. Wenn sie hingegen Gott mit vollkommner Gleichgültigkeit und mit dem festen Entschluß bitten, Seinen Willen erfüllen zu wollen, so wird der Herr Sie deutlich erkennen lassen, welcher Stand sich am besten für Sie eigne. Und wenn Sie hierauf Widerwillen in sich verspüren, denselben zu ergreifen, so erinnern Sie sich an ihre Todesstunde und

bedenken Sie, welche Wahl Sie alsdann wünschen würden getroffen zu haben und treffen Sie diese jetzt. —

14. Nehmen Sie auch ein Betrachtungsbuch, das für die geistlichen Uebungen eingerichtet ist, mit sich, diese Betrachtungen werden Ihnen den Dienst von Predigten leisten, betrachten Sie aus demselben des Morgens eine halbe Stunde und des Abends ebenso lange. Nehmen Sie auch noch die Lebensgeschichte der Heiligen oder ein anderes geistliches Buch mit sich, um daraus täglich eine geistliche Lesung zu machen; das müssen also Ihre einzigen Begleiter in dieser achttägigen Einsamkeit seyn. Es ist aber auch nothwendig, damit Sie diese übernatürliche Erleuchtung empfangen und vernehmen, was der Herr zu Ihnen spricht, daß Sie alle Zerstreuungen zu verscheuchen suchen. Seyd still und schauet, denn ich bin Gott. Ps. 45, 11. Um den göttlichen Ruf zu vernehmen, muß man die Unterhaltung mit der Welt fliehen. Einem Kranken würden alle Arzneimittel nichts helfen, wenn derselbe nicht zugleich darauf bedacht wäre, sie mit Vorsicht zu gebrauchen und kalten Luftzug, schädliche Speisen, zu große Anstrengung des

Geistes zu vermeiden; auf gleiche Weise müssen auch wir, wenn uns die geistlichen Uebungen für unser Seelenheil helfen sollen, alle schädlichen Zerstreuungen hinwegräumen, wir dürfen alsdann keine Besuche unserer Freunde annehmen, uns nicht mit den Außendingen beschäftigen oder Briefe eröffnen, die an uns gerichtet sind. Wenn der heil. Franz von Sales die geistlichen Uebungen machte, so legte er die Briefe, welche er alsdann empfing, bei Seite und las sie erst, nachdem er die Uebungen vollendet hatte. Alsdann darf man auch keine unterhaltende oder wissenschaftliche Bücher lesen, denn man muß sich dann allein mit dem Gekreuzigten beschäftigen. Deßhalb müssen Sie in dieser Zeit in Ihrem Zimmer nur geistliche Bücher haben, und wenn Sie darin lesen, so dürfen Sie auch dies nicht etwa aus Neugierde thun, sondern allein in der Absicht, jenen Stand zu ergreifen, zu welchem Sie sich von Gott berufen fühlen.

15. Aber es genügt nicht, daß Sie nur die äußern Zerstreuungen beseitigen, Sie müssen auch die innerlichen vermeiden, denn wenn Sie sich freiwillig dabei aufhalten wollten, an die Dinge dieser Welt, an Ihre Studien oder

ähnliche Sachen zu denken, so würden Ihnen die geistlichen Uebungen und die Einsamkeit nur wenig nützen. Der heil. Gregorius sagt: Was nützt die Einsamkeit des Leibes, wenn die Einsamkeit des Herzens fehlt. (Mer. l. 30. C. 12.) Als Peter Ortiz, ein Geschäftsführer Kaiser Carl V. sich in's Kloster von Monte Cassino begab, um dort geistliche Uebungen zu machen, so sprach er, als er an der Klosterpforte angekommen war, zu seinen Gedanken, was unser Herr zu seinen Jüngern gesagt hatte: Setzet euch hier, während ich dort hingehe und bete. Matth. 26, 36. Bleibt hier draußen, ihr Gedanken an die Welt, wenn die geistlichen Uebungen vorüber sind, so werden wir uns wieder sehen, und mit einander reden. So lange die geistlichen Uebungen dauern, müssen wir diese Zeit ganz allein für das Heil unsrer Seele verwenden, ohne auch nur einen Augenblick zu verlieren. Endlich bitte ich Sie auch noch, daß während Sie die Uebungen machen, Sie zuweilen das kurze Gebet überlesen wollen, welches ich Ihnen hierhersetze.

O mein Gott, ich bin jener Elende, der Dich früher so sehr verachtet hat; aber siehe, jetzt schätze und liebe ich Dich über Alles und

will nichts Anders lieben, als Dich allein. Du willst, daß ich ganz Dein sey, siehe, ich will ganz Dir angehören: Rede, o Herr, denn dein Knecht hört. Laß mich erkennen, was Du von mir verlangst, denn siehe, ich will Alles thun, laß mich hauptsächlich erkennen, in welchem Stande Du willst, daß ich Dir diene. Zeige mir den Weg, auf dem ich wandeln soll.

Empfehlen Sie sich auch während den geistlichen Uebungen ganz besonders der göttlichen Mutter Maria an und bitten Sie dieselbe, daß Sie Ihnen die Gnade erlange, vollkommen den Willen Ihres göttlichen Sohnes zu erfüllen. Vergessen Sie auch nie, während Sie die geistlichen Uebungen machen, mich unserm Herrn Jesu Christo anzuempfehlen, auch ich werde nicht ermangeln, für Sie ganz besonders dringend zu unserm Heilande zu beten, damit Er Sie zu einem Heiligen mache, wie Er Selbst es wünscht.

Schreiben an einen Jüngling,

welcher Rath verlangt, in Bezug auf den Stand, welchen er wählen soll.

Ich lese in dem Briefe, welchen Sie mir geschrieben, daß Sie seit längerer Zeit eine göttliche Einsprechung verspüren, die Ihnen zuruft, Sie sollten ein Ordensgeistlicher werden, daß aber zugleich viele Zweifel in Ihrem Herzen aufgestiegen sind, und daß Sie besonders der Gedanke beschäftigt, Sie könnten sich doch auch in der Welt heiligen, ohne deßhalb in einen Orden treten zu müssen. Ich antworte jetzt in der Kürze auf Ihren Brief, denn wenn Sie etwas Ausführlicheres hierüber wünschen, so verweise ich Sie auf das Büchlein: Rathschläge, welche den Beruf zum Ordensstande betreffen, das vor Kurzem erschienen ist und wo ich diesen Gegenstand sorgfältig behandelt habe. *) Ich will Ihnen also jetzt

*) Diese Abhandlung findet sich ebenfalls in diesem Büchlein.

nur mit wenig Worten zeigen, daß die Standeswahl ein Gegenstand von der höchsten Wichtigkeit ist, da von derselben unsere ewige Seligkeit abhängt, denn derjenige, welcher einen Stand wählt, zu dem Gott ihn berufen hat, wird leicht selig werden; wer aber nicht dem göttlichen Rufe folgt, wird nur mit furchtbarer Anstrengung sein Seelenheil in Sicherheit bringen, ja dieses wird ihm beinahe unmöglich seyn. Der größte Theil derer, welche ewig verloren gegangen sind, sind deßhalb verdammt worden, weil sie dem Rufe Gottes nicht gefolgt haben.

Damit Sie nun aber jenen Stand erwählen, in welchem Sie mit größerer Sicherheit das ewige Leben erlangen können, worauf am Ende doch alles ankömmt, so bedenken Sie, daß Ihre Seele unsterblich ist, und daß Gott Sie gewiß nicht deßhalb in die Welt gesetzt, damit Sie zu Schätzen und Ehrenstellen hier auf Erden gelangen und sich dadurch ein angenehmes und bequemes Leben bereiten, sondern deßhalb, damit Sie durch Ausübung der heiligen Tugenden das ewige Leben gewinnen: Das Ende aber ist das ewige Leben. Am Tage des Gerichts wird es Niemanden

helfen, daß er sein Hauswesen gehoben und seine Rolle in der Welt gespielt, nur das wird ihm helfen, daß er Jesus Christus, der das Urtheil über ihn verhängt, geliebt, und daß er Ihm gedient habe.

Sie sagen mir, daß Ihnen oft der Gedanke kommt, Sie könnten sich ja auch in der Welt heiligen. Ja Sie können es, aber es ist gar schwer, und wenn Sie wirklich zum Ordensstande berufen gewesen und Sie wollten dennoch in der Welt bleiben, so ist dies, wie gesagt, beinahe unmöglich, denn alsdann würden Ihnen jene Gnaden fehlen, die Gott Ihnen für den Ordensstand bestimmt hatte und ohne dieselben können Sie alsdann nicht selig werden. Um heilig zu werden, muß man die Mittel dazu anwenden, man muß die gefährlichen Gelegenheiten fliehen, man muß der Anhänglichkeit an die Güter dieser Welt entsagen, man muß ein in Gott versammeltes Leben führen, aber um dies zu können, muß man häufig die heiligen Sakramente empfangen, täglich das betrachtende Gebet und die geistliche Lesung verrichten und noch andere Andachtsübungen anstellen, weil man sonst den innerlichen Geist nicht bewahren kann. Aber

es ist sehr schwer, ja so zu sagen unmöglich, all' diese Dinge mitten unter den Zerstreuungen und dem Lärmen der Welt zu erfüllen; die Familien-Angelegenheiten, die Bedürfnisse des Hauses, die Klagen der Verwandten, Streit und Verfolgungen, womit die ganze Welt erfüllt ist, werden Ihnen den Kopf so voll machen mit Gedanken und Sorgen, daß Sie sich kaum am Abend, und dann nur voll Zerstreuung, Gott im Gebete anempfehlen werden. Sie werden betrachten, Sie werden ein geistliches Buch lesen wollen, Sie werden häufig kommuniciren, täglich das allerheiligste Altarssakrament besuchen wollen, aber Ihre vielen weltlichen Beschäftigungen werden Sie an allen dem hindern und das Wenige, was Sie thun, wird sehr unvollkommen seyn, weil es unter tausend Zerstreuungen und mit großer Lauigkeit geschehen wird. Dann werden Sie Ihr ganzes Leben hindurch unruhig seyn — ja Ihr Tod wird noch weit unruhiger seyn. Die Freunde der Welt werden freilich nicht ermangeln, Ihnen Furcht vor dem Ordensstande einzuflößen und Ihnen denselben als hart und peinlich zu schildern. Die Welt wird Ihnen ihrerseits Unterhaltungen, Glücksgüter und ein

angenehmes Leben vorhalten, aber geben Sie wohl Acht und lassen Sie sich ja nicht täuschen! Seyen Sie überzeugt, daß die Welt ein Verräther ist, welcher verspricht, aber nicht hält, was er verspricht. Freilich bietet sie Ihnen alle Güter dieser Welt an, aber wenn sie Ihnen dieselben auch gäbe, würde sie Ihnen dazu auch den Frieden der Seele geben können? Nein, Gott allein kann uns den wahren Frieden verleihen. Nur deßhalb ist die Seele von Gott erschaffen, damit sie Ihn in diesem Leben liebe, und in jenem Leben genieße, und das ist denn auch die Ursache, warum Gott allein dieselbe zufrieden stellen kann. Alle Freuden und Reichthümer dieser Welt können uns nicht den wahren Frieden geben, ja je mehr Ueberfluß Jemand hier auf Erden an solchen Gütern hat, ein desto unruhigeres und betrübteres Leben führt er, wie dies schon Salomon, der in der Fülle des Reichthums lebte, bekannt hat: Alles, sagte er, ist Eitelkeit und Geistesplage. Eccl. 1, 24. Wenn die Welt mit irdischen Gütern ein Herz zufriedenstellen könnte, so würden die Reichen, die Vornehmen und die Fürsten, denen weder Schätze, noch Ehrenstellen, noch Vergnügungen

mangeln, die zufriedensten Menschen seyn, aber die Erfahrung zeigt gerade das Gegentheil, denn je höher die Großen dieser Erde gestellt sind, desto mehr Angst, Sorge und Betrübniß haben sie zu erdulden. Ein armer Capucinerlaienbruder, der einen mit einem Stricke gegürteten Sack trägt, der sich mit ein paar Bohnen nährt, der in einer engen Zelle auf ein wenig Stroh schläft, ist gewiß weit zufriedner, als jener Fürst, trotz seiner goldgestickten Kleider und all' seiner Reichthümer! Freilich wird derselbe jeden Tag eine reich besetzte Tafel haben, er wird sich jeden Abend in ein weiches Prachtbett, unter einen reichen Himmel niederlegen, aber die Sorgen, die ihn quälen, werden ihn nicht einmal schlafen lassen. Der ist ein Narr, sagt der heil. Philipp Neri, der die Welt liebt und Gott nicht liebt. Wenn die Weltleute aber schon ein unruhiges Leben hier auf Erden führen, so wird doch ihr Tod noch weit unruhiger seyn, wenn der Priester ihnen die Trennung von der Welt mit den Worten verkündigen wird: Fahre hin, o christliche Seele, aus dieser Welt, umarme das Kreuz, denn in der Welt hat es ein Ende mit dir genommen.

Das ganze Unglück ist, daß man in der Welt wenig an Gott und wenig an jenes Leben denkt, wo man doch eine ganze Ewigkeit bleiben muß. Alle oder doch fast alle Gedanken sind auf irdische Dinge gerichtet und daher kommt es, daß man ein unglückseliges Leben führt, und daß der Tod noch weit unglückseliger ist.

Damit Sie sich Ihres Berufes versichern können, so müssen Sie sich die Stunde Ihres Todes vor Augen stellen und jenen Stand wählen, den Sie alsdann wünschen würden gewählt zu haben, denn hätten Sie geirrt, so würden Sie dann keine Zeit mehr finden, das Uebel wieder gut zu machen, daß Sie den göttlichen Beruf Ihrer Neigung hintangesetzt, ein ungebundeneres Leben zu führen. Betrachten Sie, daß alle Dinge dieser Welt ein Ende nehmen: Die Gestalt dieser Welt vergeht, unser Schauplatz auf Erden schließt sich für einen Jeden. Bei jedem Schritt, den wir thun, kommt uns der Tod näher, ja mit jedem Schritt treten wir dem Tode entgegen und vom Tode geht es in die Ewigkeit, denn dazu sind wir geboren. Der Mensch geht in sein Haus, wo er ewig bleiben

soll. Eccl. 12, 5. Wenn Sie am wenigsten daran denken, wird der Tod über Sie kommen. Ach wenn Sie dem Tode nahe sind, dann werden Ihnen die Güter dieser Welt nur als Scheingüter, als Eitelkeit, Trug und Thorheit vorkommen? Was wird es uns alsdann nützen, ruft uns Jesus Christus zu, daß wir die ganze Welt gewonnen, an unsrer Seele aber Schaden gelitten und uns in's ewige Verderben gestürzt haben. Ach alle diese Güter werden uns alsdann nur dazu dienen, eines desto unglückseligern Todes zu sterben, um hierauf ein ewig unglückseliges Leben zu beginnen.

Aber wie zufrieden wird dagegen derjenige seyn, der die Welt verlassen hat, um sich ganz Jesu Christo zu schenken, wenn er sein Leben in einer einsamen Zelle fern von den Unruhen und den vielen Gefahren der Welt zubringt. Freilich findet er im Ordenshause keine musikalischen Abendunterhaltungen, keine Schauspiele und Bälle, aber er findet Gott, der ihn ergötzt und der ihm Frieden der Seele zu verkosten gibt; freilich ist dies nur ein Friede, wie man ihn in diesem Thränenthale haben kann, wo ein Jeder berufen ist zu leiden und durch die heil. Geduld jenen Frieden zu

erlangen, der uns im Himmel bereitet worden. Aber für den, welcher ein Leben führt, das so fern ist von den Freuden der Welt, wird ein liebevoller Blick, den er, von Zeit zu Zeit, auf ein Crucifix wirft, ein: Mein Gott und mein Alles! das er liebevoll ausruft, ein Liebesseufzer: Mein Gott! mehr Trost verschaffen, als alle Unterhaltungen und alle Feste auf Erden, welche doch nur Bitterkeit im Herzen zurücklassen.

Wenn nun ein Solcher schon hier auf Erden ein zufriedenes Leben führt, so wird derselbe noch weit zufriedener damit seyn, den Ordensstand erwählt zu haben, wenn die Todesstunde für ihn schlägt. Welch ein Trost ist's alsdann für ihn, daß er sein Leben mit Gebet, mit Lesung geistlicher Bücher, mit Abtödtungen und andern frommen Uebungen zugebracht, besonders wenn er in seinem Orden noch damit beschäftigt gewesen, die Seelen durch Predigen oder Beichthören vom Verderben zu erretten; — dies Alles wird bei seinem Tode sein Vertrauen auf Jesus Christus vermehren, der sehr dankbar ist und reichlich den belohnt, der sich für Seine Ehre bemüht hat.

Ziehen wir hieraus einen Schluß auf Ihre Wahl. Der Herr hat Sie schon berufen, die Welt zu verlassen und ganz Ihm im Ordensstande anzugehören. Freuen Sie sich also, aber zittern Sie auch zu gleicher Zeit. Freuen Sie sich und danken Sie fortwährend dem Herrn, daß Er Sie zu einem vollkommenen Leben berufen hat, eine Gnade, die Gott nicht einem Jeden gewährt. Nicht also hat er allen Völkern gethan. Aber erzittern Sie auch zu gleicher Zeit, denn wenn Sie dem göttlichen Rufe nicht gehorchen, so setzen Sie sich in große Gefahr, sich auf ewig in's Verderben zu stürzen. Die Zeit erlaubt es mir nicht, Ihnen hier mehrere Beispiele von jungen Leuten anzuführen, die, weil sie ihren Beruf verachtet, ein unglückseliges Leben geführt und ein furchtbares Ende genommen haben. Seyen Sie überzeugt, daß wenn Sie, ungeachtet Ihres Berufes, in der Welt bleiben wollten, Sie auf Erden keinen Frieden mehr finden, und daß Sie eine sehr unruhige Todesstunde haben würden, weil die Gewissensbisse darüber, daß Sie Gott ungehorsam gewesen, der Sie zum Ordensstande berufen, Sie fortwährend peinigen würden.

Am Ende Ihres Briefes wünschen Sie von mir zu wissen, ob Sie in dem Falle, daß Sie nicht Muth genug hätten, in einen Orden zu treten, besser thun, sich dem Wunsche Ihrer Verwandten gemäß zu verheirathen, oder ob Sie Weltpriester werden sollen. Hierauf antworte ich Ihnen, daß ich Ihnen den Ehestand nicht anrathen kann, weil der heil. Paulus ihn Niemand anrathen wollte, ausgenommen wenn derselbe nothwendig wäre wegen fortwährender Unenthaltsamkeit, eine Nothwendigkeit, die bei Ihnen, wie ich überzeugt bin, nicht stattfindet. Was dagegen den Weltpriesterstand anbelangt, so müssen Sie bedenken, daß der Priester in der Welt die Verpflichtungen eines Priesters und zugleich die Gefahren und Zerstreuungen der Weltleute zu theilen hat; denn wenn er in der Welt lebt, so kann er nicht die Belästigungen seines eigenen Hauswesens und seiner Verwandten vermeiden und deßhalb ist er nicht befreit von großen Gefahren für seine Seele; ja er wird in seinem eignen Hause die Versuchung unterhalten, da er es nicht vermeiden kann, daß Frauenzimmer, Verwandte, Mägde und selbst Fremde daselbst aus und eingehen. Sie müßten also in einem

abgelegenen Zimmer ganz zurückgezogen leben und an nichts anders als an göttliche Dinge denken. Aber das ist in der Ausübung sehr schwer und außerordentlich selten ist die Zahl solcher Weltpriester, die in ihrem Hause auf ihre Heiligung bedacht sind. Wenn Sie hingegen in ein Kloster eintreten, wo die Regeln noch strenge beobachtet werden, so werden Sie von den Sorgen für Nahrung und Kleidung befreit seyn, denn der Orden wird Sie mit allem versehen; Sie finden dort nicht Ihre Verwandten, die Sie fortwährend mit den Unruhen ihres Hauswesens belästigen; es können dort keine Frauenzimmer hineinkommen, die das Gemüth beunruhigen, fern von der Welt und ihrem Treiben wird Niemand Sie hindern, dem Gebet und der innern Versammlung obzuliegen. Ich habe gesagt ein Orden, wo man noch strenge die Regeln beobachtet, denn wenn Sie in ein Kloster eintreten wollten, wo man ein bequemes Leben führt, so würde ich Ihnen sagen: Sie thun besser, wenn Sie im elterlichen Hause bleiben und daselbst suchen Ihre Seele, so gut als möglich, zu retten, denn wenn Sie in eine Gemeinde eintreten, wo man ein laues Leben führt, so setzen Sie

sich in die größte Gefahr, verloren zu gehen. Wenn Sie auch mit dem Entschluß eintreten würden, das Gebet üben und nur an Gott denken zu wollen, so würden Sie doch durch die schlechten Beispiele der Uebrigen hingerissen werden, besonders wenn dieselben Sie verspotten oder gar verfolgen, weil Sie nicht leben wollen, wie jene, und Sie würden gar bald all' Ihre Andachtsübungen unterlassen und es machen wie die Andern, was die tägliche Erfahrung bestätigt.

Wenn Gott Ihnen übrigens die Gnade des Berufes verleiht, so müssen Sie auch ja sorgfältig darauf bedacht seyn, dieselbe zu bewahren und sich oft Jesu und Mariä im heiligen Gebete anempfehlen; bedenken Sie auch, daß, wenn Sie entschlossen sind, sich ganz Gott zu schenken, der Teufel immer mehr Gewalt gebrauchen wird, Sie zur Sünde zu versuchen, ja er wird ganz besonders alles Mögliche thun, damit er Sie um Ihren Beruf bringe. Ich bitte Gott, daß Er Sie ganz zu Seinem Eigenthum mache.

Schreiben an eine Jungfrau,

die darüber in Zweifel war, welchen Stand sie wählen solle.

Sie überlegen, geliebte Schwester in Jesu Christo, welchen Stand Sie ergreifen sollen. — Sie sind unruhig, denn einerseits verlangt die Welt von Ihnen, daß Sie in den Ehestand treten, andrerseits verlangt Sie Jesus Christus zu Seinem Eigenthum und will, daß Sie in einen eifrigen Orden als Klosterfrau eintreten. Bedenken Sie, daß von Ihrer Wahl Ihr ewiges Heil abhängt; deßhalb müssen Sie alle Tage den Herrn um Beistand anrufen; ja fangen Sie damit schon jetzt, ja in demselben Augenblicke an, da Sie diese Zeilen lesen, damit der Herr Ihnen Licht und Kraft verleihe, jenen Stand zu wählen, in welchem Sie am leichtesten selig werden können, damit Sie nicht Ihr ganzes Leben, ja die ganze Ewigkeit hindurch, da Sie das geschehene Uebel nicht mehr gut machen können, Ihre Wahl bereuen müssen.

Ueberlegen Sie jetzt, was Sie am glücklichsten machen kann, ob ein Gemahl, der nur ein gewöhnlicher Mensch ist, oder Jesus Christus, der Sohn Gottes, der König Himmels und der Erde; sehen Sie zu, welcher von Beiden Ihnen ein besserer Gemahl zu seyn scheint und den wählen Sie. — Die heil. Jungfrau Agnes war erst 13 Jahre alt und ward, weil sie sehr schön war, von Vielen geliebt, unter Anderm verlangte sie auch der Sohn des Präfekten von Rom zur Gemahlin; aber sie blickte auf Jesus Christus, der sie für sich verlangte und antwortete jenem: Ich habe einen Bräutigam gefunden, der weit besser ist als ihr und alle Könige dieser Welt, den kann ich nicht mit einem Andern vertauschen; um Ihn nun auch wirklich nicht vertauschen zu müssen, gab Sie bereitwillig ihr junges Leben hin und starb gern als eine Martyrin Jesu Christi. Dasselbe antwortete die heil. Jungfrau Domitilla dem Grafen Aurelian, der ein sehr vornehmer Herr war und auch sie starb als Martyrin Jesu Christi auf einem Scheiterhaufen. Ach wie zufrieden sind jetzt im Himmel diese heiligen Jungfrauen, daß sie eine so gute Wahl getroffen, ach wie zufrieden

werden auch Sie die ganze Ewigkeit hindurch seyn. — Dieses selbe glückliche Loos ist all' jenen Jungfrauen bereitet, welche die Welt verlassen, um sich ganz Jesu Christo zu schenken.

Erwägen Sie jetzt auch, was den erwartet, der die Welt und was den erwartet, der Jesus Christus erwählt hat. Die Welt bietet Ihnen die Güter dieser Erde, Reichthum, Ehrenstellen, Ergötzungen und Freuden. Jesus Christus hingegen bietet Ihnen Dornen, Geißeln, Schmach und Kreuz, denn das waren die Güter, die Er sich selbst, alle Tage Seines Lebens hier auf Erden auserwählt hat; aber zu gleicher Zeit bietet Er Ihnen zwei unendlich große Güter, die uns die ganze Welt nicht geben kann: Den Frieden des Herzens hier auf Erden und die ewige Glückseligkeit in jener Welt. Vor allem müssen Sie, ehe Sie sich zu einem Stande entschließen, sich recht lebhaft vor Augen stellen, daß Ihre Seele ewig dauert, das heißt, daß nach diesem Leben auf Erden, das bald ein Ende nimmt, Sie bei Ihrem Tode in die Ewigkeit eingehen müssen, und daß, wenn Sie daselbst angelangt sind, Ihnen entweder jener Ort der

Pein oder jener Ort der Belohnung angewiesen wird, den Sie durch die Werke, die Sie Ihr Lebenlang gewirkt, verdient haben. In jenem Hause also, das Ihnen in der Todesstunde angewiesen wird, sey es nun ein Haus des ewigen Lebens oder ein Haus des ewigen Todes, müssen Sie die ganze Ewigkeit hindurch bleiben, und daselbst entweder unaufhörlich glückselig, mitten in den Freuden des Himmels oder ewig verzweifelnd unter den Peinen der Hölle dahinleben. Bedenken Sie auch, daß alles in dieser Welt gar bald ein Ende nimmt, und daß derjenige glückselig ist, der sich vom Verderben rettet, daß derjenige hingegen unglückselig ist, der ewig verloren geht. Vergessen Sie nie die große Ermahnung unsers Heilandes: Was hilft es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet. Diese große Wahrheit hat so Viele in Klöster und Einöden getrieben, sie hat so viele Jungfrauen bewogen, die Welt zu verlassen, um sich Gott zu schenken und eines seligen Todes zu sterben.

Betrachten Sie dagegen, wie unglückselig so viele vornehme Frauen, so viele Fürstinnen und Königinnen sind, die hier auf Erden be-

dient, gelobt, geehrt und beinahe angebetet wurden, wenn dieselben ewig verdammt sind. Was anders haben ihnen all' ihre Reichthümer, ihre Freuden und Ehren bereitet als Peinen und Gewissensbisse, welche sie ewig peinigen werden, so lange Gott Gott ist, ohne daß ihrem Verderben je abgeholfen werden könnte.

Werfen wir jetzt einen Blick auf die Güter, welche die Welt ihren Anhängern hier auf Erden verleiht und auf jene Güter, welche Gott dem mittheilt, der Ihn liebt und der aus Liebe zu Ihm die Welt verläßt. Freilich verspricht die Welt ihren Freunden große Dinge, aber wer erkennt es nicht, daß die Welt ein Verräther ist, der viel verspricht und nichts hält? Aber wenn sie auch ihr Versprechen erfüllte, welche Güter kann die Welt denn geben? — Sie gibt nur irdische Güter. — Kann sie etwa auch den Frieden des Herzens, das zufriedene Leben verleihen, das sie verspricht? Nein, denn all' ihre Güter reizen die Sinne und das Fleisch, können aber weder Herz noch Seele befriedigen. Unsre Seele ist von Gott nur dazu erschaffen, daß sie Ihn hier auf Erden liebe und in jener Welt ewig

genieße, deßhalb gehen alle Güter dieser Welt, all' ihre Freuden und Herrlichkeit am Herzen vorüber, ohne in dasselbe einzudringen, da Gott allein es zufrieden stellen kann. Schon Salomon nannte alle Güter dieser Welt nicht nur Eitelkeit und Koth, welche das Herz niemals befriedigen können, sondern er sagt sogar, daß sie dasselbe vielmehr betrüben: Eitelkeit der Eitelkeiten und Betrübniß des Geistes. Die Erfahrung bestätigt dies zur Genüge, denn jene, welche die meisten solcher Glücksgüter besitzen, leben am unruhigsten und betrübtesten. Wenn die Welt mit ihren Gütern den Menschen zufrieden stellen könnte, so müßten die Fürstinnen und Königinnen, denen es weder an Unterhaltungen, noch an Schauspielen, Festen, Gastmählern, Pallästen, Equipagen, schönen Kleidern, prächtigem Schmuck, Dienern und Kammerfrauen, die ihr Gefolge bilden, fehlt, so müßten all' diese vornehmen Leute zufrieden seyn. Aber nein, die, welche sie für zufrieden halten, sind im Irrthum. Man frage jene nur, ob sie wahren Frieden und wahre Zufriedenheit genießen und sie werden antworten: Ach Friede, ach Zufriedenheit! Nein, beinahe eine Jede wird

eingestehen, daß sie ein unglückseliges Leben führt, und daß sie gar nicht weiß, was das heißt, Frieden haben. Die schlechte Behandlung, die sie oft von ihren Ehemännern zu erdulden haben, der Kummer, den die Kinder ihnen bereiten, Eifersucht und Angst, die Bedürfnisse des Hauses, das alles macht, daß sie fortwährend ein qualvolles und bitteres Leben führen müssen. Man kann fast eine jede Ehefrau, im Falle dieselbe geduldig ist, eine Martyrin der Geduld nennen, ist sie aber selbst ungeduldig, so wird sie schon hier auf Erden ein Marterthum zu erdulden haben und zugleich in jener Welt noch weit schrecklicheres Leiden zu erdulden haben.

Hätte eine Solche auch keine andern Peinen, so würden ihre Gewissensbisse schon hinreichen, sie fortwährend zu quälen; denn wenn man Anhänglichkeit an die Güter dieser Welt hat, so denkt man nur wenig an seine Seele, so empfängt man nur selten die heiligen Sakramente, so empfiehlt man sich nur selten Gott im Gebet, und wenn man all' dieser Hülfsmittel zu einem frommen Leben beraubt ist, so wird man nicht ohne Sünden und folglich auch nicht ohne Gewissensbisse leben können.

Es verwandeln sich alsdann alle Versprechungen von Lust und Freude, die uns die Welt gemacht, in Bitterkeit und Angst vor ewiger Verwerfung. Ich Aermste, wird eine solche Seele alsdann ausrufen, was wird erst in der Stunde meines Todes aus mir werden, nachdem ich solch ein Leben geführt habe, von Gott getrennt und voll von Sünden, wo es täglich schlimmer mit mir geworden ist! Ich möchte mich gern zurückziehen, um ein wenig zu beten, aber die Angelegenheiten meiner Familie und mein Hauswesen erlaubt es mir nicht, ich möchte gerne die Predigt anhören, öfters beichten und communiziren und häufig die Kirche besuchen, aber mein Mann läßt das nicht zu, oft finde ich auch Niemand, der mich begleiten könnte und die unaufhörlichen Geschäfte, die Sorgen für meine Kinder, die Besuche und so viele verwickelte Angelegenheiten, die nie mangeln, fesseln mich an das Haus. O wie thöricht bin ich gewesen, daß ich mich verheirathet habe, da ich mich doch in einem Kloster hätte heiligen können! Aber all' diese Klagen werden nur dazu dienen, die Qual zu vermehren, wenn man erkennt, daß es keine Zeit mehr gibt, um die schlechte

Wahl, die sich für die Welt entschieden hat, wieder gut zu machen! Aber wenn das Leben, welches solche Seelen führen, schon bitter ist, so ist der Tod derselben noch weit bitterer. Alsdann werden die Dienerschaft, der Gemahl, die Söhne weinend das Sterbebett umgeben; aber statt die Sterbende dadurch zu trösten, werden sie nur ihre Betrübniß vermehren; und so tief betrübt, so arm an Verdiensten, so voll Furcht für ihr ewiges Heil wird die Seele Jesu Christo, ihrem Richter entgegen gehen.

Wie glücklich lebt dagegen eine Klosterfrau, welche die Welt aus Liebe zu Jesu Christo verlassen hat, wenn sie umgeben ist von eben so vielen Bräuten ihres Gottes; sie lebt in einer einsamen Zelle, fern von dem Getümmel der Welt und von der fortwährenden Gefahr, Gott zu verlieren, die einem Jeden droht, der in der Welt lebt. Aber wie weit trostreicher wird in der Todesstunde der Gedanke für solch eine Seele seyn, daß sie ihre Lebensjahre mit Gebet, mit Abtödtungen und mit so vielen Andachtsübungen zugebracht, mit Besuchung des allerheiligsten Altarssakraments, mit öfterm Beichten und Communiciren, mit Uebungen der Demuth, der Hoffnung und der Liebe zu

Jesus Christus — und wenn auch der Teufel nicht müde wird, sie mit dem Hinblick auf die vielen Fehler zu erschrecken, die sie trotzdem, daß Gott sie an Kindesstatt angenommen, begangen hat, so wird ihr göttlicher Bräutigam, um dessentwillen sie die Welt verlassen, dennoch nicht ermangeln, sie zu trösten und voll Vertrauen wird sie unter den Umarmungen des Gekreuzigten, der sie mit sich zur ewigen Glückseligkeit in den Himmel führt, ihren Geist dereinst aufgeben.

Da Sie, geliebte Schwester in Christo, einen Stand wählen müssen, so wählen Sie jenen, den Sie in ihrer Todesstunde wünschen würden gewählt zu haben. In der Todesstunde, wo man erkennt, daß Alles auf Erden ein Ende nimmt, wird ein Jeder ausrufen: Ach hätte ich mich doch geheiligt; ach hätte ich doch die Welt verlassen und mich ganz Gott geschenkt. Aber alsdann ist's zu spät, was dann geschehen ist, das ist einmal geschehen, es bleibt nichts anders übrig als den Geist aufzugeben und von Jesus Christus entweder den Ruf: Komme Gesegnete, um mit mir ewige Freude zu genießen, oder die Worte zu vernehmen: Weiche von mir und bleibe

ewig in der Hölle von mir getrennt. Es bleibt Ihnen also die Wahl zwischen der Welt und Jesus Christus. Wählen Sie die Welt, so müssen Sie wissen, daß Sie dies früh oder spät bereuen werden; — deßhalb bitte ich Sie, wohl alles zu überlegen. Viele Frauen in der Welt gehen ewig verloren, aber nur selten wird eine Klosterfrau verdammt werden. Empfehlen Sie sich auch dem Gekreuzigten und Seiner allerheiligsten Mutter, damit Sie wählen, was für Ihr ewiges Heil am vortheilhaftesten ist. Wenn Sie sich entschließen, in ein Kloster zu gehen, so müssen Sie sich auch zugleich entschließen, eine Heilige zu werden; denn wenn Sie meinen, ein bequemes und unvollkommnes Leben im Kloster führen zu können, wie dies Einige thun, so wird Sie Ihr Eintritt freilich nichts nützen, weil Sie alsdann ein unglückliches Leben auf Erden führen und weil alsdann ihr Tod noch unglückseliger seyn wird. Wenn Sie indeß gar zu großen Widerwillen verspüren, sich in ein Kloster einzuschließen, o kann ich Ihnen dennoch nicht den Ehestand anrathen, weil der heil. Paulus denselben Niemanden anräth, ausgenommen wenn eine Nothwendigkeit dazu stattfände, was hoffentlich bei

Ihnen nicht der Fall ist; bleiben Sie also dann im elterlichen Hause und suchen Sie sich daselbst zu heiligen. Ich bitte Sie, acht Tage lang, täglich das nachstehende Gebet zu verrichten.

O mein Herr Jesus Christus, der Du für mein Heil gestorben bist, ich bitte Dich, um der Verdienste Deines kostbaren Blutes willen, Du wollest mir Licht und Kraft verleihen, um jenen Stand zu erwählen, in welchem ich am leichtesten selig werden kann. Erlange auch Du mir diese Gnade, o meine Mutter Maria, durch Deine mächtige Vermittlung.

Rathschläge für solche,

die von Gott zum Ordensstande berufen sind.

1.

Wie wichtig es ist, dem Berufe zum Ordensleben zu folgen.

Jedermann begreift, daß unser ewiges Heil hauptsächlich von dem Stande abhängt, den wir erwählen. — Der Pater Ludwig von Granada nennt die Standeswahl: die Triebfeder des ganzen Lebens, denn gleichwie bei einer Uhr das ganze Werk verdorben ist, wenn die Triebfeder nichts taugt, so geht es ebenso beim Geschäfte unsers Heils; denn, sagt der heil. Gregor von Nazianz, wer sich in der Wahl des Standes geirrt hat, der wird sein ganzes Leben hindurch von einem Irrthum in den andern fallen. Um uns aber bei der Wahl des Standes unseres Heiles zu versichern, müssen wir dem Rufe Gottes folgen, weil Gott uns nur alsdann den nöthigen Beistand ver-

leiht, um selig zu werden; denn, sagt der heil. Cyprian,*) nach Seiner Anordnung und nicht nach unserem Belieben, wird uns die Kraft des heil. Geistes ertheilt. Und der heil. Paulus schreibt an die Korinther (3, 3.): Ein Jeder hat seine eigene Gabe von Gott; das heißt, sagt Cornelius a Lapide: Gott ertheilt einem Jeden seinen Beruf und bestimmt ihn zu dem Stande, in welchem Er ihn selig machen will. Grade hierin besteht die Vorbestimmung, von welcher der Apostel Paulus redet, da er sagt: Die Er aber vorher bestimmt hat, die hat Er auch berufen und die Er berufen, die hat Er auch gerechtfertiget — und diese hat Er auch verherrlichet. Röm. 8, 30.

Was den Beruf anbelangt, so setzt man in der Welt keinen großen Werth darauf. Vielen scheint es einerlei, ob sie in einem Stande leben, zu dem Gott sie berufen, oder in einem Stande, den sie nur aus Laune erwählt haben; aber grade daher kommt es,

---

*) Ordine suo, non arbitrio nostro, virtus spiritus sancti ministratur.

daß Viele ein so schlechtes Leben führen und auf ewig zu Grunde gehen; denn es ist gewiß, daß die wahre Standeswahl eine Hauptbedingung zur Erlangung des ewigen Lebens sey. Dem Berufe folgt die Rechtfertigung, der Rechtfertigung folgt die Verherrlichung, nämlich das ewige Leben. Wer diese Ordnung umwirft, wer diese Kette des Heils zerreißt, kann nicht selig werden. Trotz all' seiner Mühen und ungeachtet dessen, was er immer thun möge, ruft ihm dennoch der heil. Augustin zu: Du laufest gut, aber außer dem Wege.*) Nämlich außerhalb jenes Weges, auf welchen Gott dich berufen, damit du zur ewigen Seligkeit gelangest. Der Herr nimmt keine solche Opfer an, die Ihm der eigene Wille darbringt. Auf Kain aber und seine Gaben sah Er nicht. Gen. 14, 5. Ja, Er verkündet denjenigen große Strafe, die Seinem Rufe den Rücken wenden, um den Rathschlägen ihrer eigenen Lust zu folgen: Weh euch, abtrünnige Kinder, ruft er ihnen durch den Propheten Isaias zu (30, 1.), die ihr Rathschläge ausführt, aber nicht aus mir,

---

*) Bene curris, sed extra viam.

und ein Gewebe anzettelt, aber nicht in meinem Geiste.

Der göttliche Ruf zu einem vollkommenern Leben ist gewiß eine ganz besondere und sehr große Gnade, die Gott nicht Jedem erweist, weßhalb der Herr Recht hat, wenn Er gegen Jene zürnt, die diesen Beruf verachten. Würde sich nicht ein König für beleidigt halten, wenn einer seiner Unterthanen, den er zu einer höhern Stelle beruft, und den er einladet, als Günstling in seinem Palaste zu wohnen, — sich zu kommen weigern würde. Und Gott sollte dabei unempfindlich bleiben? Ach! nur zu sehr wird Er dessen eingedenk seyn, da Er drohend ausruft: Wehe dem, der seinem Schöpfer widerspricht. Is. 45, 9. Das Wort Wehe bedeutet in der heiligen Schrift die ewige Verdammung, aber schon hier auf Erden beginnt die Strafe für solch einen Ungehorsamen, denn nie wird er Ruhe finden, wie dieses schon der fromme Job gesagt hat (9, 4.): Wer widersetzt sich Ihm und hat Frieden? — Er wird beraubt werden von all' den vielfältigen und kräftigen Hülfsmitteln, die er bedarf, um ein frommes Leben zu führen. Darum schreibt ein Gottesgelehrter (Ha-

bert de ord. I. Kap. 2. §.): Ohne große Schwierigkeiten wird ein Solcher sein Heil nicht wirken können. Nur mit großer Anstrengung wird er selig werden, da er immer, gleich wie ein von seinem Platz weggeschobenes Glied, nur mit großen Beschwerden ein frommes Leben führen kann. Er gleicht an dem Leibe der Kirche, fügt dieser gelehrte Schriftsteller hinzu, einem aus seiner natürlichen Lage gerückten Gliede am menschlichen Leibe, das zwar noch gebraucht werden kann, aber nur mühsam und mit Widerstreben. Daher schließt er, daß, obgleich ein Solcher, unbedingt zu reden, noch selig werden könne, er doch nur schwer den Weg des Heils einschlagen werde.

Dasselbe sagte ein heil. Bernhard und ein heil. Leo, und der heil. Gregorius schreibt an den Kaiser Mauritius, der seinen Soldaten verboten, in's Kloster zu gehen, daß dies ein ungerechtes Gesetz sey, welches Vielen den Himmel verschließe; denn Viele würden im Ordensstande selig geworden seyn, die in der Welt zu Grunde gehen.

Der Pater Lancizius erzählt eine merkwürdige Geschichte: Im Collegium der Ge-

sellschaft Jesu zu Rom machte nämlich ein junger Mensch von ausgezeichneten Talenten die geistlichen Uebungen und fragte seinen Beichtvater, ob es eine Sünde sey, wenn man dem Berufe zum Ordensstande nicht folge? Der Beichtvater antwortete ihm, daß solches an und für sich keine schwere Sünde sey, weil Gott kein Gebot gegeben, die Welt zu verlassen, sondern nur den Rath dazu ertheilt habe, daß man sich aber in die äußerste Gefahr setze, dadurch sein ewiges Heil zu verlieren, wie es so vielen ergangen, die sich nur deßhalb in's Verderben gestürzt. Indeß gehorchte der junge Mensch dennoch der ihn rufenden Stimme Gottes nicht und begab sich nach Macerata, um dort zu studiren. Bald unterließ er daselbst das Gebet und die heilige Communion und begann am Ende einen schlechten Lebenswandel. Wenige Zeit darauf geschah es, daß er des Nachts aus dem Hause eines schlechten Weibes ging und auf der Straße von einem seiner Nebenbuhler tödtlich verwundet ward. Einige Priester eilten zwar herbei, aber ehe sie zu ihm kamen, war er schon verschieden, und zwar vor demselben Collegium der Gesellschaft Jesu. Hierdurch

gab der Herr zu erkennen, daß er diese Strafe über ihn verhängt, weil er Seinen heiligen Beruf verschmäht hatte. — Ebenso merkwürdig ist die Erscheinung, die einmal ein Noviz hatte, wie dies der P. Pinamonti in seiner Abhandlung vom siegenden Rufe erzählt. Derselbe ging mit dem Gedanken um, das Kloster zu verlassen, da erschien ihm Jesus Christus, ganz erzürnt auf einem Throne sitzend, und befahl, daß der Name des Novizen aus dem Buche des Lebens ausgelöscht werde. Als der Jüngling das sah, da gelobte er ganz erschrocken die Beharrlichkeit in seinem Beruf. Noch sehr viele andere Beispiele der Art findet man aufgezeichnet und wir werden sehr viele unglückselige Jünglinge und Jungfrauen dereinst am Tage des Gerichts bloß deßhalb verdammt erblicken, weil sie nicht ihrem Berufe gefolgt sind. Solche Widerspenstige gegen die göttliche Erleuchtung verlieren zur Strafe alles Licht von Oben, weil sie, wie der heilige Geist sagt: widerspenstig gewesen sind gegen das Licht, und seine Wege nicht kennen (Job. 24, 13); weil sie den Weg nicht einschlagen wollten, den der Herr ihnen anwies, so werden sie auf jenem, den sie nach ihrem

Eigenwillen gewählt, ohne Licht wandeln und sich in's Verderben stürzen. Siehe, ich will euch meinen Geist senden, sagt der Herr. Das da ist eigentlich der Beruf, aber weil sie ihm nicht folgen, so fügt Er hinzu: Weil ich rief und ihr nicht wolltet — und weil ihr verachtet habt all meinen Rath — so will Ich bei eurem Untergange lachen und spotten, wenn euch begegnet, was ihr fürchtet. Sprichw. 1, 23 — 26. Diese Worte bedeuten, daß Gott die Stimme dessen nicht hören werde, der Seine Stimme verachtet hat. Die, welche die einladende Stimme Gottes verachtet haben, sagt der heil. Augustin, werden die strafende Stimme des Herrn vernehmen. *)

Rufet also Gott Jemanden zu einem vollkommnern Stande, so gehorche er ja, wenn er nicht sein ewiges Heil in große Gefahr setzen will. — Er gehorche und gehorche sogleich, denn sonst wird Jesus Christus ihm

*) Qui spreverunt voluntatem Dei invitantem, voluntatem Dei sentient vindicantem. Ad. act. sibi fal. imp.

den Vorwurf machen, den er jenem Jünglinge machte, der, als er eingeladen ward Ihm nachzufolgen, antwortete: Ich will Dir folgen, Herr, aber erlaube mir zuvor von dem, was in meinem Hause ist, Abschied zu nehmen. Und Jesus antwortete, daß er nicht für den Himmel tauge. Niemand, der seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist tauglich zum Reiche Gottes. Luc. 9, 61. und 62.

Die Erleuchtungen von Oben, sind vorübergehend, nicht bleibend; und deßhalb, sagt der heil. Thomas, muß man dem Berufe zu einem vollkommenern Leben so schnell als möglich nachkommen. In seiner: **Summa Theologiae 2, 2, Quaest. 189,** Art. **10.** stellt er die Frage auf: ob es lobenswerth sey, in den Ordensstand zu treten, ohne sich bei Vielen Raths erholt und lange darüber nachgedacht zu haben? Und er antwortet bejahend. Denn, sagt er, der Rath Andrer und unser eigenes Erwägen sind zwar in zweifelhaften Dingen nothwendig, aber nicht hierin, denn hier handelt es sich ganz gewiß um etwas Gutes, weil Jesus Selbst dies den Menschen im Evange-

lium gerathen hat, da der Ordensstand mehrere Rathschläge des Herrn in sich schließt. Es ist doch sonderbar! wenn die Weltleute hören, daß Jemand in's Kloster gehen will, um daselbst ein vollkommeneres Leben zu führen und sich vor den Gefahren der Welt sicher zu stellen, so sagen sie, solch ein Vorhaben müsse man lange überlegen, ehe man es in's Werk setze, um sich recht zu versichern, ob der Beruf auch wirklich von Gott komme und nicht etwa vom Teufel; — aber ganz anders reden sie, wenn es sich darum handelt, ein Amt, ein Bisthum oder etwas Aehnliches anzunehmen, was mit den größten Gefahren für die ewige Seligkeit verbunden ist, alsdann sagen sie nicht, daß man viele Beweise dafür bedürfe, ob der Beruf auch wirklich von Gott sey. Die Heiligen sprechen aber ganz anders. Der heil. Thomas sagt, daß man, wenn der Beruf zum Ordensstande auch vom Teufel käme, ihn doch als einen guten Rath, wenn er gleich von einem Feinde herrühre, befolgen müsse.

Und der heil. Johannes Chrysostomus (Hom. 14. in Matth.), den der heil. Thomas anführt, behauptet, daß Gott verlange, wenn Er uns dazu beruft, daß wir auch nicht einen

Augenblick zögern sollen, Folge zu leisten. *) Und weßhalb? weil Gott, der ein großes Wohlgefallen daran hat, wenn Jemand Ihm bereitwillig gehorcht, ihn deßhalb mit Segnungen erfüllt. Hingegen mißfällt es dem Herrn, wenn man Ihm nur saumselig gehorcht und gegen einen Solchen verschließet Er Seine Hand und entfernt sich von ihm mit Seinen Erleuchtungen, so daß es ihm schwer werden wird, seinem Berufe zu folgen und er ihn leicht ganz verlassen wird. Darum sagt denn auch der heil. Johannes Chrysostomus, daß, wenn der Teufel Jemanden nicht von seinem Entschlusse, sich Gott zu weihen, abbringen könne, er doch wenigstens suche, ihn dahin zu bringen, daß er die Ausführung verschiebe und es als einen großen Gewinn ansehe, wenn er auch nur einen Tag, ja nur eine Stunde Aufschub erlangt. **) Denn nach diesem Tage, nach dieser Stunde bieten sich ihm wieder andere Gelegenheiten dar, die es ihm leicher machen werden, längern Aufschub

*) Talem obedientiam Christus quaerit a nobis, ut neque instanti temporis moremur.

**) Si brevem arripuerit prorogationem.

zu erhalten, damit der Berufene immer schwächer werde, worauf die Gnade ihm immer weniger beisteht, bis er endlich zurücktritt und seinen Beruf verläßt.

Ach bei wie Vielen ist es dem bösen Feinde gelungen, ihnen durch solches Zögern ihren Beruf zu rauben! Darum gibt der heil. Hieronymus dem, der berufen ist die Welt zu verlassen, den Rath: Ich bitte Dich, eile doch, der Du gebunden im Schiffe liegst und zerreisse lieber den Strick, als daß Du ihn lösest. *) Gleichwie ein Mensch, der gebunden in einem versinkenden Kahne daliegt, mehr darauf bedacht seyn muß, die Bande zu zerreissen, als mühsam zu lösen: so muß auch der, welcher in der Welt lebt, suchen, sich sobald als möglich davon loszureissen, damit er, so schnell er es nur kann, der Gefahr entgehe, sich in's Verderben zu stürzen, was in der Welt so leicht geschieht. — Hören wir, was der heil. Franz von Sales in seinen Schriften **) von dem Beruf zum Ordens-

---

*) Festina, quaeso te, et haerenti in solo naviculae funem magis prescinde, quam solve.

**) 4r Theil der Anmuthungen.

stande sagt, da es nur dazu dienen wird, das schon Gesagte und das noch Folgende zu bestätigen: Um das Zeichen eines guten Berufes zu haben, ist es nicht nöthig, daß man eine fühlbare Festigkeit besitze, nein dieselbe muß nur im obern Theile der Seele seyn, deßhalb muß man denn auch nicht glauben, es sey kein wahrer Beruf, wenn der Berufene, nachdem er demselben gefolgt, nicht mehr jene Empfindung besitzt, die er anfangs hatte, ja wenn er selbst Widerwillen und solche Kälte gegen denselben verspürt, daß sie ihn manchmal zum Schwanken bringen, so daß es ihm scheint, es sey Alles verloren; es ist genug, wenn der Wille nur fest bleibt, dem Ruf Gottes nicht untreu werden zu wollen, und wenn man nur noch ein wenig Neigung zu seinem Berufe spürt.

Um zu wissen, ob Gott Jemanden in den Ordensstand verlangt, muß man nicht etwa warten, bis Gott selbst zu ihm redet und einen Engel vom Himmel herabsendet, um ihm Seinen Willen zu offenbaren. Auch ist nicht nöthig, daß ein Dutzend Gelehrter eine lange Prüfung anstellen, ob man dem Rufe folgen solle oder nicht, es genügt, daß man demselben dadurch

entspreche, daß man die erste Bewegung der göttlichen Einsprechung befolge und nicht dem Ekel nachgebe, wenn später Widerwille und Kälte eintritt; denn wenn man es auf diese Weise macht, so ermangelt Gott nicht, Alles zu Seiner Ehre zu leiten. Auch muß man sich nicht viel darum kümmern, von welcher Seite der Wind weht, Gott hat verschiedene Mittel, Seine Diener zu berufen; manchmal benützt Er eine Predigt, dann wieder Lesung guter Bücher. Andere bekommen den Beruf, wenn sie die Worte des Evangeliums vernehmen, z. B. ein heil. Antonius und ein heil. Franziscus. Andere werden mittelst Trübsal und Sorgen, die ihnen in der Welt zustoßen, und die ihnen dazu dienen, dieselbe zu verlassen, in's Kloster berufen. Einige kommen erst dann zu Gott, wenn sie sich mit der Welt überworfen haben und dessenungeachtet schenken sie sich dem Herrn aufrichtig und gelangen manchmal zu größerer Vollkommenheit als andere, deren Beruf reiner erscheint. Der P. Piatti erzählt, daß ein Edelmann eines Tages ein schönes Pferd bestiegen, um dadurch zu glänzen und den Frauen, die ihm begegneten, zu gefallen, da geschah es aber, daß das Pferd

ihn mitten in den Koth warf, worauf er denn ganz kothig und beschmutzt wieder aufstand. Dieser widrige Zufall beschämte ihn so sehr, daß er in demselben Augenblick den Entschluß faßte, ein Ordensgeistlicher zu werden und ausrief: O verrätherische Welt, die du meiner gespottet, siehe auch ich will deiner spotten, du hast mir einen Streich gespielt, aber ich will dir einen ganz andern Streich spielen, denn ich will keinen Frieden mehr mit dir machen und beschließe, dich sogleich zu verlassen und Klosterbruder zu werden. Wirklich ward er ein Ordensmann und führte in seinem Kloster ein heiligmäßiges Leben.

2.

Welche Mittel man anwenden muss, um seinen Beruf zu bewahren.

Wer nun also dem Rufe Gottes gehorchen will, der muß nicht nur entschlossen seyn, Ihm zu folgen, nein er muß Ihm auch alsogleich folgen, oder doch sobald als dies möglich ist, wenn er sich nicht der größten Ge-

fahr aussetzen will, seinen Beruf zu verlieren. Müßte er aber durchaus noch warten, so soll er wenigstens mit der größten Sorgfalt darauf bedacht seyn, ihn als das theuerste Kleinod auf Erden zu bewahren. — Es gibt drei Mittel, um den Beruf zu bewahren: Verschwiegenheit, Gebet und innere Versammlung des Geistes.

Erstens muß man für gewöhnlich den Beruf vor Jedermann, den Beichtvater ausgenommen, geheim halten, denn gewöhnlich machen die Weltleute sich kein Gewissen daraus, den jungen Leuten, die zum Ordensstande berufen sind, vorzusagen, daß man ja Gott allenthalben, also auch in der Welt dienen könne. Aber am unbegreiflichsten ist es, daß man solche Behauptungen sogar von Priestern, ja selbst von Ordensgeistlichen hört. Aber das sind solche, die entweder ohne Beruf ihren Stand angetreten, oder die gar nicht wissen, was das Wort Beruf heißt. — Es ist wahr, an allen Orten kann derjenige Gott dienen, der nicht zum Ordensstande berufen ist, aber das ist nicht wahr von demjenigen, welcher zum Ordensstande berufen war, und der nur darum in der Welt bleibt, weil es

ihm so beliebt, denn ein solcher wird, wie gesagt, schwerlich ein gutes Leben führen und Gott dienen. Besonders muß man seinen Beruf vor den Eltern geheim halten. Bellarmin bemerkt,*) schon Luther habe die Meinung gehabt, daß die Söhne sündigten, wenn sie ohne Einwilligung ihrer Eltern in den Ordensstand treten würden; denn, sagte er, die Kinder sind verpflichtig ihren Eltern in Allem zu gehorchen. Aber diese Meinung ist von jeher, sowohl von den Kirchenversammlungen, als auch von den Vätern verworfen worden.

Das Toletanische Concilium sagt ausdrücklich im letzten Kapitel, daß es den Söhnen erlaubt sey, auch ohne Zustimmung der Eltern in den Ordensstand zu treten, insofern sie nur mannbar wären.**) Dasselbe schreibt das

---

*) Controv. Tom. 1. de monach. C. 36. Nro. 1.

**) Parentibus filios Religioni tradere, non amplius quam usque ad 14 eorum aetatis annum, licentia poterit esse. Postea vero an cum voluntate parentum, an suae devotionis sit solitarium votum, erit filiis licitum Religionis assumere cultum.

Tiburtinische Concilium im 24sten Canon vor, und ebenso lehren die heiligen Ambrosius, Hieronymus, Augustin, Bernhard, Thomas von Aquin und viele Andere. Ja der heil. Johann Chrysostomus sagt im Allgemeinen: Wenn die Eltern im geistlichen Leben ein Hinderniß sind, so sind sie nicht mehr als solche anzusehen.*) Einige meinen indeß, daß, wenn Jemand, den Gott zum Ordensstande beruft, leicht und sicher die Einwilligung seiner Eltern dazu erhalten könne, ohne Gefahr, daß sie seinen Beruf hindern werden, so gezieme es sich, daß er um ihren Segen dazu bitte. In der Theorie kann diese Lehre zwar gelten, aber nicht in der Praxis, denn alsdann ist gewöhnlich immer die Gefahr, daß sie es dennoch hindern werden, vorhanden.

Um Manche von gewissen falschen Scrupeln zu befreien, so ist es nothwendig, diesen Punkt vollkommen auseinander zu setzen. Vor Allem ist es gewiß, daß wir in der Wahl des Standes nicht verpflichtet sind, den Eltern

---

*) Cum spiritualia impediunt parentes nec agnoscendi quidem sunt.

zu gehorchen *) und dies lehren allgemein alle Gottesgelehrten mit dem heil. Thomas, welcher sagt: Die Knechte sind nicht verpflichtet ihren Herren, die Söhne sind nicht verpflichtet ihren Eltern zu gehorchen, wenn sie den Ehestand antreten, oder die Jungfrauschaft bewahren wollen, oder in andern dergleichen Dingen. **)

Was den Ehestand anbelangt, so meint der P. Pinamonti in dem Buche: der Beruf zum Ordensstande, mit Samhez, Coninchio und Anderen, daß der Sohn schuldig sey, sich hierüber mit seinen Eltern zu berathen, da die Eltern in solchen Dingen mehr Erfahrung haben als junge Leute, und weil besonders die Väter in Bezug hierauf nicht so leicht ihre Würde vergessen. Aber wenn er hierauf vom

---

*) Es handelt sich hier indeß nur vom Beruf zum Ehestande oder zum ehelosen Stande, denn, nach dem heil. Thomas kann man nur diese, weil sie für's ganze Leben dauern, eigentlich einen Stand nennen. Anmerk. d. Uebers.

**) Non tenentur nec servi dominis, nec filii parentibus obedire de matrimonio contrahendo, vel virginitate servanda, vel aliquo alio hujus modi. (2. 2. qu. 10. act. 5.)

Ordensberuf redet, so hat Pinamonti Recht, dann er sagt, daß der Sohn durchaus nicht verpflichtet sey, seine Eltern in Dingen um Rath zu fragen, in denen sie gar keine Erfahrung haben und wobei der eigene Vortheil sie gewöhnlich in Feinde verwandelt. Dasselbe lehrt auch der heil. Thomas, da er, wenn er vom Berufe redet, sagt: Die Blutsfreunde hindern sehr oft unsern geistlichen Fortgang; *) denn die Eltern wollen lieber, daß ihre Kinder mit ihnen zu Grunde gehen, als daß sie von ihnen entfernt selig werden. Darum ruft ein heiliger Bernhard aus; O harter Vater! o grausame Mutter! deren Trost der Tod ihres Sohnes ist! Ach! sie sehen uns lieber mit sich verdammt, als ohne sie in der Herrlichkeit. **) Ein achtungswerther Schriftsteller sagt, daß, wenn Gott Jemanden zu einem vollkommenen Leben beruft, Er verlangt, daß derselbe seines Vaters vergesse,

---

*) Frequenter amici carnales adversantur profectui spirituali. 2. 2. qu. 189. A. 10.

**) O durum patrem! o saevam matrem! quorum consolatio mors filii est; qui malunt nos perire cum eis, quam regnare sine eis. Epist. III.

da Er ihm zuruft: Höre Tochter und neige dein Ohr, und vergiß dein Volk und das Haus deines Vaters, Ps. 44, 11.; wodurch Gott ausdrücklich verlangt, daß der Berufene nicht den Rath seiner Eltern abwarte, um dem Rufe des Herrn zu folgen. *) Da der heil. Cyrillus die Worte Jesu an jenen Jüngling: Keiner, der seine Hand an den Pflug legt und zurücksieht, ist tauglich zum Reiche Gottes, — auslegt, so sagt er (in der angeführten Stelle des heil. Thomas), daß Derjenige, der sich viele Zeit nimmt, um sich mit seinen Verwandten über den Beruf zu berathen, grade jener sey, den der Herr selbst als untüchtig für den Himmel erklärt habe.**) Darum warnt denn auch der heil. Thomas unbedingt Alle, die zum Ordensstande berufen sind, sich vor allen Berathschlagungen

*) Si Deus vult animam ad se vocatam, oblivisci patrem, et domus patris; suggerit utique per hoc, quod vocatus ab Ipso ad Religionem, non debet suorum carnalium domesticorum consilium interponere vocationis executioni.

**) Aspicit retro, qui dilationem quaerit cum propinquis conferendi.

über ihren Beruf mit den Verwandten zu hüten. Von solchen Berathschlagungen muß man vor allen die Blutsfreunde ausschließen; denn obgleich es heißt: du sollst deine Sache mit deinem Freunde besprechen, so sind doch die Blutsfreunde in diesen Punkt keine Freunde, sondern Feinde, wie der Herr selbst sagt: Des Menschen Feinde sind seine Hausgenossen.*) Da es nun also ein Irrthum ist, wenn man meint, Eltern um Rath fragen zu müssen, so wäre es noch weit mehr gefehlt, wenn man hiezu ihre Erlaubniß abwarten, und sie folglich darum bitten wollte; denn gewöhnlich thut man solch eine Bitte nicht ohne augenscheinliche Gefahr, den Beruf zu verlieren, wenn man auch nur vermuthen kann, daß die Eltern wahrscheinlich suchen werden, uns zu verhindern. Wirklich haben auch die Heiligen, wenn sie berufen wurden, der Welt zu entsagen, sogleich ihr

*) Ab hoc consilio primo quidem amovendi sunt carnis propinqui; dicitur enim: causam tuam tracta cum amico tuo. Propinqui enim carnis in hoc negotio amici non sunt, sed inimici juxta sententiam Domini: inimici hominis domestici ejus. Opusc. 17. C. 10.

väterliches Haus verlassen, ohne ihren Eltern ein Wort davon zu sagen. So machte es ein heil. Thomas von Aquin, ein heil. Franz Xaverius, ein heil. Philipp Neri, ein heil. Ludwig Bertrand; und wir wissen, daß der Herr sogar durch Wunder solch eine glorreiche Flucht gutgeheißen hat. Denn als der heil. Peter von Alkantara aus dem Hause seiner Mutter floh (welcher er doch, da sein Vater gestorben, den kindlichen Gehorsam schuldig war), um sich in ein Kloster zu begeben, so ward er durch einen breiten Fluß gehindert, weiter zu kommen, da empfahl er sich Gott und in einem Augenblick befand er sich am jenseitigen Ufer. Auf gleiche Weise geschah es, daß, als der heil. Stanislaus Kosta, ohne Erlaubniß seines Vaters, aus seinem Hause entfloh, sein Bruder ihn so eilig als möglich in einem Wagen verfolgte, als er ihm nun schon ganz nahe war, so hielten die Pferde mit einem Male stille und wollten durchaus keinen Schritt weiter gehen, bis man sie endlich wieder der Stadt zuwandte, worauf sie plötzlich, gleichwie mit verhängten Zügeln, dahin zurück eilten. — Auch die selige Oringa aus Valdarno in Toskana, die man mit einem jungen Manne

versprochen hatte, floh aus dem elterlichen Hause, um sich ganz Gott zu weihen. Als sie nun auf dem Wege an den Fluß Arno kam, der sie hinderte weiter zu gehen, so betete sie ein wenig, worauf der Fluß sich sogleich vor ihr zertheilte und sich im Wasser gleichsam zwei Mauern von Krystall bildeten, damit sie trockenen Fußes weiter kommen könne. Darum hüte dich, geliebte Seele, wenn du von Gott berufen bist, die Welt zu verlassen, daß du deinen Entschluß ja nicht deinen Verwandten mittheilest. Begnüge dich mit dem Segen Gottes und führe deinen Vorsatz, wenn du dich nicht in die größte Gefahr stürzen willst, den Beruf zu verlieren, so schnell als möglich ohne ihr Wissen aus. Denn wie gesagt, die Verwandten und vorzüglich Vater und Mutter widersetzen sich fast immer der Ausführung solcher Eingebungen Gottes. Ja wenn es auch fromme Leute sind, so verblendet sie doch der eigene Vortheil und die Leidenschaft gewöhnlich so sehr, daß sie kein Bedenken tragen, unter allerlei Vorwänden und aus all ihren Kräften ihre Kinder zu hindern, dem Berufe Folge zu leisten.

In dem Leben des P. Paul Segneri, des Jüngern, liest man, daß seine Mutter, obwohl sie eine sehr fromme Frau war, doch kein Mittel unversucht ließ, um ihren Sohn von seinem Beruf zum Ordensstande abwendig zu machen. Auch aus dem Leben des Bischofs Cavalieri von Troja erkennt man, daß sein Vater, obgleich er ein sehr gottesfürchtiger Mann war, dennoch Alles aufbot, um zu hindern, daß sein Sohn nicht bei den Piaristen eintrete, wie dies dennoch geschah, ja daß er sogar deßhalb einen Prozeß bei dem geistlichen Gerichtshofe anhängig machte. Und wie viele andere Väter, die sonst fromme Leute waren, und die das Gebet liebten, wurden in solchen Gelegenheiten ganz umgewandelt, so daß sie wie vom Teufel besessen zu seyn schienen. Das kommt bloß daher, weil die Hölle nichts anderes so gewaltig bekämpft, als die Ausführung des Vorhabens Jener, die von dem Herrn zum Ordensstande berufen sind. Darum mußt du dich auch noch hüten, geliebte Seele, mit deinen Freunden von deinem Berufe zu reden; denn sie würden sich auch kein Gewissen daraus machen, dir abzurathen, oder wenigstens das Geheimniß bekannt zu machen,

so daß es gar leicht bis zu deinen Verwandten gelangen könnte.

Dann muß man auch noch wohl bedenken, daß dieser erhabene Beruf nur durch das Gebet bewahrt werden könne, so daß, wer das Gebet aufgibt, auch gewiß den Beruf verlieren werde. Hier thut Gebet und viel Gebet Noth. Fühlt sich also Jemand zum Ordensstande berufen, so unterlasse er nicht, jeden Morgen, gleich nach dem Aufstehen zu Hause, wenn es da leicht geschehen kann und sonst in der Kirche eine Stunde, oder wenigstens eine halbe Stunde im Gebet zuzubringen; dasselbe thue er auch des Abends eine halbe Stunde lang. Auch unterlasse er es nicht, alle Tage, ohne dies je zu versäumen, eine Besuchung zum allerheiligsten Altarssakramente und zur allerseligsten Jungfrau Maria zu verrichten, um die Gnade der Beharrlichkeit in seinem Berufe zu erlangen, und wo möglich wöchentlich drei oder wenigstens zweimal zur heiligen Kommunion zu gehen. Ein Solcher muß auch fast immer sich zum Gegenstande seiner Betrachtungen den Beruf auswählen und erwägen, welche große Gnade Gott ihm durch den heiligen Beruf erwiesen habe, wie er sich im Ordensstande sei-

nes ewigen Heiles so sehr versichern könne, wenn er nur Gott treu bleibt, und welch grosser Gefahr ewiger Verdammung er sich aussetzen würde, wenn er dem Herrn untreu wäre. Besonders stelle er sich recht lebhaft den Augenblick des Todes vor und bedenke, welche Freude es ihm alsdann machen werde, wenn er gehorsam gegen Gott gewesen; welche Pein und Gewissensangst ihn dagegen erwarte, wenn er, ungeachtet seines Berufes, in der Welt sterben würde. Deßhalb findet man am Ende dieses Büchleins einige Erwägungen, über welche man sehr leicht solche Betrachtungen anstellen kann. Eine solche, zu einem vollkommnen Leben berufene Seele muß auch noch all' ihre Gebete zu Jesus und Maria, besonders nach der heiligen Kommunion und bei der Besuchung des allerheiligsten Altarssakraments, dahin richten, daß sie die Gnade der Beharrlichkeit erlange. Ja jedesmal, wenn sie betet, oder kommunizirt, muß sie sich selbst vom neuen Gott schenken und ausrufen: Siehe, o mein Gott! ich gehöre nicht mehr mir, sondern allein Dir an. Ich habe mich dir schon einmal geschenkt, siehe ich schenke mich Dir jetzt von neuem ganz und gar. Nimm mich

an, o mein Gott! gib mir Kraft, damit ich Dir getreu bleibe und mich so bald als möglich in dein Haus flüchte.

Drittens muß man auch noch, um den Beruf zu bewahren, im Geiste versammelt bleiben. Aber das ist nur dann möglich, wenn man den Gesellschaften und weltlichen Unterhaltungen entsagt. Denn was bringt einen Menschen, der noch in der Welt lebt, manchmal um den Beruf zum Ordensstande? Eine Kleinigkeit! — Ein Tag, den man mit Spazierengehen zubringt; ein Wort, das einem ein Freund sagt; eine kleine Leidenschaft, die man nicht genug abtödtet, eine geringe Anhänglichkeit; ein verzagter Gedanke; ein Verdruß, den man nicht überwindet, so etwas reicht oft hin, um den festesten Entschluß, die Welt zu verlassen und sich Gott zu schenken, für immer zu vereiteln und deßhalb ist eine so große Versammlung des Geistes und die Trennung von allen Dingen dieser Welt so nothwendig. In dieser Zeit muß man sich also mit nichts anderm beschäftigen, als mit dem Gebet, man muß oft die heiligen Sakramente empfangen und nichts kennen als sein Zimmer und die Kirche. Wer das nicht thut, wer

sich mit allerlei Zeitvertreib abgibt, der kann überzeugt seyn, daß er seinen Beruf ganz gewiß verlieren werde. Freilich wird er Gewissensbisse darüber verspüren, daß er seinem Berufe nicht gefolgt, aber darum wird er ihm dennoch nicht folgen. O wie Viele haben dadurch, daß sie es an dieser Wachsamkeit fehlen ließen, den Beruf und hierauf die ewige Seligkeit verloren! Wenn sich nun aber Jemand zu einem Orden berufen fühlt, wo die heilige Regel noch strenge beobachtet wird (denn in Bezug auf verfallene Orden ist es besser in der Welt zu bleiben, als in ein Kloster zu gehen, aus dem der Eifer verschwunden ist), so muß er sich wohl merken, daß jeder eifrige Orden verlangt, daß seine Mitglieder in die Fußstapfen Jesu Christi treten, daß sie Ihm so nahe als möglich nachfolgen und die Beispiele nachzuahmen suchen, die Jesus Christus uns in seinem allerheiligsten Leben gegeben hat, da Er ein ganz losgeschältes und abgetödtetes Leben führte, ein Leben voll von Leiden und Verachtung. Wer sich also entschließt, in solch einen Orden zu treten, der muß sich auch zum Leiden und zur Verläugnung seiner selbst in allen Dingen entschließen,

denn das ist es, was Jesus Christus von denen verlangt, die sich gänzlich seiner Nachfolge weihen. Wenn Jemand Mir nachfolgen will, so verläugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. Matth. 16. Wer also in solch einen Orden eintreten will, der muß in diesem Entschlusse zu leiden und viel zu leiden, fest begründet seyn, damit, nachdem er eingetreten ist, er den Versuchungen nicht unterliege, wenn er die Mühsal des armen und abgetödteten Lebens zu erdulden angefängt, das man in solch einem Orden führt. Viele, die in einen Orden eintreten, in welchem die Regel noch strenge beobachtet wird, schlagen nicht den rechten Weg ein, um sich in demselben zu heiligen und den Frieden ihrer Seele zu finden, denn sie stellen sich nur die Vortheile vor Augen, die man im Gemeindeleben findet, die Einsamkeit, die Ruhe, die Entfernung von Störungen durch Verwandte, von Streit und andern Verdrießlichkeiten, und daß sie aller Sorge für Wohnung, Nahrung und Kleidung überhoben seyn werden. Es ist wahr, daß Jeder dem Orden sehr viel Dank schuldig ist, daß er ihn von so vielen Beschwerden be-

freit und es ihm so leicht macht, Gott im vollkommenen Frieden dienen zu können, und daß er ihm fortwährend Hülfsmittel zu seinem Seelenheil darbietet, sowohl durch das gute Beispiel seiner Mitbrüder, als auch durch die Ermahungen der Obern, die immerfort über seinen Fortgang im Guten wachen und so viele Uebungen, die ihm zum ewigen Leben verhelfen. Das Alles ist wahr, aber um ein so schönes Loos nicht zu verlieren, muß man sich zugleich fest entschließen, auch gerne alle Leiden anzunehmen, die uns im Ordensstande erwarten. Denn wenn man sie nicht mit Liebe annimmt, so wird man doch nie zu jener Fülle des Friedens gelangen, den Gott nur denen verleiht, die sich aus Liebe zu Ihm überwinden: Wer überwindet, sagt Er, dem will ich von dem verborgenen Manna geben. Offenb. 2. Denn verborgen ist der Friede, welchen Gott seinen getreuen Dienern verleiht und die Weltleute begreifen ihn nicht, und wenn sie das abgetödtete Leben der Diener Gottes sehen, so haben sie, statt jene zu beneiden, nur Mitleid mit ihnen und nennen sie unglückselig auf dieser Welt. Aber, sagt der heil. Bernhard,

sie sehen das Kreuz, aber die Linderung sehen sie nicht,*) sie sehen ihre Abtödtungen, aber die Zufriedenheit sehen sie nicht, die Gott ihnen verleiht.

Freilich muß man im geistlichen Leben viel leiden, allein, sagt die heil. Theresia, wenn man sich nur entschließt zu leiden, so hat das Leiden auch schon ein Ende; ja alsdann verwandeln sich die Leiden selbst in Freuden. Meine Tochter, sprach eines Tags der Herr zur heil. Brigitta, der Ort, wo meine Schätze liegen, scheint mit Dörnern umgeben, wer sich aber durch die ersten Stiche nicht abschrecken läßt, dem verwandelt sich Alles in Süßigkeit. Ach nur der, welcher es selbst erfahren hat, kann begreifen, welche Freuden Gott seinen geliebten Seelen im Gebete, bei den Kommunionen, in der heiligen Einsamkeit zu verkosten gibt; welche Erleuchtungen, welch heilige Begierden, welche innige Vereinigung mit Gott, welche Ruhe des Gewissens, welch selige Hoffnung des ewigen Lebens ihnen da zu Theil wird. Ein Tropfen des göttlichen Trostes, sagt die heil. Theresia, ist

---

*) Crucem vident, unctionem non vident.

mehr werth, als alle Tröstungen und Freuden dieser Welt. Unser dankbarer Gott verleiht denen, die aus Liebe zu Ihm leiden, schon in diesem Thränenthale einen Vorgeschmack der himmlischen Herrlichkeit; so daß sich hier so recht eigentlich die Worte Davids bewähren: Der Du Mühe erdichtest im Gebot. Ps. 93, 20. Denn wenn der Herr im geistlichen Leben auch Schmerz, Ueberdruß, selbst den Tod sendet, so scheint es doch, als ob Er all' diese Mühe nur erdichtete, denn in der Wirklichkeit ist es nicht also, weil das geistliche Leben dem, der sich ganz Gott schenkt, jenen Frieden bringt, der, wie der heil. Paulus sagt, allen Begriff übersteiget. 4, 9. Phil. Ja er übersteigt alle Vergnügungen der Welt und der Weltleute! Und deßhalb ist denn auch ein frommer Ordensgeistlicher in seiner armseligen Zelle weit vergnügter, als irgend ein Monarch in all seiner Pracht. Verkostet und sehet wie süß der Herr ist. Ps. 33. Wer es indeß nicht selbst erfahren hat, der kann es auch nicht begreifen! Dagegen kann man aber auch überzeugt seyn, daß Derjenige, welcher nicht entschlossen ist zu leiden und sich in den Widerwärtigkeiten

zu überwinden, sollte er auch in solch einen Orden eingetreten seyn, dennoch niemals zum Genusse dieses wahren Friedens gelangen werde. Wer überwindet, dem will Ich das verborgene Manna geben. — Es ist also nothwendig, daß Derjenige, welcher in einen eifrigen Orden eintreten will, mit dem festen Entschluß komme, sich in Allem zu überwinden, und daß er aus seinem Herzen alle Neigungen und alle Begierden vertreiben wolle, die nicht von Gott und für Gott sind. Er muß sich also von Allem losschälen, vorzüglich aber von vier Dingen. Erstens muß er aller Bequemlichkeit entsagen, zweitens muß er seinen Verwandten, drittens der eigenen Hochschätzung und viertens dem Eigenwillen entsagen.

Vor allem muß also ein Solcher aller Bequemlichkeit entsagen. Nach dem Probejahre wird in den geistlichen Orden außer den Gelübden der Keuschheit und des Gehorsams, auch noch das Gelübde der Armuth gemacht, demzufolge Niemand auch nur das Geringste als Eigenthum besitzen kann, nicht einmal eine Stecknadel, also weder Leibrenten, noch Gelder oder dergleichen, denn der Orden trägt

schon dafür Sorge, einen Jeden mit allem Nöthigen zu versehen. Aber das Gelübde der Armuth allein macht noch Niemanden zu einem wahren Nachfolger Jesu Christi, wenn er nicht auch mit freudigem Gemüthe alles Ungemach, das mit der Armuth verbunden ist, umfängt: Nicht die Armuth, sondern die Liebe zur Armuth ist eine Tugend,*) sagt der heil. Bernhard, wodurch er sagen will, daß es, um heilig zu werden, nicht genüge, daß man nur arm sey, sondern daß man auch noch die von der Armuth unzertrennlichen Beschwerden lieben müsse. Ach wie Viele möchten gerne auf solch eine Weise arm und Jesu Christo ähnlich seyn, sagt der fromme Thomas v. Kempis, daß sie an gar nichts Mangel zu leiden hätten.**) — Sie möchten die Ehre und den Lohn der Armuth empfangen, ohne die Unbequemlichkeit derselben zu fühlen.

Freilich wird man wohl in einem geistlichen Orden keine überflüssigen Dinge verlangen, z. B. seidene Kleider, ausgesuchte Speisen, kostbares Geräth und dergleichen, aber man

---

*) Non paupertas, sed amor paupertatis virtus est.
**) Volunt esse pauperes, sed sine defectu.

wird immer das Nothwendige zu haben wünschen, und auch das wird zuweilen mangeln. — Aber grade alsdann beweist man, ob man die Armuth wahrhaft liebe oder nicht, wenn man auch immer ruhig und zufrieden bleibt, sollten einem selbst unentbehrliche Sachen mangeln, z. B. die nöthigen Kleidungsstücke, Bettdecken, Speise und Trank. — Wie könnte man auch da nur die Armuth üben, wenn einem niemals das Nothwendige fehlte? Der P. Balthasar Alvarez pflegte zu sagen, daß man, um die Armuth zu lieben, auch ihre Folgen lieben müsse; die Folgen der Armuth sind aber nach ihm, Kälte, Hunger, Durst und Verachtung. Im Orden muß man mit dem zufrieden seyn, was man empfängt, ohne je irgend etwas zu verlangen, was man etwa aus Vergessenheit dessen, der die Sachen austheilt, nicht erhalten hätte, was ein großer Fehler seyn würde; nein man muß auch dazu bereit seyn, zuweilen sogar an diesen ärmlichen Sachen, die uns die Regel erlaubt, Mangel zu leiden!

Wer diesen Geist nicht hat, der muß nicht daran denken, in einen Orden treten zu wollen; denn es wäre ein Zeichen, daß er entweder

nicht dazu berufen ist, oder daß er nicht entschlossen sey, sich den Geist eines wahren Ordensgeistlichen anzueignen. Die heil. Theresia sagt: Wer Gott in seinem Hause dienen will, der muß es wohl bedenken, daß er nicht gekommen sey, damit er um Gottes Willen wohl gehalten werde, sondern daß er gekommen damit er um Gottes Willen leide. — Dann muß aber auch noch der, welcher in einen Orden treten will, sich vollkommen von seinen Verwandten lossagen und dieselben ganz vergessen; denn in jedem eifrigen Orden übt man im hohen Grade die Abschälung von den Verwandten, um in allen Dingen den Lehren Jesu zu folgen, welcher sagt: Ich bin nicht gekommen Frieden zu bringen, sondern das Schwerdt; denn ich bin gekommen zu trennen den Menschen wider seinen Vater ꝛc., Matth. 10, 34., worauf der Herr die Ursache hievon hinzu füget, da Er sagt: Denn des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn. Matth. 10, 36. Das sind sie aber, wie gesagt, vorzüglich, wenn es den Beruf zum Ordensstande betrifft, und wenn es sich darum handelt, die Welt zu verlassen; als-

dann gibt es keine ärgern Feinde, als die Verwandten, welche entweder aus zeitlichen Rücksichten oder aus leidenschaftlicher Liebe, sich lieber die Feindschaft Gottes zuziehen wollen, indem sie ihre Kinder von ihrem Berufe abbringen, als daß sie ihre Einwilligung dazu geben. O wie viele Eltern werden wir im Thale Josaphat unter den Verdammten erblicken, weil sie Ursache gewesen, daß ihre Kinder oder ihre Verwandten den Beruf verloren haben; und ach wie viele Kinder werden ewig in der Hölle brennen, weil sie, um ihre Eltern zufrieden zu stellen, und um sich nicht vou ihnen trennen zu müssen, den Beruf und hernach ihre Seele verloren haben. Darum lehrt Jesus Christus uns: Wer seinen Vater nicht hasset, der kann mein Jünger nicht seyn. Will sich also Jemand in einen eifrigen Orden begeben und ein wahrer Jünger Jesu Christi werden, so muß er sich entschließen, seine Verwandten ganz zu vergessen.

Nachdem man aber im Orden eingetreten ist, so muß man auch immer fortfahren, dieselbe Losgeschältheit von den Verwandten zu üben. Man muß bedenken, daß man seine

Verwandten nur besuchen kann, wenn Vater oder Mutter gefährlich krank wären, oder in einer andern dringend nothwendigen Angelegenheit und das nie ohne Erlaubniß der Obern. Wollte man ohne diese allerausdrücklichste Erlaubniß der Obern die Verwandten besuchen, so würde dies als ein sehr bedeutender Fehler und als ein großes Aergerniß angesehen werden. Ja es wäre in einem Ordenshause schon ein großer Fehler, wenn Jemand die Erlaubniß hiezu verlangte oder den Wunsch äußerte, seine Verwandten zu sehen und mit ihnen zu reden. Der heil. Carl Borromäus erzählt, daß, so oft er im Hause seiner Verwandten gewesen, er jedesmal lauer im geistlichen Leben zurückgekehrt sey. Der, welcher seine Verwandten aus Eigenwillen und nicht aus Gehorsam gegen seine Obern besucht, kann überzeugt seyn, daß er entweder mit Versuchungen oder voll Lauigkeit wieder heimkehren werde. — Der heil. Vincenz v. Paula wollte nie sein Vaterland und seine Verwandten wiedersehen, und nur ein einzigesmal mußte er sich nothwendigerweise dahin begeben. Er sagte, daß die Liebe zum Vaterlande und zum elterlichen Hause ein

großes Hinderniß für's geistliche Leben sey. Auch erzählte er, daß manche, welche in ihr Vaterland zurückgekehrt seyen, wiederum solche Liebe zu ihren Verwandten gefaßt, daß es ihnen gegangen sey wie der Fliege, die wenn sie sich einmal in einem Spinnengewebe verwickelt, gar nicht mehr daraus loskommen kann. Das einemal fügte der Heilige hinzu, da ich selbst, freilich nur auf kurze Zeit hinging und zugleich bemüht war, meinen Verwandten jede Hoffnung, mich je wieder zu sehen, zu rauben, ist mir's doch geschehen, daß, als ich heimkehrte, ich solchen Schmerz empfand, die Meinigen verlassen zu müssen, daß ich auf dem ganzen Wege weinen mußte und daß ich drei Monate lang den Gedanken nicht los werden konnte, ihnen helfen zu wollen. Endlich befreite mich Gott in seiner Barmherzigkeit von dieser Versuchung.

Man muß sich auch noch merken, daß in einem eifrigen Orden Niemand ohne Erlaubniß und ohne seinen Obern seine Briefe gezeigt zu haben, an Verwandte oder Freunde schreiben dürfe. Sonst würde er einen großen Fehler begehen, der nicht geduldet, sondern scharf bestraft werden müßte, denn hieraus könnten tausend Un-

annehmlichkeiten zum großen Schaden des Ordens entstehen. — Das gilt vorzüglich für jene, die erst neuerdings eingetreten sind, da man während des Probejahrs hierin noch strenger ist, und den Novizen nicht leicht während dieser Zeit erlaubt, mit ihren Verwandten zu reden oder ihnen zu schreiben. Auch muß sich ein Jeder wohl merken, daß wenn Jemand krank wird, es ein großer Fehler wäre, wenn er verlangte, oder auch nur eine große Begierde zeigte, zu seiner Herstellung ins elterliche Haus zu gehn, entweder weil er da besser gepflegt werde, oder weil er meint, die heimathliche Luft werde ihm gut thun; denn es ist ungewiß, ob die Luft in der Heimath seinem Leibe gut thun werde, es ist aber ganz gewiß, daß sie der Seele immer schadet und für dieselbe eine wahre Pest ist. — Sollte aber Jemand einwenden, er wolle zu Hause seine Gesundheit wiederherstellen, um dem Orden nicht durch die vielen Unkosten für Arzneien zur Last zu fallen, so muß derselbe wissen, daß man in einem eifrigen geistlichen Hause für die Kranken alle Liebe und Sorgfalt trage. Und was die Luft anbelangt, so werden die Obern schon darauf bedacht seyn, den, welchem die Luft

eines Hauses nicht gut thut, in ein anderes Ordenshaus zu schicken, und was die Arzneien anbetrifft, so wird man gewiß, wenn es Noth thäte, lieber die Bücher und andere Sachen verkaufen, um nur dem Kranken zu Hülfe zu kommen. Es darf sich also Niemand fürchten, daß die göttliche Vorsehung ihn verlassen werde. Sollte es aber der Wille des Herrn seyn, daß der Kranke nicht genese, so muß er sich dem Willen Gottes unterwerfen, aber nie des elterlichen Hauses erwähnen. Wer in einen Orden eintritt, der muß keinen größern Wunsch haben, als sein Leben, wenn es dem Herrn also gefällt, im Hause Gottes zu beschließen, umgeben von seinen geistlichen Mitbrüdern und ja nicht in einem weltlichen Hause mitten unter seinen Verwandten.

Drittens muß aber der, welcher in einen Orden tritt, auch noch losgeschält seyn von aller Hochschätzung seiner selbst. Viele verlassen ihr Vaterland, die Bequemlichkeiten und ihre Verwandten, aber die Anhänglichkeit an eigene Ehre legen sie nicht ab. Und gerade diese Anhänglichkeit ist am allerschädlichsten. Das größte Opfer, das wir Gott darbringen können, besteht nicht grade darin, daß wir un-

serem Vermögen, unsern Vergnügungen, unserer Heimath entsagen, nein es besteht darin, daß wir uns selber absagen. Das ist jene Verleugnung seiner selbst, die Jesus Christus seinen Nachfolgern vor allen Dingen empfohlen hat; aber um sich selbst zu verleugnen, muß man vorher alle eigene Hochschätzung mit Füßen treten und eine große Begierde haben, alle nur erdenkliche Verachtung, die man in einem Orden erwarten kann, freudig zu umfangen. Man muß also darauf gefaßt seyn, Andern, die uns selbst weniger Verdienste zu haben scheinen als wir, nachgesetzt zu werden; man muß darauf gefaßt seyn, als ein ganz unbrauchbarer Mensch zu gar nichts oder zu den allerniedrigsten und mühsamsten Geschäften verwendet zu werden. Man muß fest davon überzeugt seyn, daß im Hause Gottes jene Geschäfte die ehrenvollsten und erhabensten sind, welche der Gehorsam befiehlt. — Gott wolle es verhüten, daß Jemand es begehre oder auch nur darnach zu trachten scheine, ein Amt oder eine Beschäftigung zu verrichten, womit ein Vorrang verbunden ist; das wäre unerhört in einem Ordenshause und ein Solcher müßte für stolz und ehrsüchtig angesehen, strenge be-

strafet und grade hierin abgetödtet werden. Ja es wäre besser, einen Orden aufzulösen, als jenes verfluchungswerthe Ungeheuer, die Ehrsucht, darin zu dulden, welche, wo sie sich eindrängt, die herrlichsten geistlichen Gemeinden und die schönsten Werke Gottes entstellt.

Uebrigens muß man sich aber auch noch im Geiste erfreuen, wenn man von seinen Mitbrüdern verlacht und verachtet wird. Ich sage: im Geiste soll man sich erfreuen; denn was das Fleisch anbelangt, so wird dieses freilich nicht so leicht möglich seyn, indeß muß man sich deßhalb nicht beunruhigen, wenn man merkt, daß es einem wehe thut. Es ist genug, wenn nur die Seele Verachtungen mit Freuden umfängt und sich mit dem obern Theil derselben darüber erfreut.

Auch wenn Jemand immerfort von Allen, und nicht nur von den Obern, sondern auch von seinen Mitbrüdern, ja sogar von Solchen, die ihm untergeordnet sind, getadelt und abgetödtet wird, so muß er dem, welcher ihm solche Verweise gibt und die Liebe hat, ihn zu ermahnen, ruhig und von ganzem Herzen danken und ihm antworten, er wolle sich künftighin hüten, daß er nicht wieder in denselben

Fehler zurückfalle. — Die Heiligen wünschten hier auf Erden nichts mehr, als sich aus Liebe zu Jesu Christo verachtet zu sehen. Das verlangte der heil. Johann von Kreuz, als Jesus Christus ihm mit dem Kreuz auf den Schultern erschien und zu ihm sprach: Johannes, verlange von mir, was du willst. Worauf der Heilige antwortete: Herr! ich will leiden und verachtet werden. — Der heil. Franz von Sales und alle Gottesgelehrten behaupten, es sey die höchste Stufe der Demuth, wenn man sich in Schmach und Verdemüthigungen erfreue. — Dadurch können wir uns aber auch noch zugleich die größten Verdienste bei Gott sammeln; denn vor Gott gilt eine einzige Verachtung, die man ruhig aus Liebe zu Ihm erduldet, mehr als wenn man sich tausendmal geißeln oder tausendmal fasten würde. — Man muß sich wohl merken, daß die Erduldung von Verachtungen, sey es von den Obern oder von den Mitbrüdern, etwas ganz Unvermeidliches selbst in den heiligsten Gemeinden ist. Man lese nur die Lebensgeschichten der Heiligen; wie viele Abtödtungen ein heil. Franz Regis, ein heil. Franz von Hieronymus, ein P. Torres und Andere erdulden mußten. Der Herr

fügt es zuweilen sogar bei Heiligen, daß sie eine natürliche Abneigung gegen einander haben, wofür sie nicht können; oder daß eine Verschiedenheit der Charaktere stattfindet, wodurch oft die frömmsten Leute viel von einander zu leiden haben. — Manchmal werden auch Dinge Veranlassung dazu geben, die gar nicht stattfinden, aber Gott selbst wird dieß zulassen, damit ein Jeder sich in der Geduld und in der Demuth übe. Mit einem Worte: wer nicht geduldig Schmach und Widerwärtigkeit im Orden ertragen will, der wird nur wenig Fortschritte in der Vollkommenheit machen, ja er wird sogar rückwärts gehen. Ein Christ, welcher in den Ordensstand getreten ist, um sich Gott zu schenken, sollte sich doch schämen, wenn er nicht einmal eine Verdemüthigung ertragen kann, besonders wenn er Jesus Christus betrachtet, der aus Liebe zu uns mit Schmach ersättigt worden ist. Ein Jeder muß dies also wohl bedenken und deßhalb fest entschlossen seyn, alle Schmach im Hause Gottes freudig anzunehmen, ja er muß sich auf recht viele Verdemüthigungen, die gewiß nicht ausbleiben werden, gefaßt machen. — Thäte er das nicht, so könnte die Unruhe, die der schlecht

übertragenen Trübsal und Schmach zu folgen pflegt, ihn so sehr verwirren, daß er sogar um den Beruf kommen würde, und deßhalb aus dem Orden herausgejagt werden könnte. O wie Viele haben schon den Beruf verloren, weil sie bei der Verdemüthigung ungeduldig geworden sind. —

Wie kann man auch nur Gott und dem Orden dienen wollen, wenn man nicht einmal eine kleine Verdemüthigung aus Liebe zu Gott ertragen will? Kann man wohl von einem Solchen sagen, er sey sich selbst abgestorben, nachdem er doch Jesu Christo bei seinem Eintritte in den Orden versprochen, daß er sich selbst absterben wolle, wenn er dennoch die Verdemüthigungen so heftig spürt und sich dabei so sehr beunruhigt. Leute, die so viel auf ihre eigene Ehre halten, thun weit besser, wenn sie den Orden wieder verlassen, ja sie thun gut, wenn sie sobald als möglich davon gehen, damit sie nicht etwa mit ihrem Stolze auch noch die Uebrigen anstecken. — In einem Orden muß ein Jeder abgestorben seyn und das vor Allem der eigenen Hochschätzung. Denn wäre das nicht der Fall, so thäte er weit besser, gar nicht einzutreten, oder wenn dies geschehen

wäre, so ist es weit besser, wenn ein Solcher den Orden wieder verläßt.

Endlich muß auch noch der, welcher in einen Orden tritt, gänzlich seinem Eigenwillen entsagen und denselben dem heiligen Gehorsame aufopfern. Das ist vor allem Andern am nothwendigsten. Denn was hilft es, wenn man auch den Bequemlichkeiten, seinen Verwandten und äußern Ehren entsagt, aber dennoch seinen Eigenwillen mit in den Orden bringt, da doch grade hierin die Verleugnung seiner selbst besteht, nämlich der geistliche Tod, die gänzliche Hingabe an Jesus Christus. Die Hingabe des Herzens, das heißt des eigenen Willens, ist grade das, was Jesu Christo am wohlgefälligsten ist, und was Er von den Mitgliedern eines Ordens verlangt. Wenn man sich nicht gänzlich losschält und in allem seinem Eigenwillen entsagt, so werden alle Abtödtungen, so wird alles Gebet und jede sonstige Losschälung nur wenig helfen. Es versteht sich wohl von selbst, daß dies das größte Verdienst sey, das wir bei Gott erlangen können, daß es der einzige und der sicherste Weg sey, um Gott in allen Dingen zu gefallen, und daß alsdann Jeder von uns mit Jesu Christo,

unserm Heilande, ausrufen könne: Ich thue allezeit, was Ihm wohlgefällig ist! Derjenige, welcher in einem Orden ohne Eigenwillen lebt, kann gewiß bei Allem, was er thut, ausrufen, daß es Gott wohlgefällig sey, er möge nun studiren, oder beten, oder Beicht hören, oder im Eßzimmer seyn, oder sich erholen, oder ausruhen, denn im Orden geschieht ja fast kein Schritt, ja kein Athemzug, der nicht aus Gehorsam geschähe, da er entweder von der Regel oder von den Obern befohlen ist. Die Welt, ja selbst fromme Leute in derselben können sich keinen Begriff davon machen, wie hoch ein Leben des Gehorsams in einer Gemeinde zu schätzen sey. Es ist wahr, daß es außerhalb den geistlichen Gemeinden Viele gibt, die sich sehr abmühen, und das vielleicht mehr als die, welche unter dem Gehorsame leben; sie predigen, sie thun Buße, sie beten, sie fasten; aber an dem Allem hat ihr Eigenwille einen großen, ja vielleicht den größten Theil; und Gott gebe, daß sie nicht etwa dereinst am Tage des Gerichts gleich wie Jene werden weinen müssen, die nach der heiligen Schrift zu Gott sprechen: Warum haben wir gefastet, und Du

siehest es nicht; warum haben wir uns gedemüthiget, und Du achtest nicht darauf! Siehe, am Tage eures Fastens zeigte sich euer Wille. Js. 58, 3. Ueber diese Stelle sagt der heil. Bernhard: Ein großes Uebel ist der Eigenwille, welcher macht, daß sogar das Gute, was du hast, aufhöret, gut für dich zu seyn! *) Das heißt, wenn man in solchen Dingen nicht Gott, sondern sich selbst sucht. — Wer hingegen Alles aus Gehorsam thut, der kann sicher seyn, daß er in Allem Gott wohlgefallen werde. Die ehrwürdige Mutter Maria von Jesus pflegte zu sagen, daß sie ihren Beruf zum Ordensstande vorzüglich um zweier Ursachen willen so hoch schätze, erstens weil sie im Kloster immer die Gegenwart und Gesellschaft Jesu Christo im allerheiligsten Altarssakrament genieße, und dann, weil sie daselbst durch den Gehorsam ganz Gott angehöre und Ihm ihren Eigenwillen zum Opfer darbringe. Rodriguez erzählt, daß nach dem Tode des heil. Dositheus, eines Jüngers des heil. Dorotheus, Gott dem Letz-

*) Grande malum propria voluntas, qua fit, ut bona tua tibi bona non sint.

tern geoffenbaret habe, daß jener für die fünf Jahre, die er unter dem Gehorsam gelebt, wenn er gleich um seiner Kränklichkeit willen nicht so streng leben konnte als die andern Mönche, dennoch, um der Tugend des Gehorsams willen, einen gleichen Lohn wie ein heil. Einsiedler Paulus und ein heil. Abt Antonius empfangen habe. Wer also in einen Orden eintreten will, der muß sich entschließen, gänzlich seinem Eigenwillen zu entsagen und nichts Anderes zu wollen, als was der heilige Gehorsam will. Gott wolle es verhüten, daß je aus dem Munde eines Ordensgeistlichen die Worte kämen: ich will; oder, ich will nicht! Nein bei allem und sollten selbst die Obern ihn fragen, was er wünsche, sollte er immer nur antworten: Ich will, was der Gehorsam will. — Wenn nur keine offenbare Sünde befohlen wird, so muß er blindlings und ohne zu untersuchen, in Allem gehorchen, was ihm befohlen wird, denn nicht ihm, sondern den Obern kommt es zu, die Sache selbst und die dabei aufstoßenden Zweifel zu untersuchen, denn gehorcht man nur, ohne sein eigenes Urtheil dem Urtheile des Obern zu unterwerfen, so ist der Gehorsam noch kein voll-

kommener Gehorsam. Der heil. Ignaz von Loyola sagte, daß wenn es sich um den Gehorsam handle, die Klugheit nicht den Untergebenen, sondern den Obern zukomme, und daß, wenn es beim Gehorchen eine Klugheit gebe, diese darin bestehe, ohne alle Klugheit zu gehorchen. Und der heil. Bernhard sagt: der vollkommene Gehorsam ist unklug — einen altklugen Novizen kann man nicht im Orden dulden, denn, fügt er hinzu, den Obern kömmt es zu, die Sache zu überlegen, der Untergebene hingegen hat nur zu gehorchen.*) Damit nun aber ein Jeder in der Tugend des Gehorsams, von der Alles abhängt, immermehr zunehme, muß er sich stets innerlich bereit halten, grade Alles das zu thun, was ihm am meisten zuwider ist, ja er muß sogar bereit seyn, es geduldig zu ertragen, wenn ihm auch Alles, was er wünscht und begehrt, abgeschlagen wird. Da wird es z. B. geschehen, daß wenn er sich am meisten nach der Einsamkeit sehnen wird, entweder um dem Gebete oder

---

*) Perfecta obedientia est indiscreta. — Novitium prudentem in Congregatione durare impossibile est — discernere superioris est, subditi obedire.

dem Studium obzuliegen, man ihn grade am meisten zu äußerlichen Geschäften verwenden werde. Denn wenn es auch wahr ist, daß man im Ordensstande, wenn man zu Hause ist, so viel als möglich ein zurückgezogenes Leben führen müsse, weßhalb mehrere Stunden des Tages dem Stillschweigen geweiht (weßwegen man auch jedes Jahr die zehntägigen geistlichen Uebungen im strengsten Stillschweigen macht und jeden Monat einen ganzen Tag auf gleiche Art zubringt und überdies noch fünfzehntägige Uebungen vor der Gelübde-Ablegung macht), so darf man dennoch nicht vergessen, daß wenn der Orden eine Wirksamkeit nach Außen hin hat und für das Heil der Seelen arbeiten soll, die Mitglieder desselben, wenn sie durch den Gehorsam auf längere Zeit hiezu verwendet werden, sich mit dem vorgeschriebenen Gebet und mit den gemeinschaftlichen Uebungen begnügen müssen, ja, daß sie, wenn es der Gehorsam verlangt, sogar bereit seyn müssen, selbst diesen Uebungen zu entsagen, und das ohne alle Einwendungen und ohne deßhalb innerlich unruhig werden. Alsdann müssen sie beherzigen, was die heil. Maria Magdalena von Pazzi so gut erkannt

hatte, da sie sagte, Alles, was aus Gehorsam geschehe, sey Gebet.

Nachdem nun aber Jemand in den Orden eingetreten, so muß er sich ja nicht einbilden, hätte er auch einen wahren Beruf gehabt und hätte er auch all seine Leidenschaften und alle Begierde nach zeitlichen Gütern besiegt, daß er nun von allen Versuchungen und Prüfungen frei bleiben werde, denn Gott wird ihm grade deßhalb Ueberdruß, Verfinsterung und vielfache Angst zuschicken, um ihn immer mehr und mehr in seinem Berufe zu befestigen. Wir wissen, daß selbst die Heiligen, welche die größte Liebe zu ihrem Berufe getragen, große Finsterniß des Gemüths zu erdulden hatten, so daß sie meinten, sie hätten sich geirrt und könnten in ihrem Stande nicht selig werden. So ging es der heil. Theresia, dem heil. Johannes von Kreuz, der ehrwürdigen Mutter Chantal; aber nachdem sie sich Gott anempfohlen, verschwand die Finsterniß und sie erlangten wiederum den frühern Frieden. Also prüfet der Herr seine geliebtesten Seelen, wie dies schon dem frommen Tobias gesagt wurde: W e i l d u a n g e n e h m v o r G o t t w a r s t, m u ß t e d i e V e r s u c h u n g d i c h b e-

währen, Tob. 12, 13.; und im Deuteronomium heißt es: Der Herr, euer Gott, prüfet euch, damit offenbar werde, ob ihr Ihn liebet oder nicht. Deut. 13. Darum muß Jeder sich darauf gefaßt machen, daß auch er im Ordensstande seine Versuchungen zu erdulden haben werde. Es wird vielleicht so weit kommen, daß es ihm vorkommen wird, er könne die Beobachtung der Regeln nicht länger aushalten; er könne so niemals zum Frieden, ja nicht einmal zur ewigen Seligkeit gelangen. Aber grade dann, wenn die Versuchung unter dem Vorwande von Gewissenhaftigkeit oder eines größern geistlichen Wohles sich geltend macht, damit sie uns um unseren Beruf bringe, grade dann müssen wir noch weit mehr auf unserer Hut seyn. — Gegen solche Versuchungen gibt es vorzüglich zwei Mittel. Das Erste besteht darin, daß man seine Zuflucht zum Gebet nehme, gemäß den Worten: Tretet hin zu Ihm, so werdet ihr erleuchtet werden. Ps. 33, 6. Gleichwie es nicht möglich ist, daß der, welcher zu Gott seine Zuflucht nimmt, die Versuchung nicht überwinde, so ist es ebenso unmöglich, daß der, welcher nicht betet, nicht

überwunden werde. — Aber hier muß man sich wohl merken, daß es zuweilen zur Erlangung des Sieges nicht genügt, daß man sich nur einmal oder wenige Tage lang Gott anempfohlen habe, denn der Herr wird es vielleicht zulassen, daß die Versuchung auch nach dem Gebete noch, ja, daß sie Monate und Jahre lang fortwähre. Aber der, welcher sich beharrlich Gott anempfiehlt, kann ganz ruhig seyn, denn Gott wird ihn ganz gewiß noch erleuchten und mit dem Siege krönen, ja Er wird hierauf nur noch größern Frieden und mehr Festigkeit in seinem Berufe erlangen. Ja so lange Jemand solch einen Sturm, der fast Jedem bevorsteht, noch nicht überstanden hat, so glaube er ja nicht, schon in Sicherheit zu seyn. Ueberdieß muß man sich hier auch noch merken, daß man zur Zeit solcher Finsterniß weder sichtbaren Eifer noch klare Einsicht der Gründe zu seiner Beruhigung erwarten dürfe; denn in solcher Dunkelheit erblickt man nichts Anderes als Verwirrung. Dann muß man sich darauf beschränken, Gott anzurufen: Hilf mir, o Herr! o Herr! hilf mir. Man muß sich auch oft zur allerseligsten Jungfrau Maria, der Mutter der Beharrlich-

keit, wenden und das im Vertrauen auf die Erfüllung der göttlichen Verheißungen: Bittet und ihr werdet empfangen; gewiß, wer mit der Gnade Gottes aus einem solchen Kampfe siegreich hervorgeht, der wird hierdurch noch einmal so viel Ruhe und Frieden in seinem Berufe gefunden haben.

Das zweite Mittel, welches in solchen Versuchungen eben so wichtig und nothwendig ist, besteht darin, daß man seinem Obern, oder seinem Beichtvater die Versuchung, und zwar gleich anfangs, mittheile, ehe sie noch an Kraft und Stärke zunimmt. Der heil. Philipp Neri sagte, daß wenn die Versuchung entdeckt worden, sie schon halb überwunden sey. Hingegen ist nichts schlimmer, als wenn man dem Obern die Versuchung verheimlicht, weil alsdann einerseits Gott der Seele sein Licht entzieht, um der Untreue willen, welche sich jener zu Schulden kommen läßt, der die Versuchung nicht offenbart und weil andererseits die Versuchung immer heftiger wird, wenn sie nicht Luft bekömmt. Derjenige also, welcher die Versuchung gegen den Beruf nicht aufrichtig offenbart, kann versichert seyn, daß er ganz gewiß seinen Beruf verlieren werde.

— Auch muß man gar wohl bedenken, daß die Versuchungen gegen den Beruf die allergefährlichsten sind, welche die Hölle uns nur bereiten kann, denn wenn es ihr gelingt, hierin zu siegen, so wird sie dadurch zugleich noch viele andere Siege erlangt haben, denn welche Fortschritte im geistlichen Leben kann der wohl noch machen, welcher den Beruf verloren und den Ordensstand verlassen hat. — Freilich wird ihm der Teufel vorhalten, er werde in der Welt mehr Frieden finden und mehr Gutes thun können, deßungeachtet kann er aber fest überzeugt seyn, daß er nach seinem Austritte solche Gewissensbisse im Herzen bewahren werde, daß er nie wieder den Frieden auf Erden finden wird. Gebe Gott, daß solche Vorwürfe ihn nicht gar die ganze Ewigkeit hindurch in der Hölle peinigen werden, denn es ist, wie gesagt, sehr leicht, daß Jemand, der seinen Beruf aus eigener Schuld verliert, ewig verloren gehe. Ueberdieß wird ein Solcher so lau und muthlos zum Guten werden, daß er sich nicht einmal mehr getrauen wird, die Augen gen Himmel zu erheben. — Auch wird er gar leicht das Gebet ganz unterlassen, denn jedesmal, wenn er sich dazu begibt, wird er

eine Hölle nagender Gewissensbisse auszustehen haben. — Ja jedesmal wird sein Gewissen ihm alsdann zurufen: Was hast du gethan! du hast Gott verlassen, du bist deinem Berufe untreu geworden und warum das? Um deine Launen, um deine Verwandten dadurch zu befriedigen. Ja ein solcher kann fest überzeugt seyn, daß er diese Vorwürfe sein ganzes Leben hindurch, daß er sie aber besonders in der Stunde des Todes am Eingange in die Ewigkeit vernehmen werde, wenn er, statt im Hause Gottes und in den Armen seiner Mitbrüder sein Leben zu beschließen, außerhalb des Ordens vielleicht in seiner Heimath, mitten unter denselben Verwandten, um derentwillen er Gott so sehr mißfallen hat, wird sterben müssen. Ach fortwährend sollten die Ordensleute Gott bitten, daß Er sie doch eher sterben lasse, als daß solch ein schreckliches Unglück über sie ergehe, das man nur deßhalb im Augenblicke des Todes deutlicher erkennen wird, um desto mehr zu leiden, weil man alsdann seinen Fehler nicht mehr gut machen kann. Darum gibt es für den, welcher Versuchungen gegen den Beruf hat, während dieser Zeit keine bessere Betrachtung, als der Gedanke an jene Pein,

welche ihm in der Todesstunde die Gewissensbisse darüber verursachen würden, daß er durch Eigensinn seinen Beruf verloren und deßhalb aus eigner Schuld außerhalb des Ordens sterben müsse.

Endlich muß sich noch ein Jeder merken, daß wer in einen geistlichen Orden eintreten will, entschlossen seyn müsse, heilig zu werden und alle äußere und innere Pein erdulden zu wollen, um Gott und seinem Berufe treu zu bleiben. Wer aber hierzu nicht entschlossen ist, den ermahne ich, doch ja nicht die Obern und sich selbst zu betrügen und ferne zu bleiben, denn dies wäre ein Zeichen, daß er entweder den Beruf nicht habe, oder was noch schlimmer wäre, daß er dem Berufe nicht auf gewissenhafte Weise entsprechen wollte. Aber der, dessen Herz so schlecht bereitet ist, thut weit besser, wenn er in der Welt bleibt, um sich da vorzubereiten und den Entschluß zu fassen, sich ganz Gott zu schenken und Alles für Ihn zu leiden. Denn sonst könnte sein Eintritt nur ihm und dem Orden schaden, da er gar leicht wieder austreten würde, und außer, daß er sich vor der Welt Schande bereitet, sich auch noch vor Gott eine größere

Untreue gegen seinen Beruf schuldig gemacht hatte, und deßhalb allen Muth verlieren würde, je noch einen Schritt auf dem Wege Gottes vorwärts zu thun. — Gott weiß es, welch Unglück und Verderben hierauf noch folgen könnte. — Gewiß ist es ein schöner Anblick, wenn man Seelen im Hause Gottes sieht, die sich ganz dem Herrn geschenkt haben; die zwar noch in der Welt leben, aber dennoch gleichsam außerhalb derselben sind, da sie keinen andern Gedanken haben, als allein Gott wohlzugefallen. — In einem Orden sollte man nur allein für die Ewigkeit leben. O wie glücklich sind wir, wenn wir diese wenigen Lebenstage ganz Gott weihen, das sollte aber umsomehr derjenige thun, welcher vielleicht einen großen Theil seines Lebens schon in der Welt verschwendet hat. Denken wir fortwährend an die Ewigkeit, alsdann werden wir in Friede und Freude Alles übertragen. Danken wir Gott, daß Er uns so viele Erleuchtungen, so viele Mittel zukommen läßt, um Ihn vollkommen zu lieben, daß Er uns unter so vielen Menschen auserwählt hat, damit wir Ihm im Ordensstande dienen; und daß Er uns deßhalb die Gabe seiner heiligen Liebe

verliehen hat. Schreiten wir eifrig auf dem Wege der Tugend vorwärts, um Ihm wohlzugefallen und bedenken wir, daß wir nach dem Ausspruche der heil. Theresia mit der Hülfe der göttlichen Gnade das Schwerste schon vollbracht haben um heilig zu werden, da wir der Welt und all ihren Gütern entsagt haben. Das Geringere bleibt uns noch übrig, thun wir es, so werden wir heilig seyn. Ich bin fest überzeugt, daß Jesus Christus denen, die in einem eifrigen Orden sterben, einen erhabenen Platz im Himmel bereitet habe. Freilich werden wir alsdann hier auf Erden arm und verachtet leben und überdies für Narren gehalten werden, aber in der andern Welt wird sich die Sache ganz anders gestalten. — Unterlassen wir es nie, uns unserm liebevollsten, im allerheiligsten Sakramente verborgenen Heilande und der allerseligsten Jungfrau Maria fortwährend anzuempfehlen, denn die Ordensgeistlichen vor allen sollten eine ganz besondere Liebe zu Jesus Christus im allerheiligsten Sakramente und zur unbefleckten Jungfrau Maria tragen. — Haben wir also ein großes Vertrauen, denn Jesus hat uns zu den Großen seines Reiches auserwählt, was wir ganz deut-

lich aus dem Schutze erkennen können, den Er allen guten Ordenshäusern und insbesondere einem jeden Mitgliede angedeihen läßt, so daß ein Jeder ausrufen kann: „Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen sollte ich fürchten!“ — O Herr! vollende dein Werk und mache uns alle zu deiner Verherrlichung ganz dir zu eigen; so daß alle fromme Ordensgeistliche Dir bis zum jüngsten Gericht vollkommen wohlgefällig seyn und eine unzählbare Menge Seelen für Dich gewinnen mögen.

Betrachtungen für Diejenigen,

welche zum Ordensstande berufen sind.

Erste Betrachtung.

Wie sehr man im Ordensstande sein ewiges Seelenheil sicher stellt.

Es genügt, um die Wichtigkeit des ewigen Seelenheils einzusehen, daß man noch die Gnade des heiligen Glaubens bewahrt habe, und bedenke, daß wir Menschen nur eine Seele besitzen, und daß, wenn man diese verliert, man Alles verloren hat. Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, an seiner Seele aber Schaden leidet. Matth. 16, 26. — Diese große Wahrheit des Evangeliums hat so viele Jünglinge bewogen, sich entweder in Klöster einzuschließen, oder in Einöden ihr Leben hinzubringen, oder im Martertode sich selbst für Jesus Christus aufzuopfern; denn, sagten sie, was hilft es, die ganze Welt und alle Güter

dieser Welt hier auf Erden zu besitzen, da dieses Leben doch sobald ein Ende nimmt, wenn man späterhin verdammt und unglückselig jenes Leben zubringt, das nie ein Ende nimmt. Was ist so vielen Reichen, so vielen Fürsten und Kaisern, die jetzt in der Hölle brennen, was ist ihnen von allem, dessen sie sich in der Welt erfreut, übrig geblieben, als desto größere Pein, desto schrecklichere Verzweiflung? Jetzt weinen und klagen diese Elenden: Alles das ging vorüber wie ein Schatten. Weish. 5, 9. Alles ist für sie vorübergegangen, gleichwie ein Traum und die Qual, die ihnen geblieben, währet nun schon so viele Jahre und wird die ganze Ewigkeit hindurch währen. Die Gestalt dieser Welt vergeht. 1. Kor. 7, 31. Diese Welt ist ein Schauspiel, das nur kurze Zeit dauert, selig ist der, welcher in diesem Schauspiele jene Rolle zu spielen weiß, die ihn in jenem Leben, das ewig dauert, glückselig machen wird. Wenig wird es ihn alsdann kümmern, ob er hier auf Erden arm, verachtet und gequält gewesen, wenn er alsdann nur zufrieden und geehrt und ein Fürst des Himmelreiches ist, und das so lange als Gott Gott seyn wird.

Dazu allein hat uns der Herr in die Welt gesetzt, und deßhalb erhält er uns, und nicht etwa, damit wir vorübergehende Güter sammeln, nein, bloß deßhalb, damit wir uns die ewigen Güter erwerben; das Ende ist das ewige Leben Röm. 6, 22. Das ist jenes Ziel, wohin allein alle Menschen, die auf Erden sind, streben sollten. Aber leider denkt man in der Welt nur wenig oder gar nicht an's ewige Leben. Umgeben von tiefer Finsterniß, denken die meisten Menschen nur darauf, sich Ehre und Vergnügungen zu verschaffen, weßhalb denn auch so Viele ewig verloren gehen. — Das ganze Land wird öde und wüst werden, weil Keiner in sich geht. (Jer. 12, 11.) Wie Wenige denken auch nur einmal recht ernstlich über den Tod nach, mit dem sich das Schauspiel unseres Lebens schließt, wie Wenige denken an die Ewigkeit, welche uns erwartet, denken an das, was Gott für uns gethan hat. — Daher kommt es denn auch, daß die meisten Menschen in der Blindheit, fern von Gott, gleich den unvernünftigen Thieren dahinleben, daß sie nur auf's Irdische schauen, ohne an ihren Gott zu denken, ohne Seine Liebe zu wünschen, ohne sich an die Ewigkeit zu erinnern.

Deßhalb sterben sie denn auch eines unglückseligen Todes, der für sie der Anfang eines ewigen Todes, einer ewigen Unglückseligkeit seyn wird.

Freilich werden ihnen alsdann die Augen aufgehen, aber nur dazu, um in Ewigkeit ihre Thorheit zu beweinen.

Die fortwährende Betrachtung der ewigen Wahrheiten ist jenes große Mittel, um zur ewigen Seligkeit zu gelangen, das man im Ordensstande findet. Gedenke an deine letzten Dinge, so wirst du in Ewigkeit nicht sündigen. Eccli. 6, 40. — In allen geordneten Ordenshäusern geschieht das aber täglich, und selbst mehrmals des Tages. Es ist also beinahe unmöglich, um des Lichtes willen, das daselbst immerfort von dem Glanze der göttlichen Dinge zurückstrahlt, daß dort Jemand längere Zeit von Gott getrennt lebe, ohne sich für die Ewigkeit bereit zu halten.

Gebet.

O mein Gott! wie habe ich nur eine so große Barmherzigkeit verdient, daß, da Du doch so viele Andere in der Welt gelassen, Du mich zu Dir berufen, um der Ehre theilhaftig

zu werden, in deinem Hause unter deinen Dienern zu leben, obgleich ich Dich doch mehr als irgend Jemand beleidigt habe, und obgleich ich mehr als jeder Andere verdient hätte, Deines göttlichen Lichtes beraubt zu werden. Mache, o mein Gott, daß ich diese übergroße Gnade erkenne, die Du mir erwiesen hast, damit ich Dir immer dafür danke, wie ich es mir jetzt vornehme, und wie ich es hoffe, mein ganzes Leben, ja die ganze Ewigkeit hindurch zu thun. O lasse nicht zu, daß ich je wieder undankbar gegen Dich sey. Es ist billig, daß, nachdem Du mir solche Vorliebe bewiesen, nachdem Du mich so vielen Andern vorgezogen, ich Dich auch mehr als Andere liebe und Dir treu diene. O mein Jesus, Du willst, daß ich ganz Dein eigen sey. Siehe, ich schenke mich ganz Dir. Nimm mich an, und bewahre mich von heute an als Dein Eigenthum, denn siehe, ich gehöre nicht mehr mir selbst an. Du hast das Werk begonnen, vollende Du es denn auch. Du hast mich in Dein Haus berufen; denn Du willst, daß ich heilig werde, mache denn auch, daß ich werde, was Du von mir verlangst. — Thue es, o ewiger Vater, aus Liebe zu Jesus, auf den

ich all mein Vertrauen setze. Ich liebe Dich, o unendliche Güte, ich liebe nur Dich allein, und will Dich in alle Ewigkeit lieben! O Maria, meine Hoffnung! komme Du mir zu Hülfe, und erlange mir die Gnade, daß ich immer meinem Herrn und Heiland dankbar und getreu bleibe.

Zweite Betrachtung.

Von dem seligen Tode der Ordensleute.

Selig die Todten, die in dem Herrn sterben! Apostg. 14, 13. Aber wer anders als Ordensleute sind jene Todten, die in dem Herrn sterben, da dieselben, wenn der Tod kommt, der Welt schon abgestorben sind, indem sie sich schon längst durch die heiligen Gelübde von der Welt und von all ihren Gütern getrennt haben. Bedenke, geliebte Seele, wie froh du seyn wirst, wenn du deinem Berufe gefolgt und dereinst das Glück haben wirst, im Hause Gottes zu sterben. Freilich wird der Teufel dir auch vorhalten, daß, nachdem du dich in's Haus Gottes zurückgezogen, du es doch vielleicht in der Folge bitter bereuen werdest, daß du dein Haus, deine Heimath

verlassen, und daß du deine Verwandten um all jene Vortheile gebracht, die sie von dir erwartet haben. Dann mußt du aber dich selbst also fragen: Werde ich das, wenn ich auf dem Sterbebett liege, auch noch bereuen, oder wird es mir alsdann lieb seyn, meinen Entschluß ausgeführt zu haben? Stelle dir also jetzt vor, du seyest schwer krank, und nahe daran, vor dem Richterstuhle Jesu Christi zu erscheinen, bedenke, was du in solch einer Lage wünschen würdest gethan zu haben. — Ob du alsdann wohl wünschen würdest, deine Verwandten zufrieden gestellt, deiner Familie aufgeholfen, um dein Vaterland Verdienste erworben zu haben; ob du wünschen würdest zu sterben, umringet von Brüdern, von Neffen, von Verwandten, die bei dir gewohnt; ob du zu sterben wünschen würdest, mit den Ehrenstellen eines Pfarrers, Domherrn, Bischofs oder Ministers bekleidet, welcher immer seinem eigenen Willen gefolgt; oder ob du wünschen würdest im Hause Gottes zu sterben, umgeben von deinen guten Ordensbrüdern, die dir zu der großen Reise in die Ewigkeit Muth einsprechen, mit denen du viele Jahre ein demüthiges, abgetödtetes, armes Leben geführt, fern

von deinen Verwandten, ohne Eigenwillen, unter dem Gehorsame eines Obern losgeschält von allen Dingen dieser Welt, was Alles den Tod süß und liebenswürdig macht, denn, sagt der heil. Bernhard, demjenigen fällt es nicht schwer, die Welt zu verlassen, der sich daran gewöhnt hatte, die Freuden dieser Welt zu entbehren. — Als der Papst Honorius II. auf dem Todtenbette lag, so wünschte er, wenn er doch in seinem Kloster geblieben, und die Schüsseln gereinigt hätte, statt Papst geworden zu seyn. Philipp II. wünschte bei seinem Tode als Laienbruder in irgend einem Orden Gott gedient zu haben, und nicht König gewesen zu seyn. Philipp III. von Spanien sagte, als er starb: O hätte ich doch Gott in einer Wüste gedient, und wäre kein König geworden, denn alsdann würde ich jetzt mit weit mehr Zuversicht vor dem Richterstuhle Jesu Christi erscheinen. Wenn also die Hölle dich wider deinen Beruf versucht, geliebte Seele, so denke nur an deinen Tod, und stelle dir jenen wichtigen Augenblick nahe vor, „von welchem die ganze Ewigkeit abhängt,“ denn alsdann wirst du alle Versuchungen überwinden, alsdann wirst du Gott getreu bleiben,

und es wird dich nicht nur in der Stunde des Todes nicht reuen, nein, du wirst stets dem Herrn dafür danken und zufrieden leben und sterben. Gerhard, ein Bruder des heil. Bernhard, starb singend, da er bedachte, daß er im Hause Gottes starb. Der P. Suarez aus der Gesellschaft Jesu verspürte bei dem Gedanken, daß er im Orden sterbe, so großen Trost und solche Süßigkeit bei seinem Tode, daß er sagte: Ich glaubte nicht, daß sterben so süß sey.

Ein anderer frommer Ordensmann, aus derselben Gesellschaft, lächelte beim Sterben, und als man ihn fragte, weßhalb er lache, antwortete er: Wie sollte ich nicht lachen und mich freuen? Hat Jesus selbst nicht jenen, die aus Liebe zu Ihm Alles verlassen, den Himmel versprochen? Hat Er selbst nicht gesagt: Wer immer sein Haus, oder Bruder, oder seinen Vater verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten, und das ewige Leben besitzen? ich habe aber Alles um Gottes Willen verlassen; Gott ist getreu, es ist unmöglich, daß Er seine Verheißungen nicht erfülle. Wie also, fuhr er fort, sollte ich nicht lachen und auf-

jubeln, da ich so sicher bin, in den Himmel zu kommen. — Einen gewissen Laienbruder, der vor wenig Jahren starb, fragte man bei seinem Tode, was er jetzt noch am meisten wünsche, und er antwortete: Ich verlange nichts anderes als zu sterben, und mich mit meinem Gott zu vereinigen. Der P. Januarius Sarnelli sprach kurz vor seinem Tode folgende Worte zu Gott: O mein Herr, Du weißt, daß Alles, was ich gethan und was ich gedacht habe, daß Alles zu Deiner Ehre geschehen ist, siehe jetzt sehne ich mich darnach, Dich, wenn es Dir also wohlgefällt, von Angesicht zu Angesicht zu schauen. Hierauf sagte er: Jetzt will ich einen sanften Todeskampf beginnen, worauf er sich in lieblichen Gesprächen mit Gott unterhielt, und bald hierauf ganz ruhig entschlief; nach dem Tode lächelte er noch mit dem Munde und sein Leichnam gab einen süßen Wohlgeruch von sich, den man noch mehrere Tage in dem Zimmer spürte, in welchem er starb.

Der heil. Bernhard hat also Recht, wenn er vom Glücke des Ordensstandes redet und ausruft: O welch sicheres Leben führt man da, wo man den Tod ohne Zagen erwartet,

ja wo man ihn mit süßer Sehnsucht wünscht und mit Andacht empfängt.

Gebet.

O mein Herr Jesus Christus! der Du einen so bittern Tod erwählet hast, um mir einen guten Tod zu erlangen, der Du mich so sehr geliebt hast, daß Du mich auserwählt, Dein heiliges Leben vollkommen nachzuahmen, und auf solche Art mit Deinem liebenden Herzen inniger vereiniget zu werden, ich bitte Dich, vereinige mich jetzt ganz mit Dir durch die süßen Bande Deiner Liebe, damit ich mich nie wieder von Dir trenne. O mein geliebter Heiland, ich wünsche dankbar gegen Dich zu seyn, und so großer Gnade zu entsprechen, aber ich fürchte, daß meine Schwachheit Ursache seyn wird, daß ich Dir ungetreu werde. Ach! laß dieß nicht zu, mein Jesus, laß mich eher sterben, als daß ich Dich wieder verlasse, und die besondere Liebe vergesse, die Du zu mir getragen hast. Ich bitte Dich darum, o mein geliebter Heiland! Du bist und Du sollst immer der einzige Herr meines Herzens und meiner Seele seyn. Ich verlasse Alles und erwähle Dich als meinen einzigen Schatz, Dich o Du allerreinstes Lamm

Gottes! Dich, meinen liebeentflammten Liebhaber. Mein Geliebter ist weiß und roth, auserwählt aus Tausenden. Fahret hin, ihr Geschöpfe! Mein einziges Gut ist Gott. Er ist meine Liebe und mein Alles. Ich liebe Dich, o mein Jesus, ich will alle noch übrigen Tage meines Lebens, mögen deren nun viele oder wenige seyn, damit zubringen, Dich zu lieben. Ich umarme Dich und drücke Dich an mein Herz, und will in dieser Umarmung sterben. — O mein Gott, um diese Gnade flehe ich Dich an, und begehre nichts anderes, mache, daß ich, so lange ich lebe, von Liebe zu Dir entzündet sey, und wann das Ende meines Lebens herankommt, o dann laß mich mit einem feurigen Liebesakt mein Leben aushauchen. – Unbefleckte Jungfrau Maria! erlange Du mir diese Gnade; durch Dich hoffe ich dieselbe zu erlangen.

Dritte Betrachtung.

Von der Rechenschaft, welche derjenige am letzten Gericht Jesu Christo ablegen wird, der seinem Berufe nicht gefolgt ist.

Die Gnade des Berufes zum Ordensstande ist keine gewöhnliche Gnade, nein sie ist selten,

und Gott gewährt sie nur Wenigen. Nicht also that Er allen Völkern. Ps. 147, 20. O wie viel größer ist diese Gnade zu einem vollkommenen Leben, zu einem so innigen Hausfreunde Gottes erwählt zu werden, als wenn man berufen wäre, König eines großen irdischen Reiches zu werden. — Könnte man wohl auch ein zeitliches Reich auf Erden mit dem ewigen Reiche im Himmel vergleichen? Je größer aber eine Gnade gewesen, desto mehr zürnt der Herr denen, welche derselben nicht entsprechen, desto strenger wird ihr Urtheil am Tage des Gerichtes ausfallen.

Wie heftig würde ein König nicht zürnen, der einen armen Schäfer in seinen Palast beriefe, damit derselbe dem Könige nebst den Edlen des Hofes dienen könne, wenn derselbe diese Gnade ausschlüge, um seinen armseligen Schafstall und seine kleine Heerde nicht zu verlassen. — Gott kennt gar wohl den Werth Seiner Gnaden, und straft deßhalb mit großer Strenge jene, welche sie verachten; Er ist der Herr, wenn Er ruft, so will Er, daß man Ihm gehorche, und schnell gehorche. Beruft Er also eine Seele durch Seine Erleuchtung zu einem vollkommenern Leben, und weigert sich

dieselbe, diesem Berufe nachzukommen, so beraubt Er sie Seiner Erleuchtungen, und überläßt sie der Finsterniß. — O wie viele arme Seelen werden wir am Gerichtstage blos darum auf immer verworfen sehen, weil sie dem Rufe Gottes nicht gefolgt sind. — Danke also dem Herrn, geliebte Seele, daß Er dich zu Seiner Nachfolge eingeladen hat; zittere aber auch, wenn du etwa dieser Einladung nicht Folge leisten wolltest.

Daß Gott dich berufen hat, Ihm vollkommener zu dienen, ist freilich ein Zeichen, daß Er dich selig machen will; aber Er will es nur auf jenem Wege, den Er für dich erwählt und den Er dir gezeigt hat. Willst du also selig werden auf einem Wege, den du selbst gewählt, so ist große Gefahr da, daß du nicht selig werdest; denn bleibst du in der Welt, da Gott dich doch zu einem Ordensgeistlichen bestimmt hat, so wird der Herr dir in der Welt auch nicht jenen mächtigen Beistand angedeihen lassen, den Er dir bereitet, wenn du in Seinem Hause geblieben, und du wirst ohne diesen Beistand zu Grunde gehn. Meine Schafe hören meine Stimme, sagt Jesus Christus. Joh. 10, 27. Wer nun aber der Stimme

Gottes nicht gehorchen will, gibt dadurch zu erkennen, daß er nicht zu Seinen Schafen gehöre, sondern dereinst im Thale Josaphat mit den Böcken verdammt werde.

Gebet.

O mein Gott, in einem Uebermaaß von Güte gegen mich hast Du mich unter so vielen Andern auserwählt, um Dir mit Deinen geliebtesten Dienern in Deinem Hause zu dienen. O ich erkenne, wie groß diese Gnade ist, und wie unwürdig ich derselben bin; aber siehe, ich will eine so große Liebe erwiedern, ich will Dir gehorchen. Und weil Du so barmherzig gegen mich gewesen, und mich gerufen, da ich Dich nicht suchte, da ich so undankbar gegen Dich war, so lasse nicht zu, daß ich noch undankbarer sey, und mich der Welt, meinem ärgsten Feinde überliefere, in der ich sonst so oft Deine Gnade und mein ewiges Heil verloren, und daß ich Dich verlasse, der Du aus Liebe zu mir Dein Blut und Dein Leben aufgeopfert hast. Da Du mich zum Ordensstande berufen, so gib mir nun auch die Kraft, diesem Rufe zu folgen. Ich habe es schon versprochen, Dir zu gehorchen, siehe, ich verspreche es Dir

aufs Neue; aber ohne die Gnade der Beharrlichkeit kann ich Dir nicht getreu bleiben. Um diese Beharrlichkeit bitte ich Dich also, um Deiner Verdienste willen begehre ich sie, und hoffe ich dieselbe zu erlangen. Gib Du mir Muth, um die sinnlichen Leidenschaften zu besiegen, wodurch der Teufel mich dahin bringen will, daß ich Dich verrathe. Ich liebe Dich, o mein Jesus, und ich weihe mich ganz Dir. Ich gehöre jetzt ganz Dir an, und will auf ewig Dein eigen seyn. Heiligste Mutter Maria, die Du meine Hoffnung bist, siehe, Du bist eine Mutter der Beharrlichkeit, nnd diese Gnade wird nur durch Dich ertheilt, erlange Du mir dieselbe, auf Dich setze ich meine Hoffnung!

Vierte Betrachtung.

Welche Strafe Jene in der Hölle erwartet, die ewig verloren gehn, weil sie ihren Beruf verloren haben.

Der Vorwurf, durch eigene Schuld irgend ein großes Gut verloren, oder sich freiwillig ein großes Uebel zugezogen zu haben, ist eine so große Pein, daß sie schon in diesem Leben unerträglichen Schmerz verursacht. Aber welche Pein wird dereinst ein Jüngling oder eine

Jungfrau in der Hölle erleiden müssen, welche durch besondere Gunst von Gott zum Ordensstande berufen war, wenn ein Solcher erkennen wird, welch hohen Platz er im Himmel erlangt hätte, wenn er Gott gehorcht, und wenn er sich hierauf in jenen Kerker der Qualen verbannt sieht, wo er nie hoffen darf, ein Mittel gegen sein ewiges Elend zu finden. Ihr Wurm wird nicht sterben. Mark. 9, 43. Dieser schreckliche Vorwurf ist jener Wurm, der nie stirbt, und ohne Aufhören an dem Herzen des Verdammten nagt. — Alsdann wird der Unglückselige klagen: Ach, welch ein Thor bin ich gewesen! Ich hätte ein großer Heiliger werden können, ach, hätte ich gefolgt, so wäre ich jetzt schon heilig, und ach, ich selbst habe mich rettungslos ins Verderben gestürzt. Zu seiner noch größern Pein wird der Elende am allgemeinen Gerichtstage zur Rechten Gottes, und von den Heiligen gekrönt jene erblicken, die ihrem Berufe gehorcht, die der Welt entsagt haben und sich in das Haus Gottes geflüchtet, in das auch er berufen war. Darauf wird er von der Gemeinschaft mit den Seligen getrennt, und mitten unter die unzählbare Menge unselig Verdammter auf ewig

verstoßen werden, weil er ungehorsam gegen die Stimme seines Gottes gewesen ist. Ach, alsdann wird ihm der Gedanke an die Gnade des Berufes aus der Hölle eine doppelte Hölle machen. — Wir haben früher gesehen, daß derjenige sich gar leicht diesem schrecklichen Loose aussetzt, der, um seinen Launen folgen zu können, dem göttlichen Rufe nicht folgen will. Deßhalb mußt du also betrachten, geliebte Seele, die du von Gott berufen bist, dich im Hause des Herrn zu heiligen, welch großer Gefahr du dich aussetzest, wenn du freiwillig deinen Beruf verlierst. Um Seiner unendlichen Güte willen hat Gott dir diesen Beruf verliehen, damit Er dich aus der Menge herausreisse und dich unter die Zahl der auserwählten Fürsten des Himmelreichs setze; gewiß gerade dieser Beruf würde dir, wenn du ihn durch deine eigene Schuld verlieren und Gott untreu werden solltest, eine eigene Hölle bereiten. Wähle denn also, Gott selbst hat jetzt in deine Hand die Wahl gelegt. Wähle, ob du ein mächtiger König im Himmel, oder ob du ein von noch größerer Verzweiflung gequälter Verdammter in der Hölle werden willst. —

Gebet.

Nein, mein Gott! laß nicht zu, daß ich ungehorsam gegen Dich sey, daß ich Dir ungetreu werde. Ich erkenne Deine Güte, daß, anstatt mich von Deinem Angesichte zu verjagen und mich in die Hölle, die ich so oft verdient habe, zu verstoßen, Du mich berufen hast, heilig zu werden, ja, daß Du mir einen so hohen Platz im Himmel bereitet hast. Ich erkenne, daß ich eine doppelte Strafe verdienen würde, wenn ich dieser Gnade, die so Wenigen ertheilt wird, nicht entsprechen würde. Siehe, ich will Dir gehorchen. Hier bin ich, ich bin Dein eigen, ich will immer nur Dir angehören. Freudig umfange ich alle Leiden und alle Mühseligkeiten des Ordenslebens, wozu Du mich jetzt einladest. Was sind auch nur alle diese Leiden, im Vergleich mit den ewigen Peinen, die ich verdient hätte. Schon war ich, um meiner Sünden willen auf ewig verloren, aber jetzt schenke ich mich von neuem ganz Dir. Verfüge mit mir und mit meinem Leben, wie es Dir gefällt. — Nimm Du gnädig an, o Herr! einen schon zur Hölle V.rurtheilten, wie ich es gewesen bin, damit ich Dir diene und Dich liebe in diesem und in jenem Leben. So sehr ich

es verdient hätte, Dich in der Hölle zu hassen, so sehr will ich Dich lieben, o unendlich liebenswürdiger Gott. O mein Jesu, Du hast jene Ketten zerbrochen, mit denen die Welt mich an sich gefesselt hatte, Du hast mich befreit von der Knechtschaft meiner Feinde. O meine Liebe, ich will Dich jetzt über Alles lieben, und um der Liebe willen, die ich zu Dir trage, will ich Dir fortan stets dienen und gehorchen. Ewig will ich Dir danken, o meine Fürsprecherin Maria, die Du mir diese Gnade erlangt hast. — Stehe Du mir bei, und laß nicht zu, daß ich je wieder undankbar gegen einen Gott werde, der mich so innig geliebt hat. Erlange Du mir die Gnade, daß ich eher sterbe, als daß ich ungetreu gegen eine so große Gnade sey. — Also hoffe ich es.

Fünfte Betrachtung.

Welche unendliche Herrlichkeit die Ordensgeistlichen im Himmel geniessen.

Betrachte vor Allem, geliebte Seele, den Ausspruch des heil. Bernhard, welcher sagt, daß ein Ordensgeistlicher, der in seinem Orden

stirbt, nur schwerlich verdammt werden könne.*) Leicht, sagt er, ist der Weg von der Zelle in den Himmel, und vielleicht ist nie Jemand aus der Zelle in die Hölle hinabgestiegen,**) und er führt den Grund hiervon an und fährt fort: denn niemals hat wohl ein anderer als ein zur Seligkeit Vorherbestimmter in demselben bis an's Ende verharret.***) Deßhalb nannte der heil. Lorenz Justinian den Ordensstand einen Eingang zum Himmelreich,†) und das darum, weil die Ordensleute ein großes Zeichen ihrer Auserwählung haben.††)

Betrachte auch noch, geliebte Seele, daß der Himmel nach dem heil. Paulus eine Krone der Gerechtigkeit sey. Daher kommt es denn auch, daß, obgleich Gott unsere Werke weit über

---

*) Es versteht sich von selbst, daß dieß nur von solchen Orden gelte, die wie die Cisterzienser, zur Zeit des h. Bernhard, noch ihren ersten Eifer bewahrt haben. Anm. d. Uebers.

**) Facilis via de cella ad coelum, vix unquam aliquis e cella in infernum descendit.

***) Quia vix unquam nisi praedestinatus in ea usque ad mortem persistit.

†) Illius coelestis civitatis est introitus.

††) magnum quippe electionis indicium.

ihr Verdienst belohnt, dennoch einem Jeden in dem Maaße zugetheilt wird, in welchem derselbe gute Werke geübt hat. Es wird Jedem nach seinen Werken vergolten. Matth. 16, 17. Hieraus kannst du auf den großen Lohn schließen, den der Herr im Himmel guten Ordensgeistlichen verleiht, um der großen Verdienste willen, welche dieselben sich täglich erwerben. Ein Ordensgeistlicher gibt Gott alle seine irdischen Güter zurück, und begnügt sich damit, ganz arm, ohne allen eigenen Besitz zu leben. Ein Ordensgeistlicher entsagt der Neigung zu seinen Verwandten, zu seinen Freunden, zu seinem Vaterlande, um sich desto inniger mit Gott zu vereinigen, ein Ordensgeistlicher tödtet sich fortwährend in vielen Dingen ab, die er in der Welt genießen könnte. Ja ein Ordensgeistlicher schenkt sich ganz und gar Gott, indem er Ihm seinen Eigenwillen durch das Gelübde des Gehorsams zum Opfer bringt. Aber der Eigenwille ist uns vor allen Dingen am theuersten, und deßhalb ist er gerade das, was Gott von uns vor allen Dingen verlangt, Er will nämlich unser Herz, unsern Willen: Gib mir, mein Sohn, dein Herz. Spr. 23, 26. Wer

Gott in der Welt dient, gibt Ihm vielleicht, was er hat, aber er gibt Ihm dennoch nicht sich selbst. Er gibt Ihm einen Theil, aber nicht Alles. Er gibt Ihm z. B. Haab und Gut, wenn er Almosen austheilt, er gibt Ihm seine Nahrung, wenn er fastet, sein Blut, wenn er sich geißelt.

Aber immer wird er sich noch seinen Eigenwillen vorbehalten; denn er fastet, wann er will, er betet, wann er will. Aber der Ordensgeistliche, der Gott den Eigenwillen geschenkt hat, gibt Ihm nicht nur die Früchte des Baumes, sondern den Baum selbst. Und deßhalb kann ein Solcher in Wahrheit sagen: Herr, nachdem ich Dir meinen Willen geschenkt, habe ich nichts mehr, das ich Dir geben könnte. Dann ist ein Solcher denn auch bei allem, was er aus Gehorsam thut, gewiß, daß er den Willen Gottes vollkommen erfülle, und bei allem erlangt er Verdienste, nicht nur, wenn er betet, wenn er Beicht höret, wenn er prediget, oder fastet, oder sich sonst abtödtet, nein, auch dann, wenn er ißt, wenn er sein Zimmer reinigt, wenn er sein Bett zurecht macht, wenn er schlafen gehet, wenn er sich erholt,

denn weil er das Alles aus Gehorsam thut, so thut er in allem den Willen Gottes. Die heil. Maria Magdalena von Pazzis sagte: Alles, was man aus Gehorsam thut, ist Gebet; — und der heil. Anselmus versichert, daß Alles, was Ordensgeistliche thun (nämlich die, welche den Gehorsam lieben), ihnen zum Verdienst gereiche? Der heil. Aloysius Gonzaga sagte, daß man im Ordensstande gleichsam in einem Segelschiffe vorwärts komme, welches nicht des Ruderns bedarf. Ach wie viel mehr Verdienste sammelt ein Ordensgeistlicher, der seine Regel hält, in Einem Monate als der, welcher in der Welt lebt, mit all seiner Buße und seinem Gebet in Einem Jahre erlangen kann; dem heil. Dorotheus ward es geoffenbart, daß sein Schüler Dositheus, für die fünf Jahre, die er unter seiner Leitung im Gehorsam verlebte, dieselbe Herrlichkeit im Himmel erlangt habe, als ein heil. Paulus und ein heil. Antonius, die so viele Jahre in der Wüste zugebracht hatten. Freilich müssen Ordensgeistliche in diesem Leben die Beschwerden erdulden, die mit Beobachtung der Regeln verbunden sind, so daß man sagen kann: Sie ziehen hin, und weinen,

wenn sie aber zum andern Leben abgerufen werden, alsdann gehen sie in den Himmel ein, und kommen mit Jubel und tragen ihre Garben. Ps. 125, 6. Weßhalb sie alsdann singen werden: Meine Banden sind mir verwandelt auf's Herrlichste, denn ein herrliches Erbe ist mir geworden. Ps. 15, 6. Die Bande, die mich mit meinem Gott verbunden haben, sind mir unendlich werth geworden, und die Herrlichkeit, die sie mir bereitet, ist unbeschreiblich.

Gebet.

Ist es möglich, o mein Gott und Geliebter meiner Seele! daß, obgleich Du so sehr mein Wohl wünschest, und von mir geliebt zu werden begehrst, ich Armseliger dennoch ein so geringes Verlangen darnach trage, Dich zu lieben und Dir Freude zu machen. — Wozu hast Du mir so viele Gnaden erwiesen, warum hast Du mich aus der Welt und zu Dir hingezogen? Ach, mein Jesus! ich verstehe Dich, Du liebst mich so sehr, und willst, daß auch ich Dich innig liebe. Du willst, daß ich Dein eigen sey in diesem und in jenem Leben. Du willst, daß meine Liebe nicht getheilt sey zwischen Dir und den Ge-

schöpfen; sondern daß ich ganz allein Dir angehöre, liebenswürdigstes Gut, das Du eine unendliche Liebe verdienst. — Ach, mein Herr, mein Schatz, meine Liebe, mein Alles! Siehe, ich seufze und verlange darnach, Dich zu lieben, und nichts andres zu lieben, als allein Dich; ich danke Dir für dieß Verlangen, das Du mir einflößt, bewahre Du mir dasselbe, vermehre Du es fortwährend, und mache, daß ich Dir wohlgefalle, und Dich auf Erden so sehr liebe, als Du es verlangst, damit ich Dich dereinst im Himmel von Angesicht zu Angesicht aus all meinen Kräften lieben möge. Siehe, das allein begehre von Dir, ich will Dich lieben, o mein Gott! und um Dich zu lieben, will ich gern alle Leiden erdulden. Siehe, ich will heilig werden, und das nicht etwa, um im Himmel einen größern Lohn zu empfangen, sondern um Dir wohlzugefallen, mein geliebter Herr und Heiland, und um Dich in der Ewigkeit desto mehr zu lieben. Erhöre mich, o ewiger Vater, aus Liebe zu Jesus Christus. Und Du, o meine Mutter Maria, stehe mir bei, aus Liebe zu Jesus, deinem Sohne, denn Du bist meine Hoffnung, und von der erwarte ich alles Gute.

Sechste Betrachtung.

Welchen Frieden Gott den guten Ordensgeistlichen ertheilt.

Es ist unmöglich, daß die Verheißungen Gottes unerfüllt bleiben. Der Herr hat aber gesagt: Wer immer sein Haus, oder Bruder, oder Mutter — oder Aecker um meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten, und das ewige Leben besitzen. Matth. 19, 28. Nämlich: das Hundertfältige hier auf Erden, und das ewige Leben im Himmel. — Der Friede der Seele ist ein Gut, das mehr werth ist, als alle Königreiche der Welt; was nützt es auch nur einen Menschen, wenn er die Herrschaft über die ganze Welt hat, ohne innern Frieden zu besitzen! Der ärmste Bauer auf Erden, der zufrieden ist, ist weit besser daran, als jener, der die ganze Welt beherrscht, aber dabei unruhig lebt. Wer aber kann diesen innern Frieden verleihen! — Die Welt? — Nein,

denn der Friede ist ein Gut, das man nur von Gott erlangt. „O Gott! betet die Kirche, gib deinen Dienern jenen Frieden, welchen die Welt nicht geben kann. Darum nennt man den Herrn: einen Gott alles Trostes. Wenn aber Gott allein den Frieden geben kann, wem anders sollte Er ihn da wohl verleihen, als Jenen, die, um sich ganz ihrem Schöpfer zu schenken, Alles verlassen, und sich von allen Geschöpfen losschälen. Daher kommt es auch, daß gute Ordensgeistliche in ihren engen Zellen, trotz all ihrer Abtödtung, aller Verachtung und Armuth, die sie erdulden müssen, weit zufriedener leben, als die Großen dieser Welt mit all ihren Reichthümern, und trotz aller Pracht und allen Freuden, die sie genießen. Die heil. Scholastika sagte, daß, wenn die Menschen es begreifen könnten, welch ein Frieden guten Ordensgeistlichen zu Theil wird, die ganze Welt zu einem Kloster werden würde. Die heil. Maria Magdalena von Pazzis sagte, daß Alle, die sich davon nur einen Begriff machen könnten, mit Leitern die Klöster ersteigen würden, um dieses Friedens theilhaftig zu werden. Das menschliche Herz ist für ein unendliches Gut erschaffen, und

deßhalb können die Geschöpfe, welche nur endliche und elende Güter sind, es unmöglich zufrieden stellen; nein, nur Gott allein, der ein unendliches Gut ist, kann unser Herz befriedigen. Habe deine Lust an dem Herrn, so wird Er dir geben deines Herzens Verlangen. Ps. 36, 4. Ein guter Ordensgeistlicher, der mit seinem Gott vereinigt ist, beneidet nicht die Fürsten dieser Welt, welche irdische Reiche, Schätze und Ehren besitzen. Er ruft mit einem heil. Paulinus aus: Mögen die Reichen ihre Reichthümer, mögen die Könige ihre Königreiche besitzen, mir ist Christus mein Reich und meine Ehre. Er sieht, wie die Weltmenschen sich thöricht ihrer Pracht und Eitelkeit rühmen, er aber, der nur immer darauf bedacht ist, sich mehr und mehr von irdischen Dingen loszumachen, um sich immer inniger mit seinem Gott zu vereinen, führt hier auf Erden ein ruhiges Leben, und ruft aus: Diese verlassen sich auf Wagen, und Jene auf Rosse, wir aber rufen den Namen des Herrn, unsers Gottes, an. Ps. 19, 8. Die heil. Theresia sagte, daß ein Tropfen himmlischen Trostes mehr werth sey, als alle Freuden dieser Welt,

und nachdem der P. Karl (aus dem Fürstenhause Lothringen) Ordensgeistlicher geworden, versicherte er, Gott habe ihn durch einen einzigen Augenblick jenes Friedens, den er im Orden verkoste, Alles überreichlich bezahlt, was er um Seinetwegen in der Welt verlassen habe. Deßhalb war der Jubel seines Herzens auch zuweilen so groß, daß, wenn er allein in seiner Zelle war, er vor Freuden aufsprang. Auch der selige Seraphinus von Askoli, ein Kapuziner-Bruder, sagte, daß er für alle Reiche der Erde nicht ein Stück von seinem Stricke hingeben möchte. — O welch eine Freude für den, der Alles um Gottes Willen verlassen hat, wenn er mit einem heil. Franziskus ausrufen kann: Mein Gott und mein Alles! Alsdann sieht er sich befreit von der Knechtschaft der Welt, von den weltlichen Rücksichten und irdischen Neigungen. Das ist jene Freiheit, welche die Kinder Gottes, nämlich die guten Ordensgeistlichen genießen. Es ist wahr, Anfangs scheinen es Dornen zu seyn, daß man den Unterhaltungen und Freuden der Welt entsagen, daß man die Lebensart der Gemeinde und ihre Regeln befolgen soll, aber in der Folge werden diese

Dornen, wie der Herr zur heil. Brigitta sprach, für den, der muthig und liebensvoll die ersten Stiche erduldet, in Blumen und himmlische Freuden verwandelt, und ein Solcher genießt schon hier auf Erden jenes Friedens, der, wie der heil. Paulus sagt, alle Freuden der Sinne, und alle Lust übersteigt, welche Feste, Gastmahle oder andere Ergötzlichkeiten verschaffen können. Der Friede Gottes übersteigt allen Begriff. Phil. 4, 7. Was konnte auch wohl einem Menschen größern Frieden gewähren, als die Gewißheit, daß er Gott wohlgefällt.

Gebet.

O mein Herr und mein Gott, meine Liebe und mein Alles, ich erkenne es jetzt gar wohl, daß Du allein mich in diesem und in jenem Leben wahrhaft zufrieden stellen kannst. Aber nicht um meiner innern Zufriedenheit wegen will ich Dich lieben; nein, ich will Dich nur lieben, um Deinem göttlichen Herzen wohlzugefallen. Das soll mein Friede und meine einzige Freude in meinem ganzen Leben seyn, daß ich meinen Willen mit Deinem allerheiligsten Willen vereinige, sollte ich auch darum alle

Leiden dieser Welt zu erdulden haben. Du bist mein Gott, und ich bin Dein Geschöpf, könnte ich auch nur etwas Größeres verlangen, als meinem Herrn und meinem Gott wohlzugefallen, der mich so ausgezeichnet liebevoll behandelt hat. Du, o mein Jesus hast den Himmel verlassen, um aus Liebe zu mir ein armes und abgetödtetes Leben zu führen. Siehe, auch ich verlasse alles, um nur Deiner Liebe zu leben. Meine Freude soll seyn, Dir Freude zu machen. Ich liebe Dich, mein liebenswürdigster Heiland! Behandle mich, wie es Dir wohl gefällt, erlaube nur, daß ich Dich liebe. Ich will Dich zufrieden stellen, so gut ich es vermag. O Mutter meines Gottes stehe mir bei, erwirke, daß ich Dir ähnlich werde, zwar nicht an Herrlichkeit, denn diese verdiene ich nicht, aber darin, daß ich Gott wohlgefällig werde, und Seinen göttlichen Willen erfülle, wie Du es gethan hast.

Siebente Betrachtung.

Welchen Schaden die Lauigkeit den Ordensgeistlichen verursacht.

Betrachte, geliebte Seele, wie elend ein Ordensgeistlicher ist, der, nachdem er sein Va-

terland, seine Verwandten und die Welt mit all ihren Freuden verlassen hat, der, nachdem er sich Jesu geweiht, und Ihm seinen Willen, seine Freiheit, ja sich selbst ganz und gar dargebracht hat, sich hierauf der Gefahr ewiger Verdammniß aussetzt, weil er lau und nachlässig im Dienste Gottes wird. Ein Ordensgeistlicher, den Gott in Sein Haus berufen, damit er daselbst ein Heiliger werde, und der dennoch in Lauigkeit dahinlebt, ist gewiß nicht mehr fern von seinem ewigen Verderben. Gott selbst drohet ihm, daß, wenn er sich nicht bessere, Er ihn ausspeien und verlassen wolle. W e i l d u a b e r l a u b i s t, w e r d e I c h d i c h a u s s p e i e n. Apostg. 3, 16. Als der heil. Ignaz Loyola einen Laienbruder erblickte, der lau im Dienste Gottes war, berief er ihn eines Tags zu sich und sprach: Sage mir doch, mein Bruder, wozu bist du in den Orden gekommen? Jener antwortete: Um Gott zu dienen. — O mein Bruder! erwiederte der Heilige, was hast du da gesagt! Hättest du mir geantwortet, du seyst gekommen, einem Cardinal oder einem Fürsten zu dienen, so würde ich dich noch eher entschuldigt haben, aber du selbst sagst, du seyest gekommen, einem Gott zu dienen, und

du dienst Ihm auf solche Weise? Der P. Nieremberg sagt, daß Einige von Gott berufen sind, um nur als Heilige selig zu werden, so daß, wenn sie kein heiligmäßiges Leben führen, und als Unvollkommene selig werden wollten, sie gar nicht einmal zur Seligkeit gelangen würden. Ja der heil. Augustin sagt sogar Gott pflegt nachlässige Seelen ganz zu verlassen.*) Und wie geschieht das? — Gott läßt zu, daß sie von geringern Fehlern (das heißt von solchen, die sie bemerken und dennoch gering achten) zu schweren Sünden übergehn und auf diese Weise die Gnade Gottes und ihren Beruf verlieren. — Die heil. Theresia erblickte den Ort, der ihr in der Hölle bereitet gewesen, wenn sie sich nicht von einer irdischen Neigung, die dennoch nicht schwer sündhaft war, losgerissen hätte. Wer das Wenige nicht achtet, geht nach und nach zu Grunde. Eccli. 19, 1. Viele wollen Jesu Christo folgen, aber nur von fern, wie ein heil. Petrus, der bei der Gefangennehmung Jesu im Garten seinem Meister nur von ferne folgte. Matth. 26, 58. Aber alsdann geschieht gar leicht,

---

*) Deus negligentes, deserere consuevit.

was dem heil. Petrus geschah, der hierauf, als die Gelegenheit sich darbot, Jesus Christus verläugnete. Vielleicht begnügt der Laue sich mit dem Wenigen, was er für Gott thut, aber der Herr, der ihn zu einem vollkommenern Leben berufen, begnügt sich nicht damit, und zur Strafe für seinen Undank wird Er ihn nicht nur seiner besondern Gnaden berauben, sondern sogar seinen Untergang zulassen. Als du gesagt: Es ist genug! da warst du verloren,*) sagt der heil. Augustin. Der Feigenbaum im Evangelium ward nur deßhalb zum Feuer verurtheilt, weil er keine Früchte mehr trug. — Der P. Ludwig de Ponta sagte: Ich habe viele Fehler in meinem Leben begangen, aber ich habe niemals Frieden mit meinen Fehlern geschlossen. Unglücklich ist jener Ordensgeistliche, der zur Vollkommenheit berufen, dennoch Frieden mit seinen Fehlern schließt. So lange Jemand seine Unvollkommenheiten verabscheut, kann man noch hoffen, daß er sich endlich dennoch heiligen werde; aber begeht er die Fehler und verachtet sie zugleich, sagt der heil. Bernhard, so ist alle Hoffnung für seine

---

*) Ubi dixisti, sufficit, ibi periisti.

Heiligung verloren. Wer spärlich säet, der wird auch spärlich erndten. 2. Kor. 9, 6. Nicht die gewöhnlichen Gnaden reichen hin, um heilig zu werden, nein, dazu bedarf man außerordentlicher Gnaden, aber sollte Gott wohl freigebig mit seinen Wohlthaten gegen denjenigen seyn, der karg und zurückhaltend gegen Ihn in seiner Liebe ist. Ueberdieß muß man auch noch, um heilig zu werden, sich Muth machen, und Gewalt anthun, damit man allen Widerwillen besiege, und nie glaube, wie dieß der heil. Bernhard ausdrücklich sagt, daß man zur Vollkommenheit gelangen könne, wenn man sich nicht vor den Andern in Uebung der Tugenden auszeichnet. Das Vollkommene muß ausgezeichnet seyn, sagt dieser Heilige.*) Bedenke also, geliebte Seele, warum du die Welt und Alles verlassen hast! — Nicht wahr, um heilig zu werden? — Aber ist dieß laue und fehlervolle Leben, das du führest, etwa ein Weg zur Heiligkeit? — Die heil. Theresia ermahnte ihre geistlichen Töchter zum Eifer, indem sie ausrief: Meine Schwestern, das Meiste habt ihr schon gethan, das Mindeste ist noch übrig,

*) Perfectum non potest esse nisi singulare.

damit ihr heilig werdet. — Dasselbe sage auch ich dir, geliebte Seele: Das Meiste hast du gethan, du hast deiner Heimath, deinem väterlichen Hause, deinen Verwandten, deinem Vermögen, deinen Freunden entsagt, das Mindeste ist dir noch übrig, um heilig zu werden. Thue doch auch dies. —

Gebet.

O mein Gott! speie mich nicht aus Deinem Munde aus, wie ich es so oft verdient habe, denn siehe, ich will mich bessern. Ich erkenne es, daß dies nachlässige Leben, das ich bis jetzt geführt, Dir nicht gefallen kann, ich erkenne, daß ich selbst durch meine Lauheit den Gnaden, die Du mir so gerne ertheilen möchtest, die Thür verschlossen habe. O mein Gott! verlaß Du mich nicht, sondern fahre fort, Erbarmen mit mir zu haben, denn siehe, ich will diesen elenden Zustand verlassen, ich will in Zukunft mehr darauf bedacht seyn, meine Leidenschaften zu überwinden, und Deinen Einsprechungen zu folgen. Siehe, ich will meine Pflichten nicht länger aus Lauigkeit unterlassen, nein ich will dieselben mit größerer Sorgfalt erfüllen. — Ja, von heute an will ich mein

Möglichstes thun, um Dir wohlzugefallen, und gar nichts verabsäumen, wovon ich erkenne, daß es Dir wohlgefällig sey. Du, o mein Jesu! hast mich so freigebig mit Gnaden bereichert, und Dein Blut und Dein Leben für mich dahingegeben, deßhalb darf denn auch ich nicht zurückhaltend gegen Dich seyn. Du verdienst alle Ehre und alle Liebe, und daß man alle Mühe und alles Leiden gern auf sich nehme, um Dir wohlzugefallen. Aber ach, mein Heiland! Du kennst meine Schwäche, stehe mir also bei mit Deiner mächtigen Hand, denn auf Dich setze ich all mein Vertrauen. O unbefleckte, heiligste Jungfrau Maria, Du hast mir geholfen, damit ich die Welt verlasse, stehe mir denn auch jetzt bei, damit ich mich selbst überwinde und heilig werde.

Achte Betrachtung.

Wie lieb Gott eine Seele hat, die sich Ihm ganz und gar schenkt.

Eine ist meine Taube, meine Vollkommene. Hohel. 6, 8. Gott liebt Alle, die Ihn lieben. Ich liebe, die Mich lieben. Sprichw. 8, 17. — Indeß schenken sich Viele Gott, die dennoch in ihren Herzen eine Nei-

gung zu den Geschöpfen bewahren, welche sie hindert, dem Herrn ganz und gar anzugehören. Wie könnte nun aber wohl Gott sich ganz dem schenken, der neben Ihm auch noch die Geschöpfe liebt. Es ist also billig, daß der Herr gegen den zurückhaltend sey, der in der Liebe zu Ihm sich zurückhaltend beweist. Hingegen schenkt sich Gott ganz jenen Seelen, die aus ihrem Herzen Alles vertreiben, was nicht Gott ist, was nicht zu Seiner Liebe führt, die sich ohne allen Rückhalt Gott schenken, und in Wahrheit sagen können: Mein Gott und mein Alles! — So lange die heil. Theresia eine ungeordnete, wenn gleich keine unreine Neigung zu einer gewissen Person trug, konnte sie nicht von Jesus die Worte vernehmen, die Er zu ihr sprach, als sie sich von aller Anhänglichkeit losgemacht und ganz der göttlichen Liebe geweihet hatte: Nun, da du ganz Mein bist, bin Ich ganz dein! Erwäge, geliebte Seele, wie der Sohn Gottes sich ganz und gar uns geschenkt hat. Ein Kind ist uns geboren, ein Sohn ist uns geschenkt. Js. 9, 6. Um Seiner Liebe willen, die Er zu uns getragen, hat Er sich uns geschenkt. Er hat uns geliebt, und Sich Selbst für uns dargegeben.

Ephes. 5, 6. Wenn also, ruft der heil. Chrysostomus aus, ein Gott Sich dir ganz und ohne allen Vorbehalt geschenkt hat, so ist es doch auch gerecht, daß du dich Ihm ganz und ohne allen Vorbehalt wiederum schenkest, und daß du von heute an, von göttlicher Liebe entzündet, ausrufest: Dein werd' ich in Ewigkeit seyn. Du hast Dich mir geschenkt, — ich schenke mich ganz Dir. — Die heil. Theresia offenbarte einer ihrer Ordensschwestern, der sie nach ihrem Tode erschien, daß Gott eine jungfräuliche Seele, die sich Ihm ganz schenkt, mehr liebt, als tausend laue und unvollkommene Seelen. — Solche großmüthige, und ganz Gott geweihte Seelen bilden den Chor der Seraphine. — Ja Gott Selbst sagt, Er liebe so sehr eine Seele, die nach Vollkommenheit strebt, daß es scheint, Er liebe keine Andere als nur sie: Eine ist meine Taube, meine Vollkommene! — Darum ermahnt uns der h. Aegidius: »Die Eine dem Einen!« womit er sagen will, daß wir die Eine Seele, die wir haben, ganz und ungetheilt dem Einen geben müssen, der allein all unsre Liebe verdienet, von Dem alles Gute, das wir besitzen, abhängt, und Der uns mehr als jeder Andere

liebt. »Verlasse Alles, und du wirst Alles finden,« sagt der gottselige Thomas von Kempis. — Wenn du Alles um Gottwillen verläßt, so wirst du in Gott Alles finden. — O geliebte Seele! spricht der heil. Bernhard, bleibe eine, damit du dem Einen dich bewahrst. — Theile nicht deine Liebe zwischen Gott und den Geschöpfen, damit du ganz dem Einigen angehörest, der allein eine unendliche Liebe verdient, und den du einzig und allein lieben mußt. —

Gebet.

Mein Geliebter ist mein, und ich bin sein. Nachdem Du, o mein Gott, Dich ganz mir geschenkt, so wäre es doch gewiß ein großer Undank, wenn ich mich nicht ganz Dir schenken wollte. — Da Du nun also verlangst, daß ich ganz Dir angehöre, so schenke ich mich Dir ganz und gar. Nimm mich um Deiner Barmherzigkeit willen an, und verschmähe mich nicht. — Mache, daß dies mein Herz, das eine Zeitlang die Geschöpfe geliebt, sich nun ganz der Liebe Deiner unendlichen Güte zuwende. Es sterbe jetzt dieses eigene, rief eine heil. Theresia aus, und es lebe in mir ein anderes Leben. Gott lebe in mir, und ertheile mir

Sein Leben. Er herrsche, und ich sey eine Magd, — eine andere Freiheit begehre ich nicht mehr. — Mein Herz ist zu klein, um Dich, o Du mein liebenswürdigster Herr, zu lieben, der Du eine unendliche Liebe verdienst. Ach! ich würde Dir ein allzugroßes Unrecht zufügen, wenn ich es noch theilen, und irgend etwas lieben wollte neben Dir. Ich liebe Dich, o mein Gott, über Alles. Ich liebe Dich, und entsage allen Geschöpfen, um mich ganz Dir zu schenken, mein Jesus, mein Heiland, meine Liebe, mein Alles! Mit dem Psalmisten rufe ich aus und will ich immer ausrufen: Was habe ich im Himmel, und was liebe ich auf Erden außer Dir, meines Herzens Gott, und mein Theil ist Gott in Ewigkeit. Ps. 72, 26. Weder in diesem noch in jenem Leben verlange ich etwas anderes zu besitzen, als allein den Schatz Deiner Liebe. O meines Herzens Gott! Ich will nicht, daß die Geschöpfe noch länger einen Platz in meinem Herzen finden, nein, Du allein sollst der Gebieter desselben seyn; Dir allein soll es in der Folge angehören, Du allein sollst mein Gut, meine Ruhe, mein Verlangen, all meine Liebe seyn. Gib mir nur Deine Liebe und

Deine Gnade, und ich bin reich genug. Darum allein bitte ich Dich, o mein Gott, mit dem heil. Ignatius, das hoffe ich zu erlangen. Gib mir nur Deine Liebe und Deine Gnade, und ich bin reich genug. — Allerseligste Jungfrau Maria, mache, daß ich meinem Gott getreu bleibe, und daß ich nie das Geschenk meiner selbst, das ich jetzt dem Herrn darbringe, wiederum zurücknehme.

Neunte Betrachtung.

Wie nothwendig es zu unsrer Heiligung ist, dass wir eine grosse Begierde nach der Heiligkeit haben.

Nie ist ein Heiliger zur Heiligkeit gelangt, der nicht eine große Begierde darnach gehabt hätte. Gleichwie dem Vogel die Flügel nöthig sind, damit er fliegen könne, so bedarf auch die Seele heilige Begierden, um sich zur Vollkommenheit emporzuschwingen. Um heilig zu werden, muß man sich von den Geschöpfen losschälen, muß man seine Leidenschaften besiegen, muß man sich selbst überwinden und das Kreuz lieben. Aber zu dem Allen bedarf man großer Kraft, muß man viel leiden. Was bewirkt nun aber die heilige Begierde? Darauf ant-

wortet der heil. Lorenz Justinian, sie gibt Kraft und macht die Mühe leichter, weßhalb er hinzufügt, der habe beinahe schon überwunden, der eine große Begierde hat, zu siegen. *)

Wer auf den Gipfel eines hohen Bergs gelangen will, wird nie dahin kommen, wenn er nicht eine große Begierde darnach hat. Diese Begierde aber wird ihm Muth und Stärke geben, um die Beschwerden des Steigens auszuhalten, ohne dieselbe hingegen würde er muthlos und ohne Vertrauen am Fuße des Berges liegen bleiben. Der heil. Bernhard sagt, daß Jeder eine so große Vollkommenheit erreiche, als seine Begierde darnach groß gewesen sey. — Die heil. Theresia sagt, Gott liebe großmüthige Seelen, welche große Begierden haben, weßhalb sie Alle ermahnte: Unsere Gedanken müssen großartig seyn, davon wird unser Heil abhängen. Man muß keine niedrigen Begierden haben, sondern auf Gott vertrauen, Der, — wenn wir uns nur Gewalt anthun, uns nach und nach dahin gelangen läßt, wohin die Heiligen mit Seiner Gnade gelangt sind. Auf diese Art gelangten die Heiligen in kurzer

*) Magna victoriae pars est vincendi desiderium.

Zeit zu einer so hohen Stufe der Vollkommenheit, und vollbrachten so große Dinge für Gott. Frühe vollendet, hat er gleichwohl viele Jahre erreicht. Weish. 4, 13. So gelangte ein heil. Aloysius Gonzaga in wenig Jahren (denn er ward nur drei und zwanzig Jahre alt) zu so großer Heiligkeit, daß die heil. Maria Magdalena von Pazzis, die ihn in einer Entzückung im Himmel erblickte, sagte, es sey ihr vorgekommen, als ob kein anderer Heiliger sich einer größern Herrlichkeit erfreue, als Aloysius; — zugleich erkannte die Heilige, daß er diesen hohen Grad um seiner großen Begierde willen erlangt, Gott so sehr zu lieben, als Er es verdient; und daß der Heilige, weil er erkannte, daß er dies nicht erreichen könne, hier auf Erden ein Marterthum der Liebe erduldete. Nachdem der heil. Bernhard in den Ordensstand getreten, pflegte er oft zu sich selbst zu sagen: Bernhard! wozu bist du gekommen? Bernhard! wozu bist du gekommen? — Dasselbe mußt auch du zu dir selbst sagen, geliebte Seele, warum bist du in das Haus Gottes gekommen? Warum hast du die Welt verlassen? — Nicht wahr, um heilig zu werden. — Was thust du nun aber?

— Warum verlierst du deine Zeit? Sage mir, wünschest du auch noch ein Heiliger zu werden? — Wenn du keine Begierde darnach hast, so wirst du es gewiß nie werden. Solltest du also diese Begierde nicht haben, so bitte Jesus Christus, so bitte Maria darum. — Wenn du sie aber hast, so fasse Muth, ruft dir der heil. Bernhard zu, denn Viele werden nicht heilig, weil es ihnen an Muth mangelt. Fasse also Muth, wiederhole ich, fasse Muth und großen Muth. — Was hast du zu fürchten? warum mißtraust du? — Derselbe Gott, der dir Kraft gegeben hat, die Welt zu verlassen, wird dir auch Kraft verleihen, um ein heiliges Leben anzufangen. — Alles nimmt ein Ende; dies Leben, man mag es in Freuden, oder in Leiden zugebracht haben — nimmt auch ein Ende, aber die Ewigkeit endet nie. — Das Wenige nur, was wir für Gott gethan, wird uns im Tode und in der Ewigkeit trösten. Kurze Zeit dauert die Mühe, aber die Krone, die wir schon erblicken können, dauert ewig. — O wie zufrieden sind die Heiligen jetzt über alles das, was sie für Gott erduldet haben! — Könnte im Himmel Traurigkeit eine Stätte finden, so würden die Seligen sich nur darüber

betrüben, daß sie es unterlassen, für Gott Alles zu thun, was sie hätten thun können, und was zu thun sie jetzt keine Zeit mehr haben. Eile, geliebte Seele, fasse Muth, denn du hast keine Zeit zu verlieren. Was heute noch geschehen kann, kann vielleicht morgen nicht mehr geschehen. Der heil. Bernardin von Siena sagte, ein Augenblick sey so viel werth, als Gott selbst, denn in jedem Augenblicke können wir Gott und Seine Gnade erlangen.

Gebet.

Hier bin ich, o mein Gott! hier bin ich! Bereit ist mein Herz, o Gott! bereit ist mein Herz. Siehe, ich bin bereit, Alles zu thun, was Du von mir verlangst. — Herr! was willst Du, daß ich thun soll? Befiehl, o mein Gott! was Du von mir verlangst, siehe in Allem will ich Dir gehorchen. — Es thut mir leid, daß ich so viel Zeit verloren habe, in der ich Dir hätte dienen können, und daß ich dies nicht gethan habe. Ich danke Dir, daß Du mir noch Zeit gibst, um es zu thun. Nein, ich will diese Zeit nicht länger verlieren. Ich will heilig werden, ich habe eine große Begierde darnach,

nicht um dafür eine größere Fülle von Freuden und Herrlichkeit zu erlangen, — nein allein, um Dich mehr zu lieben, und um Dir in diesem und in jenem Leben wohlgefällig zu seyn. Mache, o mein Gott, daß ich Dich liebe, und daß ich Dir wohlgefalle, wie Du es verlangst. — Siehe, mein Gott! ich bitte Dich nur um eines: ich will Dich lieben! ich will Dich lieben! — und um Dich zu lieben, will ich gern jede Mühe, jedes Leiden erdulden. Vermehre, o Herr, immer mehr und mehr diese Begierde in meinem Herzen, und gib mir die Gnade, sie ins Werk zu setzen. Aus mir vermag ich nichts, aber mit Deiner Hülfe kann ich Alles. O ewiger Vater! aus Liebe zu Jesu erhöre mich! O mein Jesu! um der Verdienste Deines Leidens willen stehe mir bei! O Maria, meine Hoffnung, beschütze auch Du mich aus Liebe zu Jesus Christus.

Zehnte Betrachtung.

Von der Liebe, die wir Jesu Christo für die unendliche Liebe schuldig sind, die Er uns bewiesen hat.

Um zu begreifen, wie sehr der Sohn Gottes uns geliebt hat, muß man nur folgende

Worte des heil. Paulus erwägen: Er hat Sich selbst entäußert, und Knechtsgestalt angenommen. Er erniedrigte Sich selbst und ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Phil. 2, 7. Er hat Sich selbst entäußert! O mein Gott! welche Verwunderung erfüllte nicht die Engel, und wird sie die ganze Ewigkeit hindurch erfüllen, wenn sie sehn, daß ein Gott aus Liebe zu dem Menschen Mensch wird, und Sich allen Schwachheiten und Leiden des Menschen unterwirft. — Und das Wort ist Fleisch geworden. Joh. 1, 14. Wie sehr würde man sich nicht wundern, wenn man sähe, daß ein König aus Liebe zu den Würmern ein Wurm würde, aber es ist doch ein unendlich größeres Wunder, wenn man einen Gott erblickt, der Mensch wird, und wenn man sieht, wie er sich hierauf bis zu einem so schmerzhaften, so schmachvollen Tode verdemüthigte, wie der Tod am Kreuze, an dem Er Sein allerheiligstes Leben beschloß. Im Evangelium heißt es, daß, als die Propheten Moses und Elias auf dem Berge Thabor von diesem Tode sprachen, sie ihn ein Uebermaaß nannten (Luk. 9, 31.), das der Herr zu Je-

rusalem vollenden würde. — Ja mit Recht, sagt der heil. Bonaventura, ward der Tod Jesu ein Uebermaaß genannt, denn er war ein Uebermaaß von Schmerzen! Ein Uebermaaß von Liebe, an welche man gar nicht glauben würde, wenn es nicht wirklich geschehen wäre. — O Uebermaaß von Schmerzen! O Uebermaaß von Liebe! ruft ein heil. Augustin aus, denn gerade darum wollte der Sohn Gottes auf die Erde herabkommen, und ein so mühsames Leben und einen so bittern Tod erdulden, damit der Mensch erkenne, wie sehr Er ihn liebt. *)

Der Herr offenbarte Seiner Dienerin Armella Nikolas, daß die Liebe, die Er zu den Menschen trug, die einzige Ursache all Seiner Leiden und Seines Todes gewesen sey. Wäre Jesus Christus nicht Gott, sondern nur ein Mensch und unser Freund gewesen, so hätte Er als Solcher uns gewiß keine größere Liebe beweisen können, als daß Er für uns gestorben wäre? — Eine größere Liebe, als diese, hat Niemand, daß er nämlich seine Seele für seine Freunde hingibt. Joh. 15, 13. Deßhalb haben denn

*) Propterea Christus advenit, ut cognosceret homo quantum eum diligat Deus.

auch die Heiligen bei dem Gedanken an die Liebe, welche Jesus uns erwiesen, nur ein Geringes zu thun geglaubt, wenn sie ihr Leben und Alles, was sie hatten, für einen so liebevollen Gott hingaben. — Wie viele Jünglinge, wie viele Vornehme haben ihr elterliches Haus, ihre Verwandten, ihr Vaterland, ihre Reichthümer und Alles verlassen, um sich in ein Kloster zurückzuziehen, und da ganz allein der Liebe Jesu Christi zu leben. Wie viele Jungfrauen entsagten den Verbindungen mit Fürsten und mit den Vornehmen dieser Welt, und begaben sich jubelnd in den Tod, um auf diese Weise einen theilweisen Ersatz für die Liebe zu leisten, die ihnen ein Gott bewiesen, der aus Liebe zu ihnen gestorben und an einem schmachvollen Galgen hingerichtet worden war. Einer heil. Magdalena von Pazzis kam solch ein Uebermaaß von Liebe wie eine Thorheit vor, und deßhalb nannte sie ihren Jesus einen Thoren der Liebe. Ja mein Jesu, rief sie aus, du bist aus Liebe ein Thor geworden! Auch die Heiden hielten es, sagt der heil. Paulus, für eine Thorheit, die man nicht glauben könne, als man ihnen den Tod Jesu Christi verkündigte. — Wir predigen Christum, den

Gekreuzigten, der den Juden ein Aergerniß, und den Heiden eine Thorheit ist. 1. Kor. 1, 23. Wie ist es nur möglich, sagten sie, daß ein Gott, der in Sich selbst unendlich glückselig ist, und der Niemanden bedarf, aus Liebe zu den Menschen, seinen Knechten, habe sterben wollen! wer das glauben würde, der würde glauben, daß ein Gott aus Liebe zu den Menschen ein Thor geworden sey. Und dennoch ist es eine Glaubenswahrheit, daß Jesus Christus, der wahre Sohn Gottes, aus Liebe zu uns sich in den Tod gegeben. Er hat uns geliebt, und Sich für uns hingegeben. Ephes. 5, 2. So hatte denn auch die heil. Maria Magdalena von Pazzis Recht, wenn sie die Undankbarkeit der Menschen gegen einen so liebevollen Gott beweinte, und ausrief: O unbekannte Liebe! O ungeliebte Liebe! — Ja, sie hatte Recht, denn gerade deßhalb wird Jesus von den Menschen nicht geliebt, weil sie dahinleben, ohne Seiner Liebe eingedenk zu seyn. — Nein, eine Seele, die betrachtet, daß ein Gott aus Liebe zu ihr gestorben ist, kann nicht leben, ohne diesen Gott zu lieben. — Die Liebe Jesu Christi dränget uns. 2. Kor. 5, 14. Entflammt

und beinahe gezwungen wird sie einen Gott wieder lieben müssen, der sie so sehr geliebt hat. Jesus Christus, sagt der P. Nieremberg, hätte uns mit einem einzigen Blutstropfen erlösen können, aber Er hat all Sein Blut vergießen, Er hat Sein göttliches Leben dahingeben wollen, damit wir uns bei dem Anblicke so vieler Schmerzen und beim Anblicke eines so bittern Todes nicht mit einer gewöhnlichen Liebe begnügten, sondern sanft dazu gezwungen würden, einen so von Liebe entzündeten Gott aus allen unsern Kräften wiederum zu lieben, damit die da leben, nicht mehr sich selbst leben, sondern Dem, Der für sie gestorben ist. 2. Kor. 5, 15.

Gebet.

Ja, mein Jesus, mein Herr und mein Heiland! Du hast mich nur allzusehr verpflichtet, Dich zu lieben. Deine Liebe zu mir ist Dir allzutheuer zu stehen gekommen! Deßhalb würde es die größte Undankbarkeit seyn, wenn ich mich damit begnügen wollte, einen Gott nur wenig zu lieben, der Sein Blut, Sein Leben, ganz Sich selbst mir geschenkt hat. Wenn Du, o mein Gott, für mich, deinen

elenden Knecht, gestorben bist, so ist es doch ganz billig, daß auch ich für Dich sterbe. Mein Gott und mein Alles! Ja, mein Jesus, ich reiße mich von Allem los, um mich Dir zu schenken. Siehe, ich entsage jetzt aller Liebe zu den Geschöpfen, um mich ganz deiner Liebe zu weihen. Mein Geliebter ist auserwählt unter Tausenden! Dich allein erwähle ich aus allen Dingen als mein Gut, als meinen Schatz, als meine einzige Liebe. — Dich liebe ich, meine Liebe! Dich liebe ich! ich wiederhole es, und will es immer wiederholen. Ich liebe Dich! o meine Liebe! ich liebe Dich. Aber Du bist nicht damit zufrieden, daß ich Dich nur wenig liebe; Du willst nicht, daß ich irgend etwas außer Dir liebe. Siehe, in Allem will ich Dich zufrieden stellen, ich will Dich wahrhaft lieben, und Dich allein, Dich ganz allein will ich lieben! O mein Gott! stehe Du mir nur bei, daß ich Dir vollkommen wohlgefalle. Hilf auch Du mir, o meine Königin Maria, damit ich meinen Gott recht lieb habe! Amen, also hoffe ich! also sey es!

Eilfte Betrachtung.

Wie glücklich die Ordensgeistlichen sind, dass sie mit Jesus im allerheiligsten Sacramente des Altars zusammen wohnen.

Die ehrwürdige Mutter Maria von Jesu, Ordensstifterin zu Toulouse, pflegte zu sagen, daß sie es aus zwei Ursachen für ein großes Glück halte, eine Ordensfrau zu seyn, und zwar deßhalb, weil Ordensleute durch das Gelübde des Gehorsams ganz Gott angehören, und weil sie so glücklich sind, immerfort mit Jesu im allerheiligsten Altarssakramente beisammen zu leben. In Wahrheit, wenn die Weltleute so grossen Werth drauf setzen, daß ein König sie beruft, mit Ihm in seinem Pallaste zu wohnen, so sollten es die Ordensgeistlichen doch noch weit höher schätzen, daß es ihnen gestattet wird, mit dem Könige Himmels und der Erde immerfort in demselben Hause zu wohnen. In einem Ordenshause bleibt Jesus Christus hauptsächlich für die Bewohner desselben in der Kirche gegenwärtig, damit sie Ihn zu jeder Stunde finden können. Wer in der Welt lebt, kann Ihn kaum bei Tage, und an manchen Orten sogar kaum des

Morgens besuchen. — Ein Ordensgeistlicher hingegen findet Ihn immer, so oft er nur will, am Morgen und den Tag über, ja sogar in der Nacht, vor dem Tabernackel. — Dort kann er sich immer mit seinem Heilande unterhalten, und Jesus hat eine große Freude daran, alsdann vertraulich mit seinen geliebten Dienern umzugehen, die Er deßhalb aus Aegypten geführt hat, damit sie Ihm hier auf Erden, vor dem allerheiligsten Altarssakramente, und dereinst im Himmel von Angesicht zu Angesicht Gesellschaft leisten.

O Einsamkeit! kann man von jedem Kloster sagen, in der Gott mit den Seinigen vertraulich redet, und mit ihnen umgeht. Seelen, die eine große Liebe zu Jesus Christus tragen, kennen keine größere Seligkeit hier auf Erden, als wenn sie sich bei ihrem im Sakramente gegenwärtigen Herrn aufhalten können, der eigens aus Liebe zu dem, der Ihn aufsucht, sich unter den Gestalten des Brodes bei uns aufhält. — Sein Umgang hat nichts Bitteres, und seine Gesellschaft nichts Widriges. Weish. 8, 16.

Nur der findet Ueberdruß bei Jesus Chri-

stus, der Ihn nicht liebt, aber eine Seele, die hier auf Erden all ihre Liebe Jesu geschenkt hat, findet in dem allerheiligsten Sakramente all ihren Reichthum, ihre Ruhe und ihren Himmel. Darum ist ihr Herz nur damit beschäftigt, ihren Gott im allerheiligsten Sakramente so oft als möglich zu besuchen, und Ihm die Beweise ihrer Verehrung zu geben. Am Fuße des Altars theilt sie Jesu ihre Wünsche, ihre Leiden, ihre Begierde mit, Ihn zu lieben, Ihn von Angesicht zu Angesicht zu schauen, und Ihm einstweilen in Allem wohlzugefallen.

Gebet.

Du siehst mich hier in deiner Gegenwart, o mein im allerheiligsten Sakramente gegenwärtiger Heiland! Du bist ja derselbe, der sich eines Tages für mich am Kreuze aufgeopfert hat. — Du bist es, der mich so sehr liebt, und der sich deßhalb aus Liebe zu mir in diesem Kerker der Liebe verschlossen hat. Unter so Vielen, die Dich weit weniger beleidigt haben, als ich, und die Dich weit mehr geliebt, hast Du dennoch in deiner Güte mich erwählt, daß ich Dir in diesem Hause Gesell-

schaft leiste, Du hast mich bestimmt, nachdem Du mich aus der Welt herausgerissen, stets vereinigt mit Dir zu leben, damit ich in deinem ewigen Reiche Dir enger verbunden sey, um Dich zu loben und zu lieben. Ich danke Dir deßhalb, o mein Gott! — Ach, wie habe ich nur solch ein glückliches Loos verdient?

Viel lieber will ich als der Geringste im Hause meines Gottes seyn, als wohnen in den Hütten der Sünder. Ps. 83, 11. Ja es freut mich, mein Jesus, daß ich die Welt verlassen habe, und ich will lieber den niedrigsten Dienst in deinem Hause verrichten, als in den prächtigsten Palästen wohnen. Nimm mich denn also auf, o mein Gott! und behalte mich mein ganzes Leben hindurch bei Dir, und verjage mich nicht von dir, wie ich es verdient habe.

Erlaube es mir, o mein Gott, daß unter so vielen guten Mitbrüdern, welche Dir in diesem Hause dienen, auch ich armseliger Sünder Dir dienen dürfe. Ach, so viele Jahre habe ich fern von Dir gelebt; aber jetzt, da Du mich erleuchtet hast, die Eitelkeit der Welt und meine Thorheit zu erkennen, jetzt will ich nicht wieder von deinen Füßen weichen, o mein

Jesus! — Deine Gegenwart wird mir Muth einflößen zum Kampfe in den Versuchungen. Deine Nähe wird mich an meine Pflicht erinnern, Dich zu lieben und häufig in meinem Kampf mit der Hölle zu Dir meine Zuflucht zu nehmen. — Darum will ich Dir immer nahe bleiben, und mich immer mehr und mehr mit Dir vereinigen. Ich liebe Dich, o mein in diesem Sakramente verborgener Gott! Aus Liebe zu mir bleibst Du fortwährend auf diesem Altar, siehe, auch ich will, aus Liebe zu Dir, so lange ich nur kann, in deiner Gegenwart verharren. In diesem Tabernackel verschlossen wirst Du nicht müde mich zu lieben, auch ich will mich hier verschließen, um Dich immerfort zu lieben. — Siehe, o mein Jesu, meine Liebe, mein Alles! wir wollen immer beisammen bleiben in dieser Welt, zwischen diesen Mauern, in jener Welt aber in dem schönen Himmel. — Also hoffe ich! also sey es! — O allerseligste Jungfrau Maria! erlange Du mir eine große Liebe zum allerheiligsten Sakramente des Altares.

Zwölfte Betrachtung.

Das Leben der Ordensgeistlichen ist dem Leben Jesu gleichförmiger.

Der Apostel sagt, daß der ewige Vater diejenigen für den Himmel vorher bestimmt habe, deren Leben dem Leben des Fleisch gewordenen Wortes ähnlich ist: Denn die Er vorausgesehen hat, die hat Er auch vorherbestimmt, dem Bilde Seines Sohnes gleichförmig zu werden. Röm. 8, 29.

Wie froh müssen also die Ordensgeistlichen seyn, welche Sicherheit muß es ihnen nicht gewähren, dereinst in den Himmel zu kommen, wenn sie sehen, daß Gott sie zu einem Stande berufen, der unter allen am meisten Aehnlichkeit mit dem Leben Jesu hat. Jesus wollte auf Erden arm leben; als einfacher Lehrbursche eines armen Handwerkers wohnte Er in einem schlechten Hause, war Er ärmlich gekleidet, gering genährt. Um euertwillen ist Er arm geworden, da Er reich war, damit ihr durch seine Armuth reich würdet. 2. Kor. 8, 9. Ueberdieß wählte Er Sich ein ganz abgetödtetes, aller Freuden die-

ser Welt beraubtes Leben, das fortwährend, von seiner Geburt bis zu seinem Tode, mit Peinen und Trübsal begleitet war, weßhalb denn auch der Prophet Ihn einen Mann der Schmerzen nennt. Is. 53, 3. Dadurch wollte Jesus aber seinen Dienern zu erkennen geben, welch ein Leben derjenige führen müsse, der Ihm nachfolgen will: Wenn mir Jemand nachfolgen will, so verläugne Er sich selbst, und nehme sein Kreuz auf sich, und folge Mir nach. Matth. 16, 24. Auf dieses Beispiel und auf diese Einladung hin waren die Heiligen immerfort darauf bedacht, sich aller irdischen Güter zu berauben, und Kreuz und Leiden auf sich zu nehmen, um so ihrem geliebten Herrn nachzufolgen.

So machte es ein heil. Benedikt, er, welcher aus dem vornehmen Geschlechte der Herren von Norzia, und verwandt mit dem Kaiser Justinian unter Reichthümern und Freuden der Welt aufgewachsen war, begab sich als ein Jüngling von vierzehn Jahren in eine Höhle auf den Berg Sublakus, wo er zu seinem Lebensunterhalte nur ein Stück Brod hatte, das der Mönch Romanus ihm täglich

als ein Almosen brachte. — So machte es ein heil. Franz von Assis, der seinem ganzen väterlichen Erbtheil, ja sogar dem Hemde auf dem Leibe entsagte, um arm und abgetödtet sich ganz Jesu zu weihen. So machte es ein heil. Franz von Borgia und ein heil. Aloysius Gonzaga; — jener war Herzog von Gandia, dieser Herr von Castiglione, Beide verließen ihre Reichthümer, ihre Staaten, ihre Unterthanen, ihr Vaterland, ihre Palläste und Verwandten, um ein armes Leben im Ordensstande zu führen. So haben es auch noch viele andere Edelleute und Fürsten, selbst solche, die aus königlichem Geblüte entsprossen waren, gemacht. — Die selige Zedmerra, eine Tochter des Königs von Aethiopien, entsagte ihrem Reiche, um eine Dominikaner-Ordensschwestern werden. — Die selige Johanna von Portugal entsagte den Königreichen Frankreich und England, um eine Nonne zu werden. In dem einzigen Benediktiner-Orden zählt man fünf und zwanzig Kaiser und fünf und siebenzig Könige und Königinnen, welche die Welt verließen, um arm, abgetödtet und von den Menschen vergessen in einem ärmlichen Kloster zu leben. — Gewiß ist es, daß diese, und nicht etwa die Gro-

ßen der Erde, die wahrhaft Glücklichen sind. Die Weltmenschen halten sie freilich jetzt noch für Thoren, aber im Thale Josaphat werden sie erkennen, daß sie selbst die Thoren gewesen, und wenn sie alsdann die Heiligen von Gott gekrönt auf ihren Thronen erblicken, alsdann werden sie weinend und verzweifelnd ausrufen: Diese sind es, die wir einst verlachten. — Wir Thoren hielten ihr Leben für Unsinn, — sehet, wie sie unter die Kinder Gottes gezählt sind, und ihr Loos unter den Heiligen ist. Weish. 5, 3.

Gebet.

Ach, mein Herr und Heiland Jesus Christus! auch ich gehöre zu der Zahl jener Glücklichen, die Du zu deiner Nachfolge berufen hast. O mein Gott! ich danke Dir dafür. Siehe, ich verlasse Alles! Ach hätte ich doch mehr zu verlassen, um Dir nachzufolgen, mein König und mein Gott! der Du ein armes und mühsames Leben aus Liebe zu mir erwählt hast, und um mir durch dein Beispiel Muth einzuflößen. Gehe Du mir nun voran,

o mein Jesus, denn siehe, ich will Dir nachfolgen. Wähle Du für mich jenes Kreuz, das Dir gefällt, und stehe mir bei, denn ich will es immer standhaft und liebevoll tragen. — Es thut mir leid, daß ich Dich früherhin verlassen habe, um meinen bösen Begierden und den Eitelkeiten der Welt zu folgen. — Hefte Du mich jetzt an dein Kreuz, und wenn ich Dir zuweilen aus Schwäche widerstehen sollte, so ziehe Du mich mit den süßen Banden deiner Liebe immer fester an Dich, und laß nicht zu, daß ich Dich je wieder verlasse. — Siehe, mein Jesus, ich entsage allen Freuden dieser Welt, meine einzige Freude soll nur seyn, Dir nachzufolgen aus Liebe, und Alles zu erdulden, was Dir wohlgefällt. — So hoffe auch ich eines Tages mit Dir in deinem Reiche verbunden zu werden, durch jene Bande ewiger Liebe, mit denen ich Dich von Angesicht zu Angesicht erschauend, alsdann lieben werde, ohne fürchten zu müssen, je wieder von Dir losgerissen und getrennt zu werden! Ich liebe Dich, o mein Gott und mein Alles! Ich will Dich ewig lieben. Also hoffe ich es. O allerseligste Jungfrau Maria, weil Du deinem Jesu am ähnlichsten gewesen bist, so

hast Du auch jetzt am meisten Macht, um mir Gnaden zu erlangen, — ach, stehe auch Du mir bei!

Dreizehnte Betrachtung.

Wie gross der Eifer der Ordensgeistlichen für das Seelenheil ihres Nächsten seyn muss.

Wer in einen eifrigen, mit dem Seelenheil des Nächsten beschäftigten Priesterorden berufen ist, wird nie ein wahrer Nachfolger Jesu, wird nie ein Heiliger werden, wenn er nicht den Zweck seines Berufes erfüllet, und den Geist des Instituts annimmt, der darin besteht: Seelen zu erretten, und zwar Seelen, die am meisten von geistlicher Hülfe entblößt sind, wie dies bei armen Landleuten der Fall ist. Diese Absicht hatte der Heiland, als er auf Erden herabkam, da Er selbst von Sich sagte: Der Geist des Herrn hat Mich gesendet, den Armen das Evangelium zu verkünden. Luk. 4, 18. In nichts Anderm wollte Er den heil. Petrus prüfen, ob er Ihn wahrhaft liebe, als darin, ob er Sorge für das Heil der Seelen trage. — Simon Johannes! liebst du Mich? — Weide

Meine Schafe. Joh. 21, 17. Keine Bußwerke, keine Gebete, sagt der heil. Johannes Chrysostomus, legt Er ihm auf, nein, Er will allein, daß Er besorgt sey, seine Schäflein zu retten. Und Jesus selbst erklärt, daß Er jede Wohlthat, die wir dem geringsten unter unsern Nebenmenschen erweisen, ansieht, als ob sie Ihm Selbst erwiesen sey. Wahrlich sage Ich euch, was ihr Einem dieser meiner geringsten Brüder gethan habt, das habt ihr Mir gethan. Matth. 25, 40. — Ein jeder Ordensgeistlicher muß also, so sehr er nur kann, diesen Eifer, den Seelen zu helfen, in sich zu nähren suchen. Darauf hin muß Jeder alle seine Arbeit richten, und wenn er alsdann von den Obern zu solchen Geschäften benützt wird, so muß er hierauf all' seine Gedanken, seine ganze Aufmerksamkeit wenden. Jener wäre nicht ein wahres Mitglied solch einer Versammlung, der nicht bereitwillig ein Amt annähme, das ihm vom Gehorsam aufgetragen würde, damit er nur auf sich selbst bedacht seyn, und ein zurückgezogenes und einsames Leben führen könne. Könnte es auch wohl eine ehrenvollere Beschäftigung für einen Menschen geben, als, wie der heil. Paulus sagt:

Gottes Mitarbeiter zu seyn bei dem großen Geschäft für das Heil der Seelen? — Wer aber den Herrn sehr lieb hat, der begnügt sich nicht damit, Ihn allein zu lieben, — nein, er möchte alle zu Seiner Liebe hinziehen, und ruft mit David aus: Preiset mit mir den Herrn, laßt uns erheben Seinen Namen mitsammen. Ps. 33. Auch der heil. Augustin ermahnt Alle, die Gott lieben: Wenn ihr Gott liebt, so reißet doch Alle zu Seiner Liebe hin! Derjenige hat also gewiß Ursache, für sein ewiges Heil zu hoffen, der mit wahrem Eifer dafür besorgt ist, Seelen zu retten. Du hast eine Seele gerettet, sagt der heil. Augustin, alsdann bist du für deine eigene Seele der Auserwählung sicher. Und der heil. Geist spricht, wenn du dem Hungrigen reichlich gegeben, wenn du dich ermüdet hast für das Wohl eines Armen, und gesättiget hast die Seele der Bekümmerten, wenn du sie durch deine Anstrengung erfüllet hast mit der göttlichen Gnade, dann geht dir in der Finsterniß ein Licht auf, und Ruhe wird dir geben der Herr (Is. 24, 10), ja, alsdann wird der Herr dich mit Licht und Frieden überhäufen. Die Sorge, welche der heil.

Paulus für das Heil der Andern trug, vermehrte in ihm die Hoffnung für sein eigenes Heil, weßhalb er seinen Jüngern zu Thessalonia sagte: Wer ist unsere Hoffnung oder Ehren-Krone? Seyd es nicht ihr vor unserm Herrn Jesu Christo? Thess. 2.

Gebet.

O mein Herr Jesus Christus, wie kann ich Dir nur dafür genug danken, daß Du mich zu demselben Werke berufen, das du auf Erden ausgeübt hast, daß ich nämlich mit meinen schwachen Kräften den Seelen helfen soll zu ihrem Heil. Wie habe ich nur diese Ehre und diese Belohnung verdient, nachdem ich Dich so oft schwer beleidigt, nachdem ich so oft Ursache gewesen, daß auch Andere Dich beleidigt haben. — Ja, mein Heiland, nachdem Du mich berufen, Dir in diesem großen Werke mitzuhelfen, so will ich Dir auch aus all meinen Kräften dienen. Siehe, ich opfere Dir jede Mühe, ja selbst mein Blut und mein Leben auf, um nur Dir zu gehorchen. Ich will damit auch nicht meinem Eigenwillen folgen, oder deßhalb von den Menschen gelobt und geehrt

werden; nein, ich will nichts Anderes, als daß Alle Dich lieben, wie Du es verdienst. — Ich schätze diese meine Aufgabe sehr hoch, und preise mein Glück, daß Du mich zu einem so großen Werk erwählt, — und verspreche, daß ich allem Menschenlob, aller eigenen Genugthuung entsagen will, denn nur Deine Verherrlichung verlange ich. Dir gebührt alle Ehre und alle Freude, mir kommen Beschwerden, Schmach und Betrübnisse zu. Nimm dieses Opfer an, o mein Gott, das ein elender Sünder Dir darbringt, der Dich lieben, nnd Dich von allen Andern geliebt sehen will, und gib mir Kraft, daß ich es vollbringe. — O meine Fürsprecherin, allerseligste Jungfrau Maria! welche Du die Seelen so innig liebst, stehe auch Du mir bei. —

Vierzehnte Betrachtung.

Wie nöthig für einen Ordensgeistlichen die Tugenden der Sanftmuth und Demuth sind.

Unser liebenswürdigster Heiland Jesus Christus will ein Lamm genannt werden, damit wir hieraus erkennen möchten, wie sanftmüthig und demüthig Er ist. Er wollte, daß Seine Jünger vor allen diese Tugenden von Ihm lern-

ten: Lernet von Mir, denn Ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen. Matth. 11, 29. Aber noch mehr verlangt Er diese Tugenden von Ordensgeistlichen, die gelobt haben, Seinem allerheiligsten Leben nachzufolgen. Nicht so sehr wie sie bedarf diese Tugenden jener, der einsam in einer Wüste lebt. Wer aber in Gemeinschaft mit Andern lebt, muß nothwendiger Weise manches leiden, bald Vorwürfe von den Obern, bald Unangenehmes von den Mitbrüdern. Liebt er nun aber die Sanftmuth nicht, so wird er täglich tausend Fehler begehen, und ein unruhiges Leben führen. — Er muß also ganz Sanftmuth und Liebe seyn, und das mit Allen, mit den Fremden, mit den Mitbrüdern, ja auch mit den Untergebenen, wenn er Oberer seyn sollte, und wenn er ein Untergebener ist, so muß er bedenken, daß ein Akt der Sanftmuth bei Erduldung von Verachtung und Verweisen mehr werth ist, als tausendmal fasten und sich geiseln. Der heil. Franziskus sagt, daß Viele ihre Vollkommenheit in äußerliche Strenge setzen, und dennoch nicht das kleinste beleidigende Wort ertragen können, weil sie nicht begreifen, fügt er hinzu, wie viel mehr man ge=

winnt, wenn man Beleidigungen überträgt. — Wie Viele, bemerkt der heil. Bernhard, sind voll Süßigkeit, so lange man nichts sagt oder thut, was ihnen entgegen wäre, aber sie zeigen deutlich, wie wenig Sanftmuth sie besitzen, wenn Widerwärtigkeiten über sie kommen. Besonders müssen sich auch noch die Obern merken, daß sie durch einen mit Sanftmuth ertheilten Verweis bei ihren Untergebenen weit mehr Nutzen schaffen, als durch hundert dergleichen Verweise, die mit Strenge gegeben sind. Der Sanftmüthige ist sich und Andern nützlich, sagt der heil. Chrysostomus. Mit einem Worte, sagt derselbe Heilige, das sicherste Kennzeichen einer tugendhaften Seele besteht darin, daß sie bei allen Gelegenheiten sanftmüthig bleibe. Ein sanftmüthiges Herz ist ein Gegenstand der Freude für das Herz Gottes. Er hat Sein Wohlgefallen an Glaube und Sanftmuth. Eccli. 1, 35. Es ist gut, wenn ein Ordensgeistlicher bei seinen Betrachtungen sich alle Fälle vor Augen stellt, in denen ihm die Sanftmuth nöthig wäre, damit er sich gegen den Zorn bewaffne. Und wenn diese Fälle sich wirklich ereignen, so muß er sich Gewalt anthun, um nicht unruhig zu werden, und in

Ungeduld auszubrechen. Deßhalb muß er denn auch so lange schweigen, als er noch unruhig ist, bis er erkennt, daß sich die Unruhe gelegt hat. Um aber Beleidigungen in Frieden zu ertragen, muß man vor Allem tief in der Demuth begründet seyn. — Wer wahrhaft demüthig ist, bleibt nicht nur ruhig, wenn man ihn verachtet, nein, er erfreuet sich sogar darüber, und frohlocket im Geiste, sollte es auch dem Fleische empfindlich seyn, wenn er sieht, daß man ihn behandelt, wie er es zu verdienen glaubt, und daß er dadurch Jesu Christo ähnlich wird: Der, obgleich Er nur Ehre verdiente, dennoch aus Liebe zu uns mit Schmach und Schande ersättigt werden wollte. — Wenn man den Bruder Juniperus, einen Jünger des heil. Franziskus, beleidigte, so schürzte er sein Kleid in die Höhe, als ob er Perlen, die vom Himmel fielen, auffangen wollte. — Die Heiligen hatten größere Begierde nach Verachtung, als die Weltleute nach Lob und Ehre. — Wozu nützt auch nur ein Ordensgeistlicher, der nicht aus Liebe Gottes eine Verachtung zu ertragen weiß? — Ein Solcher wird nur dem Namen nach demüthig scheinen, und in Wahrheit immer voll von Hof-

fahrt bleiben, denn die göttliche Gnade widersteht ihm, wie dieß der heil. Geist uns lehrt: Gott widersteht den Hoffärtigen, den Demüthigen aber gibt Er Gnade. 1. Petr. 5, 5.

Gebet.

O mein demüthigster Jesu! der Du Dich aus Liebe zu mir so sehr verdemüthiget hast, und der Du gehorsam geworden bist bis zum Tode am Kreuz, wie wage ich es noch, vor Dir zu erscheinen, und mich Deinen Nachfolger zu nennen, da ich doch erkennen muß, daß ich ein so großer Sünder und ein so hoffärtiger Mensch bin, daß ich nicht die geringste Verachtung ertragen kann, ohne mich darüber zu erzürnen? Aber wie ist es nur möglich, daß ich, der ich doch so oft verdient hätte, um meiner Sünden willen die ganze Ewigkeit von den Teufeln gepeinigt zu werden; wie ist es nur möglich, daß ich noch hoffärtig bin? — O mein verachteter Jesu, stehe mir bei, und mache, daß ich Dir gleichförmig werde. — Siehe, ich bin fest entschlossen, mein Leben zu ändern. Du hast aus Liebe zu mir so viele Schmach erduldet, siehe, auch ich will aus Liebe zu Dir jede Beleidigung ge-

duldig annehmen. Du o mein Heiland, hast Schmach und Schimpf all zu ehrenvoll und wünschenswerth gemacht, nachdem Du sie, so lange Du lebtest, mit so viel Liebe umfangen hast: Darum sey es von mir fern, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unsers Herrn Jesu Christi. Gal. 6, 14. — O Du allerdemüthigste Frau und Mutter meines Gottes, allerseligste Jungfrau Maria! die Du in Allem, aber besonders im Leiden, Deinem Sohne am ähnlichsten warst, erlange mir diese Gnade, daß ich von heute an geduldig alle Beleidigungen ertrage, die mir noch widerfahren werden. Amen.

Fünfzehnte Betrachtung.

Welch grosses Vertrauen die Ordensgeistlichen auf den Schutz der allerseligsten Jungfrau setzen müssen

Wenn es wahr ist, — wie hievon nach dem heil. Peter Damian Niemand zweifeln kann, daß die göttliche Mutter Maria alle Menschen innig liebt, und daß es nach Gott Niemanden gibt, noch geben kann, der sie hierin übertreffe oder ihr gleichkomme: Sie liebt uns mit unüberwindlicher Liebe,

mit welcher Zärtlichkeit wird Maria alsdann erst die Ordensgeistlichen lieben, welche ihre Freiheit, ihr Leben und Alles, was sie besitzen, der Liebe Jesu Christi geweiht haben? — Sie erkennt gar wohl, daß das Leben derselben ihrem Leben, und dem Leben ihres göttlichen Sohnes weit gleichförmiger ist; sie sieht, wie die Ordensgeistlichen so oft damit beschäftigt sind, ihr Lob zu verkünden, und sie durch neuntägige Andachten, durch die Besuchungen ihrer Bilder, durch das heil. Rosenkranzgebet, durch Fasten u. a. zu verehren. Oft sieht sie die Ordensgeistlichen zu ihren Füßen, wie sie Maria anrufen, und um solche Gnaden bitten, die sie so gerne für uns von Gott erlangt, nämlich um die Beharrlichkeit im Dienste Gottes, um Kraft in den Versuchungen, um Losschälung von allem Irdischen, um Liebe zu Gott. — Wie könnten wir auch nur daran zweifeln, daß sie nicht all ihre Barmherzigkeit und all ihre Macht zum Besten der Ordensgeistlichen anwenden werde. — Diese mächtige Frau ist dankbar: Ich liebe, die mich lieben, ja sie ist so dankbar, daß sie, nach dem heil. Andreas von Creta, die kleinsten Dienste mit den größten Gaben erwiedert. Wer sie

verehrt, und wer bemüht ist, daß auch Andere sie verehren, dem hat sie versprochen, daß sie ihn von der Sünde befreien wolle. Wer in mir seine Werke thut, sündigt nicht. Auch das Himmelreich verspricht sie ihm: Die mich ins Licht setzen, erhalten das ewige Leben. Eccl. 24, 30. Darum sind wir also Gott besondern Dank schuldig, daß Er uns in den Ordensstand berufen, wo wir durch die Uebungen der Gemeinde und durch das Beispiel unserer Mitbrüder so oft daran erinnert und beinahe dazu gezwungen werden, unsere Zuflucht zu Maria zu nehmen, und beständig diese unsere liebevollste Mutter zu verehren, die genannt wird, und die wirklich die Freude, die Hoffnung, das Leben und das Heil derer ist, die sie anrufen und verehren.

Gebet.

O meine geliebte, meine liebenswürdigste und liebevollste Königin! ach, ich werde stets dem Herrn und Dir danken, daß, nachdem Du mich ans der Welt herausgerissen, Du mich in einen Orden berufen hast, wo man eine so besondere Andacht zu Dir trägt. Nimm mich also, o meine Mutter, in Deinen Dienst auf,

und verschmähe nicht, daß unter Deinen geliebten Söhnen auch ich Armseliger Dir diene. Nach Gott sollst Du immer meine Hoffnung und meine Liebe seyn; in allen meinen Bedürfnissen, in all meinen Trübsalen und Versuchungen will ich immer zu Dir meine Zuflucht nehmen, ja ich will Dich immer als meine Trösterin ansehn, und will von Niemand anders in meinen Kämpfen, in den Drangsalen und Aengsten dieses Lebens gestärkt werden, als allein von Gott und von Dir. — Um Dein Diener seyn zu können, wünschte ich allen Königreichen der Welt entsagen zu können, meine Herrschaft soll darin bestehen, Dir zu dienen, Dich zu preisen und zu lieben, o meine süßeste Königin, weil Dir dienen — herrschen ist, wie der heil. Anselmus sagt. Du bist die Mutter der Beharrlichkeit, o Maria, erlange also auch mir die Gnade, Dir bis zu meinem Tode getreu zu bleiben. Denn alsdann hoffe ich zuversichtlich, daß ich dereinst dorthin gelangen werde, wo Du regierest, um Dich die ganze Ewigkeit hindurch zu loben und zu preisen, und nie wieder von Deinen heiligen Füßen zu weichen. Jesu und Maria, rufe ich mit Deinem geliebten Diener Alphonsus Rodriguez aus,

Ihr seyd meine süße Liebe; für Euch will ich leiden, für Euch will ich sterben, möchte ich doch ganz Euch, und gar nicht mehr mir selbst angehören.

Gebet.

Aus den Schriften des heil. Thomas von Aquin.

Mache, o mein Gott, daß ich Deinen Willen erkenne, und ihn vollkommen zu Deiner Verherrlichung erfülle. Gib Du mir Kraft, damit ich nicht fehle, und mache, daß ich mich weder im Glücke überhebe, noch daß ich im Unglücke verzage. — Nichts soll mich erfreuen, nichts soll mich betrüben, als nur das, was mich zu Dir hinführt, oder was mich von Dir entfernt. Niemanden als Dir wünsche ich zu gefallen, Niemanden als Dir fürchte ich zu mißfallen. Verächtlich sollen mir alle vergänglichen Güter erscheinen, werthvoll sollen mir alle Deine Gaben aus Liebe zu Dir seyn, Du aber sollst mir werth seyn über Alles. — Alle Freude ohne Dich sey mir zuwider, alle Mühe, die ich für Dich erdulde, sey mir eine Lust, so daß ich nichts wolle, außer Dir. Mache, daß ich all meine Gedanken, und all meine Nei-

gungen auf Dich hinwende. Mache, o Herr, daß ich Dir gehorche ohne Widerrede, daß ich arm sey ohne Begierde, keusch ohne Mackel, geduldig ohne Murren, demüthig ohne Verstellung, heiter ohne Ausgelassenheit, besorgt ohne Kleinmuth, fleißig ohne Bekümmerniß, klug ohne Falschheit. — Gib, daß ich das Gute ohne Anmaßung thue, daß ich strafe ohne Eitelkeit, daß ich den Nächsten durch mein Beispiel erbaue ohne alle Heuchelei. Gib mir ein wachsames Herz, das nicht durch eitle Gedanken von Dir abgewendet werde; ein edelmüthiges Herz, das nicht von unwürdigen Neigungen niedergezogen; ein aufrichtiges Herz, das nicht durch falsche Absichten geleitet werde, ein Herz, das kräftig ist in den Trübsalen, und frei von aller irdischen Anhänglichkeit. Verleih Du mir Erleuchtung in Erkenntniß meines Gottes; Fleiß, Dich zu suchen; Weisheit, Dich zu finden; Beharrlichkeit, Dir zu gefallen; Dankbarkeit, damit ich Dich nie wieder vergesse. Gib mir endlich Kraft, um in diesem Leben die Leiden zur Abbüßung meiner Sünden geduldig anzunehmen; verleihe mir endlich in jener Welt die Gnade, Dich zu erblicken, Dich zu besitzen, und Dich zu lieben die ganze

Ewigkeit hindurch von Angesicht zu Angesicht, Amen. — O meine Königin, meine Hoffnung, meine Mutter Maria! ich liebe Dich, ich setze all mein Vertrauen auf Dich! — Ich bitte Dich, Du wollest mir aus Liebe zu Jesus Christus, und um der Freude willen, die Du daran hattest, Seine Mutter zu werden, Du wollest mir um der Schmerzen willen, die Du bei Seinem Tode erduldet hast, von Gott eine große Reue, und die Verzeihung meiner Sünden erbitten, ich flehe Dich auch an, Du wollest mir Beharrlichkeit im Guten, eine reine Liebe zu Gott, und eine vollkommene Gleichförmigkeit meines Willens mit dem Seinigen erlangen. — Du bist die Zuflucht der Sünder, Du bist also auch meine Zuflucht; Dir, o Maria, empfehle ich meine Seele und mein ewiges Heil! Nimm mich an als Deinen Diener, — und beschütze mich als einen Solchen fortwährend, besonders aber in der Stunde meines Todes. — Du mußt mir durch Deine mächtige Fürbitte zur Seligkeit verhelfen. — Also hoffe ich, also sey es. —

Einige Ermahnungen
an eine Jungfrau beim Empfange des Ordenskleides.

Fortwährend, geliebte Jungfrau, müssen Sie des heutigen Tages eingedenk seyn, an welchem Sie so glücklich sind, sich mit Jesu Christo zu vermählen, damit Sie Ihm immer für eine so große Gnade danken mögen. Meinen Sie ja nicht, daß Jesus Christus Ihnen Dank dafür schuldig sey, weil sie die Welt aus Liebe zu Ihm verlassen haben; nein, Sie müssen Ihm ewig dafür danken, daß Er Ihnen die große Gnade erwiesen, Sie aus der Welt wegberufen zu haben.

Sie verlassen die Welt; meinen Sie etwa, daß Sie da etwas Großes verlassen haben? Was ist die Welt denn eigentlich? Sie ist ein dornichtes Erdreich, wo es nur Thränen und Schmerzen gibt. Die Welt verspricht ihren Freunden gar Großes: Freuden, Zufriedenheit und Seelenfrieden; aber ach, Alles ist am Ende Betrug, Bitterkeit und Eitelkeit! Alle diese Reichthümer, diese Ehren und Weltfreuden sind doch am Ende nur Pein und Trauer.*) Wolle Gott, daß diese Trauer

*) Extrema gaudii luctus occupat.

für viele Verblendete, welche die Welt lieben, nicht am Ende noch ewig daure; denn mitten in der Welt gibt es eine Menge Gefahren, seine Seele, Gott, den Himmel zu verlieren, die sehr groß, ja die oft unvermeidlich sind.

Unglücklich sind jene Jungfrauen, welche, von den falschen Versprechungen der Welt betrogen, Jesus Christus verlassen, um sich der Welt hinzugeben. Sie hoffen dort Zufriedenheit und Freude zu finden, aber sie sind zu bedauern, weil sie, wie die Erfahrung es zeigt, daselbst nichts anderes als Galle und Dornen finden. Den Gehorsam, den sie den Ehemännern schuldig sind, die Sorge für ihre Kinder und Untergebenen, die menschlichen Rücksichten, die Bedürfnisse des Hauswesens, der Einfluß von Außen, welchem eine jede Frau, die in der Welt lebt, unterworfen ist, das Alles bereitet einen Sturm, so voll Angst, Furcht und Unlust, daß das ganze Leben so zu sagen ein fortwährendes Marterthum ist.

Man frage alle, alle Verheiratheten, und man sehe zu, ob man auch nur eine einzige findet, die ganz zufrieden ist. So viele ich deßhalb befragt, so habe ich doch nicht eine gefunden, die ganz vergnügt und zufrieden

gewesen wäre. Frage man dagegen die Ordensgeistlichen, die aus Liebe Gottes die Welt verlassen haben, und die nichts anderes suchen als Gott allein, ob sie zufrieden in ihrem Stande leben, und sie werden ohne Ausnahme antworten, daß sie immerfort dem Herrn dafür danken, daß er sie aus der Welt herausgerissen habe. Nur allzuwahr sind die Worte des Cardinal Petrucci, wenn er von den Freuden derer, welche die Welt lieben, singt:

Sie scheinen lauter Glück, und sind doch Leiden,

indeß er über die Peinen derer, die Gott lieben, ausruft:

sie sehn
wie Schmerzen aus, und sind doch Freuden.

Das geschieht schon hier auf Erden, aber wie groß wird wohl erst in der Ewigkeit das Glück jener Jungfrauen seyn, welche die Welt verlassen haben, und welche Zukunft erwartet wohl jene, die in der Welt geblieben sind?

Die Liebhaber der Welt pflegen indeß zu sagen: Wie, könnte man sich etwa in der Welt nicht heiligen? Heiligen! Geben Sie Acht auf das, was ich jetzt sagen werde, geliebte Tochter, damit der Teufel Sie in der Folge nicht etwa beunruhige. Um heilig zu

werden, ist es nicht genug, daß man nur die Begierden darnach habe, man muß auch die Mittel dazu anwenden. Sie müssen alle Tage das betrachtende Gebet üben, denn es ist kaum möglich, daß derjenige Gott liebe, der nicht oft an Ihn denkt; dann müssen Sie häufig die heiligen Sakramente empfangen, wodurch Gott sich den Seelen mittheilt. Ueberdieß ist eine gänzliche Losschälung von allen irdischen Anhänglichkeiten und Eitelkeiten dieser Welt durchaus nothwendig. Aber sehen wir jetzt einmal, wie es in der Welt zugeht; wie viel Zeit kann wohl eine Hausfrau auf das betrachtende Gebet verwenden, sie, die den Kopf voll von Sorgen für ihre Kinder, für die Untergebenen, für alle Bedürfnisse des Hauses hat? Ach, sie wird kaum die nöthige Zeit dazu finden, ihren Rosenkranz zu beten. Wie wird es einer Solchen nur möglich seyn, häufig die heiligen Sakramente zu empfangen, wenn es ihr kaum gestattet wird, an Sonn- und Feiertagen die heilige Messe anzuhören. Wie kann der, welcher mitten in der Welt lebt, von allen Neigungen dazu losgeschält bleiben? So kann denn also, möchte hier Jemand einwenden, eine Verheirathete nicht

heilig werden? Und man liest doch, daß so viele Eheleute heilig geworden sind? Ja ich gebe zu, daß selbst Eheleute, mitten in der Welt, heilig werden können, wenn sie nur darauf bedacht sind, so gut sie können, die genannten Andachtsübungen zu verrichten; aber vor Allem müssen solche sich mit einer sehr großen Geduld ausrüsten, denn nur mit großer Mühe und Anstrengung können sie heilig werden; denn das behaupte ich, daß alle Verheiratheten, sie mögen noch so vornehme Frauen, ja Fürstinnen und Königinnen seyn, Martyrer der Geduld seyn müssen.

Aber eine große Hülfe und Leichtigkeit findet dagegen eine Ordensfrau, welche die Welt verläßt und sich ganz Gott schenkt, um ein geregeltes und heiligmäßiges Leben im Kloster zu führen! Wenn eine solche auch nichts anderes thut, als das wenige, was die Regel vorschreibt, und was die Gemeinde übt, wenn sie nämlich alle Tage die Betrachtung macht, wenn sie die heil. Communion mehrmals die Woche empfängt, wenn sie häufig das Wort Gottes anhört, und außerdem jedes Jahr die achttägigen geistlichen Uebungen macht, so wie die anderen geistlichen Andachtsübungen, die

im Kloster geübt werden, so reicht das allein schon zu ihrer Heiligung hin. Wenn der Teufel, geliebte Tochter, Sie vielleicht später wegen Ihrem Beruf zum Ordensstande versucht, o alsdann denken Sie gleich an das, was ich Ihnen jetzt sage, und merken Sie sich, daß in der Welt nur Wenige selig werden, daß hingegen im Kloster nur wenige, nur sehr wenige Ordensgeistliche auf ewig verloren gehen.

Wenn Sie in der Welt geblieben wären, so hätten Sie höchstens einen Edelmann, einen vornehmen Herrn, oder gar den Fürsten eines Reiches zum Gemahl hoffen können. Aber jetzt erwählen Sie den König des Himmels und aller irdischen Reiche zu Ihrem Bräutigam. Ach, wie viele Jungfrauen haben die Vermählung mit den vornehmsten Herren in der Welt ausgeschlagen, um Bräute Jesu Christi zu werden. Die selige Agnes schlug die Hand Kaiser Ferdinand II. aus, und schloß sich in ein Kloster ein. Ja noch andere wollten lieber ihr Leben verlieren, als der Vermählung mit Jesu Christo entsagen; viele vornehme Römer hatten sich um die Hand der heiligen Agnes beworben, aber sie ließ sich lieber das Haupt abschlagen, als daß sie ihren göttlichen

Bräutigam mit jenen Bewerbern vertauscht hätte. Die heil. Domitilla entsagte der Vermählung mit einem vornehmen Herrn, dem Grafen Aurelius, und ward deßhalb lebendig verbrannt. Man schlug der heil. Susanna die Vermählung mit dem Kaiser Maximin vor, aber um ihrem Jesu getreu zu bleiben, zog sie es vor, von Henkershand den Martertod zu sterben.

Lassen Sie, geliebte Tochter, lassen Sie den jungen Mädchen, welche die Welt lieben, all ihre Unterhaltungen, ihre Eitelkeiten, ihre schönen Kleider, ihre Schauspiele, Gastmahle u. dergl., und suchen Sie all ihre Freude in Jesu Christo. Er wird Ihnen in Ihrer Zelle mehr Zufriedenheit bereiten, als wenn Sie alle Freuden, alle Pracht und alle Reichthümer der Königinnen dieser Welt besäßen. Ach, in Ihrer einsamen Zelle werden Sie den Himmel auf Erden, und einen ungestörten Frieden genießen. Wenn Sie Jesum Christum lieben, so werden Sie die Einsamkeit lieben, welche Sie in Ihrer Zelle erwartet. Da wird Ihr gekreuzigter Bräutigam sich zutraulich mit Ihrem Herzen unterhalten, ja von Seinem Kreuz herab wird Er Lichtstrahlen in Ihren Geist,

Feuerflammen heiliger Liebe in Ihr Herz senden. Sie hingegen werden in Ihrer Zelle, wenn Sie ganz allein mit Ihm sind, Ihm offen mittheilen, wie sehr Sie Ihn lieben, Sie werden sich selbst und alles das Ihrige Ihm immerfort aufopfern; Sie werden Ihn um die Gnaden bitten, die Sie bedürfen, Sie werden Ihm jedesmal Ihre Aengsten, Ihre Furcht mittheilen, und Er wird Sie trösten. Zweifeln Sie nicht, daß Ihr göttlicher Bräutigam Sie Ihr ganzes Leben hindurch, aber daß Er Sie vor Allem in Ihrer Todesstunde trösten werde. Alsdann werden Sie nicht in einem weltlichen Hause, umgeben von Ihren Kindern, von Verwandten, Dienern und Freunden, sterben müssen, von denen Niemand Ihnen auch nur ein Wort zu Ihrem Seelenheil sagen würde; nein, Sie werden alsdann das Glück haben, in dem Hause des Herrn, umgeben von Ihren frommen Ordensschwestern, zu sterben, welche Sie durch heilige Gespräche stärken und Ihnen Muth einflößen werden, voll Vertrauen vor Ihrem geliebten Bräutigam zu erscheinen, der Ihnen mit einer Krone in der Hand entgegen eilt, um Sie zum Lohne für die Liebe, die Sie zu Ihm getragen, zu

einer Königin in Seinem seligen Reiche zu krönen.

Ich habe gesagt, daß die Ordensgeistlichen, welche sich ganz Gott geschenkt haben, eines ununterbrochenen Friedens genießen; darunter verstehe ich aber nur jenen Frieden, den man in diesem Thränenthale hier auf Erden genießen kann. Im Himmel erst ist uns jener vollkommene, volle, aller Mühe ledige, Friede von Gott bereitet. Diese Erde hingegen ist für uns ein Ort, um Verdienste zu sammeln, und deßhalb ist sie ein Ort des Leidens, wo man durch Leiden die Freuden des Himmels erlangt.

Obgleich der Bräutigam, geliebte Tochter, mit welchem Sie sich heute vermählen, der edelste, der reichste und der vornehmste ist, den Sie nur finden könnten, so nennt Er sich doch und so ist Er dennoch ein Blutbräutigam: Ein Blutbräutigam bist du mir. Exod. 4, 25. Er ist ein Blutbräutigam, weil Er bei der Geißelung, bei der Dornenkrönung, bei der Annagelung an's Kreuz all sein Blut vergossen hat, um dadurch Ihre und die Seelen aller Menschen zu retten. Sehen Sie, wie der liebevolle Jesus Ihnen entgegengeht und Sie

zu Seiner Nachfolge als Seine geliebte Braut auffordert. Sehen Sie Ihn doch an, wie Er einhergeht, Er ist nicht mit Blumen, sondern mit Dornen gekrönt, Er ist nicht mit Gold und Edelsteinen, sondern mit Blut und Wunden bekleidet; betrachten Sie den königlichen Thron, auf welchem Er sitzt, es ist kein anderer als das harte Kreuz, wo Er mit dem Tode ringt, wo Er in einem Meer von Schmerzen und Schmach, aus Liebe zu Ihnen, stirbt.

Vernehmen Sie jetzt, wie Er Sie einladet, Ihm zu folgen, und merken Sie sich, was Sie jetzt thun müssen: Wenn Jemand mir nachfolgen will, ruft Jesus Christus aus, so verläugne er sich selbst, so nehme er sein Kreuz auf sich und folge mir nach. Das erste, was Er also von Ihnen verlangt, besteht darin, daß Sie sich selbst verläugnen, mit einem Wort, Er will vor allen Dingen, daß Sie keinerlei Anhänglichkeit an die Geschöpfe mehr haben. Ihr göttlicher Bräutigam wird nie ganz zufrieden mit Ihnen seyn, wenn Er nicht sieht, daß Sie Ihm ganz angehören wollen. Damit Sie Ihm aber ganz angehören, müssen Sie sich von allen irdischen Neigungen losreißen, aller Eitel-

keit, allem Besitz, den Verwandten, der eignen Hochachtung, dem Eigenwillen entsagen. — Aber vor Allem müssen Sie Ihr Herz bewahren, damit keine Zuneigung zu irgend einem Menschen Eingang in dasselbe finde. Wenn irgend ein Geschöpf Jesu Christo einen Theil der Liebe rauben wollte, die Sie ihm schuldig sind, und die er ungetheilt verlangt, so antworten Sie ihm mit einer heil. Agnes: Weiche von mir, du Speise des Todes, ein anderer Liebhaber ist dir zuvorgekommen; Jesus, mein Gott und mein Bräutigam hat mich zuerst geliebt und all meine Liebe erlangt, weiche von mir, denn es ist für dich kein Platz mehr in meinem Herzen. Vor Allem, geliebte Tochter, müssen Sie sich immer der Worte erinnern, die Sie aussprechen werden, wenn Sie den heiligen Schleier empfangen und wodurch Ihnen bedeutet wird, welche Sorge Sie tragen müssen, sich vor den Augen der Welt zu verbergen, damit Sie hier auf Erden keine andere Liebe und keinen andern Liebhaber zulassen, als Ihrem Herrn Jesum Christum; deßhalb wiederholen Sie oft diese Worte: Er hat ein Zeichen auf mein Haupt gelegt, damit ich Niemanden neben Ihm als Gelieb-

ten zulasse. — Deßhalb wechseln Sie auch heute Ihr Kleid und Ihren Namen; Sie wechseln Ihr Kleid, Sie verlassen die weltlichen Kleider, und ziehen die Ordensklei- der an, damit Sie ganz die Welt und alle weltlichen Eitelkeiten vergessen. Sie wechseln aber auch Ihren Namen, damit die Welt Sie vergesse, damit Sie der Welt abgestorben und so ganz von derselben getrennt seyen, als ob Sie nicht mehr in der Welt wären. Dann verlangt Jesus Christus durch diese Worte auch noch von Ihnen, daß Sie geduldig alles Kreuz ertragen, das Ihnen auferlegt wird: Er nehme sein Kreuz auf sich. Die strenge Beobachtung der Regeln Ihres Ordens, der Gehorsam gegen Ihre Obern muß Ihr Kreuz hier auf Erden seyn; es ist unmöglich, daß eine Ordensperson, die nicht vollkommen den Regeln der Gemeinde und den Befehlen der geistlichen Obern gehorcht — eine gute Ordensperson sey. Dann muß Ihr Kreuz auch noch darin bestehen, daß Sie alle Widerwärtigkeiten, die Ihnen zustoßen, und alle Demüthigungen und Abtödtungen, die Sie zu ertragen haben, mit großer Sanftmuth er- dulden; wer sich über die Demüthigungen

erzürnt, gibt dadurch zu erkennen, daß er nicht demüthig sey; wer aber nicht demüthig ist, der wird auch nie heilig werden, ja der ist in großer Gefahr, ewig verloren zu gehen. Mit einem Wort, es gibt keinen ander n Wegzum Himmel, als den Weg des Kreuzes und der Geduld im Leiden, und wenn Gott eine Seele heiligen will, so findet Er gewiß an jedem Ort ein Kreuz für dieselbe, das sie betrübt und dadurch zu seiner wahren Braut macht.

Ich bitte Sie auch noch, nachdem Sie das heilige Ordenskleid empfangen, alle Tage das Versprechen zu erneuern, das Sie Jesu Christo gemacht haben, Ihm treu bleiben zu wollen. Liebe und Treue sind die Haupteigenschaften für eine fromme Braut. Zum Zeichen, wie treu Sie in der Liebe ausharren müssen, die Sie Jesu Christo angelobt, wird Ihnen ein Ring übergeben werden. Um aber darin zu verharren, müssen Sie sich nicht auf Ihr Versprechen allein stützen; nein, Sie müssen fortwährend Jesum und eine göttliche Mutter bitten, daß sie Ihnen die heilige Beharrlichkeit erlangen, Sie müssen besonders ein großes Vertrauen auf die Vermittlung Mariens setzen, welche eine Mutter der Be-

harrlichkeit genannt wird. Und wenn Sie bemerken, daß Sie lauer im Dienste Gottes werden, und wenn sich Ihres Herzens die Liebe zu irgend etwas, das nicht Gott ist, bemächtigen sollte, o dann denken Sie an diesen andern Rath, den ich Ihnen jetzt ertheile; damit Sie sich alsdann nicht der Lauigkeit und der Liebe zu den Dingen dieser Welt überlassen, so sprechen sie alsogleich zu sich selbst: Aber warum habe ich denn die Welt, das elterliche Haus und meine Verwandten verlassen? Etwa, um mich in's ewige Verderben zu stürzen? Dieser Gedanke gab einem heil. Bernhard Kraft, den Weg der Vollkommenheit von neuem fortzuwandeln, wenn er sich kälter im Dienste Gottes verspürte. Wozu bist du gekommen, o Bernhard! rief er alsdann aus; warum hast du die Welt verlassen, warum bist du in's Kloster gegangen? Nicht wahr, um heilig zu werden? Warum arbeitest du denn jetzt nicht an deiner Heiligung? So lebte und starb er denn auch, wie ein Heiliger. Ich hoffe, geliebte Tochter, wenn Sie es eben so machen, daß ich auch Sie dereinst als eine Heilige, und zwischen all den Jungfrauen, die im Himmel herrschen,

als eine Königin jenes seligen Reiches erblicken werde. Aber Ihr göttlicher Bräutigam befiehlt mir jetzt zu schweigen, weil es Ihn drängt, Sie bald in Seinem Hause zu erblicken. Ach, ich sehe, wie Er Sie jetzt jubelnd erblickt, ich vernehme es, mit welcher Liebe Er Sie zu sich ruft, damit Sie recht bald in diesen seinen königlichen Pallast eintreten, denn mit Recht kann man einem Kloster diesen Namen ertheilen. Treten Sie also freudig ein, denn der Empfang, den Ihnen heute Ihr göttlicher Bräutigam bereitet, ist ein Unterpfand für den Empfang, den Er Ihnen für Ihre Todesstunde aufbewahrt, wenn Er Sie in Sein Reich, wenn Er Sie in den Himmel aufnimmt.

Ermunterung an Novizen,

damit sie ihrem Berufe treu bleiben.

Die Gnade des Berufes zum Ordensstande und die Gnade der Beharrlichkeit in diesem Beruf sind zwei ganz verschiedene Gnaden. Manche haben von Gott den Beruf erlangt, aber später haben sie sich durch ihre Fehler unwürdig gemacht, auch noch die Gnade der Beharrlichkeit zu erlangen. —

Der wird nicht gekrönt, der nicht gesetzmäßig gekämpft hat. Wer also nicht auch die ihm zugewiesene Aufgabe erfüllt, um den Feind bekämpfen und besiegen zu können, der wird nicht die Gnade der Beharrlichkeit und jene Krone erlangen, welche Gott den Beharrlichen bereitet hat: Halte an dem, was du hast, damit Niemand deine Krone empfange. Offenb. 3, 11. Vernimm, geliebte Seele, die du von Gott durch eine so besondere Gnade zur Nachfolge deines Herrn berufen bist, vernimm, wie Er selbst dich ermahnt und dir Muth zuspricht: Sey sorgfältig darauf bedacht, geliebter Sohn, die Gnade, welche du von mir empfangen hast, zu bewahren, und trage eine heilsame Furcht, daß, wenn du sie verlierest, ein anderer die dir zubereitete Krone empfangen werde.

Wer in das Noviziat eintritt, tritt ein in den Dienst des Königs Himmels und der Erde, welcher die Treue derer, die Er als die Seinigen annimmt, durch Kreuz und Versuchungen zu prüfen pflegt, womit der Herr gestattet, daß die Hölle sie bekämpfe. Deßhalb ward es schon dem frommen Tobias gesagt: Weil du angenehm vor Gott warest, mußte die

Versuchung dich bewähren. Tob. 113, 2. Und der heil. Geist ruft einem jeden, der die Welt verläßt, um sich seinem Gott zu schenken, die Worte zu: Mein Sohn, willst du den Dienst Gottes antreten, — so mache dich auf Anfechtung gefaßt. Eccl. 2, 1. So muß denn auch der Novize, wenn er in das Haus des Herrn eintritt, sich darauf gefaßt machen, nicht etwa nur Tröstungen zu empfangen, nein, er muß auch bereit seyn, die Versuchungen und Kämpfe zu bestehen, welche die Hölle gegen einen jeden erhebt, der sich ganz Gott schenken will. Auch müssen wir es uns gar wohl merken, daß der Teufel einen Novizen heftiger dazu versucht, seinem Beruf zu entsagen, als tausend Leute in der Welt, besonders wenn derselbe in einen Orden eintritt, welcher auch noch am Seelenheil seiner Nebenmenschen arbeitet. Das kommt daher, weil ein solcher Noviz, wenn er ausharrt und Gott getreu bleibt, dem Teufel viele tausend Sünder raubt, denen er durch seine Vermittlung zur ewigen Seligkeit verhelfen wird. Darum ist denn auch der böse Feind so sorgfältig darauf bedacht, einen Solchen auf alle mögliche Weise zu gewinnen, und

wendet alle erdenklichen Kunstgriffe an, ihn zu täuschen. Die Versuchungen, mit welchen die Hölle gewöhnlich die Novizen bestürmt, damit sie ihrem Beruf entsagen, sind folgende. Vorerst versucht er sie mit einer zärtlichen Anhänglichkeit an ihre Verwandte. Um dieser Versuchung zu widerstehen, muß man bedenken, daß Jesus Christus erklärt habe, derjenige sey nicht würdig, Ihm anzugehören, der seine Eltern mehr als Jesum Christum liebt: Wer Vater und Mutter mehr liebt als Mich, ist Meiner nicht werth. Ja, Er selbst erklärt uns, Er sey nicht deßhalb auf die Erde gekommen, um Frieden, sondern um Entzweiung zwischen den Verwandten zu stiften: Glaubet ja nicht, daß Ich gekommen sey, Frieden auf die Erde zu bringen, Ich bin nicht gekommen, Frieden zu bringen, sondern das Schwert; denn Ich bin gekommen zu trennen den Menschen wider seinen Vater und die Tochter wider ihre Mutter. Matth. 10, 37. Aber warum trägt Jesus so große Sorge, die Verwandten von einander zu trennen? Weil unser Heiland gar wohl weiß, welches Unheil die Verwandten so oft bei den Ihrigen anrichten,

und daß wir, wenn es sich um unsere Seligkeit, und besonders wenn es sich um den Beruf zum Ordensstande handelt, keine größern Feinde haben, als die Verwandten, wie uns der Herr dieß selbst kurz nach den angeführten Worten gelehrt hat: Denn des Menschen Feinde werden seine Hausgenossen seyn. —

Ach, wie viele arme Jünglinge haben, um ihrer Anhänglichkeit zu den Verwandten willen vorerst den Beruf, und wie das gar leicht zu geschehen pflegt, hernach auch ihre ewige Seligkeit verloren! Die Geschichte führt eine Menge solcher Unglücksfälle an, und ich will hier nur einige auswählen. Der P. Hieronymus Piatti erzählt, daß ein gewisser Jüngling von einem seiner Verwandten besucht wurde, der zu ihm sprach: Höre mich an, denn ich liebe dich aufrichtig, bedenke, daß du lange nicht stark genug bist, um die Anstrengungen und Studien, die deiner im Orden warten, ertragen zu können; wenn du in der Welt bleibst, wirst du Gott viel wohlgefälliger seyn, besonders wenn du den Armen große Almosen von den Reichthümern spendest, mit denen der Herr dich bedacht hat. Beharrest du dennoch hart-

näckig auf deinem Entschluß, so wirst du es später gewiß bereuen, ja du wirst am Ende sogar gezwungen werden, mit Spott und Schmach den Orden zu verlassen, wenn man dich zu nichts anderm, als etwa zum Thürhüter oder Koch verwenden kann, da du nur wenige Talente oder eine schwache Gesundheit hast. Es ist also besser, du thuest heute noch, was du dennoch morgen thun müßtest. Durch solche Reden verführt, verließ der arme Jüngling das Kloster. Nur wenige Tage vergingen, und der Unglückselige ergab sich schon allen Lastern, ja er kam ins Handgemenge mit einigen seiner Nebenbuhler, wobei er von jenem Verwandten verwundet wurde. Wenige Tage später starben beide denselben Tag; und was das Schrecklichste ist, der arme Noviz starb, ohne beichten zu können, was für ihn doch so nothwendig gewesen wäre. — Der Pater Casalicchius (Stim al. S. Tim. 8) erzählt, daß ein junger Edelmann einmal in der Nacht schon im Begriff war, ins Haus eines schlechten Weibes zu treten, da vernahm er das Geläute in der Klosterkirche der Kapuciner, die gerade ins Chorgebet gingen. Wie, rief da der Jüngling aus, ich sollte mich jetzt hierher begeben, um Gott

zu beleidigen, während Seine Diener gerade anfangen, Sein Lob zu verkündigen? Von Gott berufen, trat der junge Edelmann hierauf bei den Kapucinern ein. Aber seine Mutter that und redete so viel, bis es ihr endlich gelang, ihn zur Rückkehr ins elterliche Haus zu bewegen. Aber was geschah? Wenige Monate später ward der Jüngling von seinen Feinden ermordet und auf einer Bahre ins Haus der Mutter getragen. — Dionysius der Carthäuser erzählt (in Scha. rel.), daß zwei Novizen seines Ordens, von ihren Vätern verführt, den Orden verließen. Aber wenige Tage später starb fast die ganze Familie, nämlich die Väter und die Söhne, an der Pest, und was am schlimmsten war, bemerkt der Verfasser, sie starben eines schlechten Todes. — Der Pater Mancinelli erzählt, daß ein junger Edelmann mit großem Muth in einen Orden eingetreten, und daß er den Nachstellungen seiner Mutter, die alles Mögliche gethan hatte, um ihn davon abzubringen, schon glücklich entgangen war. Deßungeachtet bestand die Mutter so lange darauf, daß er austrete, und verfolgte ihn so heftig, daß der Unglückselige endlich das Kloster verließ. Bald darauf ließ ihn die Mutter, damit

er in der Welt nicht etwa traurig werde, Unterricht im Fechten ertheilen. Da geschah es eines Tages, daß, als der Jüngling sich hierin mit einem seiner Freunde übte, dieser ihm ein Auge ausstach; — der Schmerz war so heftig, daß der Unglückselige auf der Stelle todt liegen blieb, ohne vorher beichten zu können. — Casalicchius berichtet auch noch in dem Angeführten, daß als er eine Mission in der Nähe von Cosenza hielt, man ihm erzählt habe, daß als ein Jüngling bei den Kapucinern eingetreten war, der Vater desselben sich sogleich dahinbegab, um Lärmen zu schlagen, und seinen Sohn wieder zurückzuführen, und daß er hierauf seinen Bruder hinschickte, der sich mit mehreren andern, die bewaffnet waren, und besonders mit einem Bekannten jenes Jünglings, ins Kloster begeben, aus welchem sie denselben mit Gewalt entführten. Aber was geschah hiernach? Einen Monat später starb der Vater elendiglicher Weise auf einer Seereise bei heftigem Meeressturme. Sechzig Tage später starb auch jener Bekannte des armen Jünglings fern von seinem Hause. Und der unglückselige Noviz, welcher seinen heiligen Beruf nicht treu bewahrt hatte, ward binnen kurzer Zeit vom Kopf bis zu der

Füßen mit Wunden bedeckt, aus denen allenthalben Eiter floß; unter den furchtbarsten Schmerzen starb auch er, und Gott weiß, mit welcher Vorbereitung des Herzens.

Ueberdieß erzählt man noch in dem Leben des heil. Camillus von Lellis (Lib. 1. Cap. 22), daß ein Jüngling in den Orden desselben zu Neapel eintrat, und da sein Vater ihn deßhalb verfolgte, anfangs fest widerstand; daß er aber, da er nach Rom gesandt wurde, dort eine Unterredung mit seinem Vater hatte, und hier auch der Versuchung unterlag. Als er Abschied von dem heil. Camillus nahm, so sagte ihm derselbe vorher, er werde ein unglückseliges Ende nehmen und endlich sogar den Händen der Gerechtigkeit anheimfallen. So geschah es denn auch. Nachdem der Jüngling sich später verheirathet hatte, ermordete er aus Eifersucht seine Frau und zwei Diener; er ward aufgefangen, und obgleich der Vater sein ganzes Vermögen aufopferte, um seinem Sohne das Leben zu retten, so ward derselbe nun doch, neun Jahre nach seinem Austritte aus dem Orden, auf dem Marktplatze zu Neapel hingerichtet. In derselben Lebensgeschichte liest man noch (Lib. 3. Cap. 17.), daß als ein anderer Noviz eben-

falls in die Welt zurückkehren wollte, der heil. Camillus auch ihm die Strafe Gottes ankündigte; wirklich geschah es, daß, nachdem derselbe sich nach Messina begeben hatte, er binnen sechs Monaten plötzlich, ohne Empfang der heil. Sakramente dahinstarb.

Wache also sorgfältig über dich selbst, geliebte Seele, wenn der Teufel dich auf solche Weise um deinen heiligen Beruf zu bringen sucht. Gott, welcher dich durch so viele besondere Gnaden berufen hat, die Welt zu verlassen, um dich Seiner Liebe zu weihen, verlangt, daß du nicht nur deinem Vaterlande und deinen Verwandten entsagest, nein, Er verlangt auch noch, daß du sie ganz und gar vergessen sollst: Höre, Tochter, schaue und neige dein Ohr; und vergiß dein Volk und das Haus deines Vaters. Ps. 44, 11. Höre und schaue, vernimm, was dein Gott zu dir sagt, und siehe, wenn du Ihn aus Liebe zu deinen Verwandten verläßt, welche Peinen und Gewissensbisse du in der Todesstunde empfinden wirst; ach, furchtbar wird es für dich seyn, wenn du alsdann an das Haus des Herrn zurückdenkest, das du verlassen hast und wenn du mitten unter deinen Brüdern,

deinen Verwandten sterben wirst, die dich weinend und klagend umgeben (da du doch so sehr geistlicher Hülfe bedarfst), damit du ihnen dein Vermögen hinterlassen wollest, ohne daß auch nur einer mit dir ein Wort von Gott reden wird; ja, sie werden sogar darauf bedacht seyn, dich zu täuschen, um nicht deine Angst vor dem Tode zu vermehren, und sie werden dich durch eitle Hoffnungen hinhalten, damit du, ohne Vorbereitung zum Tode diese Welt verlassen mögest. Betrachte hingegen, wie du so zufrieden dem Tode entgegengehen wirst, wenn du Gott getreu geblieben und wenn du so glücklich bist, mitten unter deinen Ordensbrüdern dein Leben zu beschließen, welche dir durch ihr Gebet, durch die Erinnerung an den Himmel, ohne dir zu schmeicheln, fortwährend Muth einflößen werden, freudig deinen Geist aufzugeben. Bedenke, geliebte Seele, daß, wenn auch deine Verwandten dich seit mehreren Jahren selbst zärtlich geliebt haben, Gott dich doch weit früher und weit inniger geliebt habe; deine Eltern lieben dich höchstens seit 20 oder 30 Jahren, Gott liebt dich aber schon eine ganze Ewigkeit: Mit ewiger Liebe liebe ich dich. Jerem. 31, 3. Vielleicht haben deine

Eltern für dich einige Auslagen und einige Mühe gehabt, aber bedenke, daß Jesus Christus für dich all Sein Blut und sogar Sein Leben dahingegeben hat. Wenn du also einige Zärtlichkeit für deine Verwandten verspürest und es dir scheint, daß es die Dankbarkeit nicht erlaube, sie zu betrüben, so bedenke doch, daß es für dich eine Pflicht ist, noch weit dankbarer gegen Gott zu seyn, der dich mit größeren Wohlthaten als irgend Jemand überhäuft, der dich inniger als jeder Andere geliebt hat. Sprich also alsdann zu dir selbst: Wenn ich euch verlasse, geliebte Eltern, so verlasse ich euch aus Liebe zu Gott, der noch weit mehr als ihr meine Liebe verdient und der mich weit inniger geliebt hat als ihr. Auf diese Weise, geliebte Seele, wirst du diese schreckliche Versuchung der Anhänglichkeit zu den Eltern besiegen, welche die Ursache zeitlichen und ewigen Unterganges für so Viele geworden ist.

Die andere Versuchung, mit welcher der Teufel die Novizen bestürmt, ist die Sorge für die Gesundheit des Leibes, da er ihnen folgendermaßen zuspricht: Siehst du denn nicht, daß du bei solch einer Lebensweise deine Gesundheit einbüßen wirst, und dann zu nichts, we-

der für die Welt, noch für Gott tauglich seyn kannst. Diese Versuchung muß der Noviz durch die feste Zuversicht besiegen, daß der Herr, der ihm den Beruf verliehen, ihm auch die nöthige Gesundheit schenken werde, demselben getreu zu bleiben. Wenn Jemand also, wie ich dies voraussetze, bloß und allein deßhalb in das Haus des Herrn gekommen ist, um demselben wohlzugefallen, so muß er alsdann folgendermaßen zu sich selbst sprechen: Ich habe den Zustand meiner Gesundheit vor meinen Obern nicht verborgen gehalten, und thue dieß auch jetzt nicht; dieselben haben mich angenommen; sie schicken mich jetzt nicht fort, es ist also der Wille Gottes, daß ich auch fernerhin hier bleibe. Und wenn ich auch leiden und sterben sollte, falls dieß nur in dem Willen Gottes ist, was liegt alsdann weiter daran? Wie viele Einsiedler haben sich in Grotten und Wälder begeben, um daselbst zu leiden. Wie viele Martyrer haben ihr Leben für Jesus Christus hingegeben. Es ist mir recht, wenn ich Gesundheit und Leben aus Liebe Gottes verlieren muß, im Fall es dem Herrn also gefällt; ich wünsche nichts anderes und kann mir auch nichts Besseres wünschen. So muß ein wahrer No-

viz sprechen, welcher eine aufrichtige Begierde hat, sich zu heiligen; wenn aber Jemand zur Zeit des Noviziats keinen Eifer hat, so kann derselbe fest überzeugt seyn, daß er sein ganzes folgendes Leben hindurch auch nicht eifrig seyn werde.

Eine andere Versuchung besteht auch noch darin, daß man glaubt, die Unbequemlichkeiten, welche mit dem gemeinschaftlichen Leben verbunden sind, nicht ertragen zu können: die schmale und schlecht zubereitete Kost, das harte Bett, der wenige Schlaf, die Schwierigkeit auszugehen, das Stillschweigen und vor allem, daß man nicht mehr seinem Eigenwillen folgen kann. Wenn ein Noviz mit dieser Versuchung gequält wird, so muß er die Worte des heil Bernhard an sich selbst richten: Bernhard, wozu bist du gekommen? Er muß bedenken, daß er nicht in das Haus des Herrn gekommen, um da ein bequemes Leben zu führen, sondern daß er gekommen ist, um sich zu heiligen; aber auf welche Weise gelangt man zur Heiligkeit? Etwa mitten in Freude und im Genuß aller Bequemlichkeiten? Nein, durch Leiden und dadurch, daß man allen sinnlichen Begierden abstirbt. Die heil. Theresia sagte: Es ist eine Thorheit,

wenn man meint, daß Gott Leute zu Seiner Freundschaft zulassen werde, die ein bequemes Leben führen wollen, und an einer andern Stelle sagt sie: Seelen, welche wahrhaft Gott lieben, wollen niemals zur Ruhe kommen. Wer also nicht entschlossen ist, zu leiden und alles für Gott zu leiden, der wird nie heilig werden.

Ja, ein Solcher wird nie heilig werden und nie den Frieden erlangen. Finden wir etwa den Frieden der Seele beim Genuß der Güter dieser Welt und bei der Befriedigung unserer sinnlichen Begierden? — Haben etwa die Großen dieser Welt, welche im Ueberfluß von solchen Gütern leben, haben etwa sie den Frieden gefunden? Nein, gerade sie sind die unglückseligsten, die sich mit Galle und Gift nähren müssen. Salomon nannte die Güter dieser Welt, deren er im Ueberfluß besaß, Eitelkeit der Eitelkeiten und Betrübniß des Geistes. Je mehr das Herz des Menschen solche Güter erlangt, desto mehr sucht es dergleichen auf und bleibt deßungeachtet stets unruhig; wenn es hingegen all seine Freude in Gott sucht, so findet es in Gott all seinen Frieden. — Begnüge dich mit Gott, rief David aus und Gott wird alle Wünsche deines Herzens befrie-

digen: Habe deine Lust an dem Herrn, so wird Er dir geben deines Herzens Verlangen. Ps. 36, 4. Nachdem der Pater Carl von Lothringen, ein Bruder des regierenden Herzogs, ins Kloster getreten war, empfand er, wenn er sich in seiner ärmlichen Zelle befand, oft eine so große innerliche Lust, daß er manchmal vor Freude sogar aufspringen mußte. Der selige Kapuzinerbruder Seraphius sagte, daß er nicht eine Elle von seinem Gurt mit allen Reichthümern und Ehren der Welt vertauschen möchte. Deßhalb flößte die heilige Theresia Allen Muth ein und sagte: Wenn eine Seele sich entschließt, zu leiden, so haben die Leiden auch schon ein Ende genommen.

Aber hier muß ich auch noch von einer andern Täuschung reden, womit der Teufel die Novizen zu betrügen pflegt, wenn dieselben an Trostlosigkeit leiden. Siehst du denn nicht, spricht er alsdann zu ihnen, daß du hier keinen Frieden findest? Du hast alle Andacht verloren, alles flößt dir Widerwillen ein, das Gebet, die geistliche Lesung, die Kommunion, ja sogar die gemeinschaftliche Erholung. Das ist ein Zeichen, daß Gott dich hier nicht haben

will. Ach, wie furchtbar und wie gefährlich ist diese Versuchung, besonders im Anfange des Noviziats, wenn man noch keine Erfahrung hat. Um hier siegreich zu bleiben, muß man vor allen Dingen bedenken, worin hier auf Erden, wo wir Verdienste sammeln und deßhalb leiden müssen, der wahre Friede einer Seele bestehe. Derselbe besteht also nicht, wie wir schon gesehen haben, im Genuß der Güter dieser Welt, aber er besteht auch nicht im Genuß geistlicher Güter, weil dieselben an und für sich unser Verdienst nicht vermehren, und uns deßhalb auch nicht eigentlich wohlgefälliger vor den Augen Gottes machen. Der wahre Friede einer Seele besteht bloß und allein in der Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem Willen Gottes. Deßhalb besteht die beste Ruhe, die wir uns wünschen können, darin, daß wir uns mit dem Willen Gottes vereinigen, möge uns derselbe auch in Finsterniß und Trostlosigkeit lassen. O wie lieb hat Gott eine Seele, welche ohne allen Trost, bald liest, bald kommunizirt, und die alles das allein deßhalb thut, um Gott wohlzugefallen! O welch großes Verdienst erlangen die heiligen Uebungen, welche man ohne allen gegenwärtigen Lohn verrichtet. Der ehr-

würdige Pater Antonius Torres schrieb an eine trostlose Seele: Eine Seele, welche ihr Kreuz mit Jesus Christus ohne allen Trost trägt, läuft, ja sie fliegt zur Vollkommenheit. — Wenn also ein Noviz an Trockenheit des Geistes leidet, so muß er zu Gott sprechen: Weil du, o mein Gott, verlangst, daß ich so trostlos und ohne alle Erleichterung verbleibe, so will ich, so lange es Dir gefällt, diesen Zustand ertragen, ja ich will dich nicht verlassen, ich bin entschlossen, dtese Pein mein ganzes Leben, ja wenn es Dir gefällt, die ganze Ewigkeit hindurch zu erdulden, es genügt mir, daß ich weiß, daß es also Dein allerheiligster Wille sey.

So muß ein Noviz reden, der wahrhaft Gott lieben will. Uebrigens muß er wissen, daß dem nicht also sey, der Teufel will ihm dadurch nur Mißtrauen einflößen, indem er ihm vorstellt, daß dieß trostlose Leben kein Ende nehmen und daß es ihn endlich zur Verzweiflung führen werde, so daß er es nicht lange ertragen könne. Der böse Feind erregt diesen Widerwillen mitten in der Finsterniß des Geistes im Herzen des Trostlosen. Aber es ist dem nicht also: Wer überwindet, dem will ich von dem verborgenen Manna

geben. Offenb. 2, 17. Der Herr wird jene, die geduldig den Sturm geistlicher Trockenheit ertragen, und welche die Versuchungen, die die Hölle in ihnen entzündet, damit sie zurückweichen, erdulden — Er wird sie gewiß dadurch trösten, daß er ihnen ein verborgenes Manna zu verkosten gibt, nämlich jenen inneren Frieden, welcher nach dem heil. Paulus alle Freuden der Sinne weit übertrifft. Phil. 4, 7. Das eine Wort: Ich erfülle jetzt den Willen meines Gottes, ich gefalle jetzt Gott, gibt einen Frieden, eine Freude, die weit größer ist, als alle Freuden, die uns die Welt mit all ihren Unterhaltungen, ihren Festen, Schauspielen und Gastmählern, ihren Ehren und Herrlichkeiten je bereiten kann. Es ist unmöglich, daß das Versprechen Gottes, das Er denen gemacht hat, welche Alles aus Liebe zu Ihm verlassen, nicht in Erfüllung gehe: Wer immer sein Haus, oder Bruder, oder Vater — um meines Namens willen verläßt, der wird Hundertfältiges dafür erhalten und das ewige Leben besitzen. Matth. 19, 29. Einem Solchen ist also der Himmel in der andern Welt und das Hundertfältige hier auf Erden versprochen. Worin besteht aber

dieses Hundertfältige? Es besteht in dem Zeugniß eines guten Gewissens, welches unendlich mehr, als alle irdischen Freuden, das Herz zufrieden stellt.

Aber ich bin noch nicht zu Ende, und ich muß noch von weit gefährlicheren Versuchungen reden. Jene, welche ich bis jetzt angeführt, sind Versuchungen, die von der Welt kommen, die auf unsere Sinne einwirken, und denen man es leicht ansieht, daß sie vom Teufel kommen, weßhalb man sie denn auch mit der Hülfe Gottes leichter erkennen und besiegen kann. Aber die furchtbarsten Versuchungen sind jene, die unter dem geistigen Schein eines größern Guts kommen, weil sie versteckter sind und uns deßhalb leichter betrügen. Die erste Versuchung dieser Art ist der Zweifel an dem Beruf, welchen der Teufel den Novizen einflößt, indem er zu ihnen spricht: Wer weiß, ob dein Beruf ein wahrer Beruf und nicht etwa bloß eine Laune gewesen sey: wenn Gott dich aber nicht wirklich berufen hat, so wird Er dir auch nicht beistehen, um verharren zu können, und es wird gar leicht geschehen, daß, nachdem du die Gelübde abgelegt, du es bereuen werdest, daß du alsdann den Orden verlässest, und während

du in der Welt selig geworden, du jetzt ewig zu Grunde gehest. Um diese Versuchung zu besiegen, muß man betrachten, wann und wie Jemand von seinem Berufe versichert seyn kann. Drei Dinge werden zu einem wahren Berufe erfordert. Vorerst muß man eine reine Absicht haben, man muß nämlich deßhalb in den Orden treten wollen, um sich von den Gefahren der Welt zu entfernen, um sein ewiges Heil sicher zu stellen, und sich inniger an Gott anzuschließen. Zweitens muß kein wirkliches Hinderniß zum Berufe da seyn, kein Mangel an Gesundheit, oder an den nöthigen Talenten, oder große Bedürftigkeit der Verwandten; indeß muß sich der Noviz selbst hierüber nicht weiter beunruhigen; nachdem er alles deutlich vorgestellt hat, soll er sich ganz dem Urtheil der Obern unterwerfen. Drittens müssen ihn die Obern aufgenommen haben. Vereinigt sich das alles, so muß der Noviz fest überzeugt seyn, daß er einen wahren Beruf habe. Noch eine andere Versuchung trifft gewöhnlich junge Leute, die schon in der Welt ein frommes Leben geführt haben. Draußen, flüstert einem Solchen der Teufel ein, hast du weit mehr gebetet, hast du dich weit mehr abgetödtet, hast

du strenger das Stillschweigen, die Einsamkeit und die Mildthätigkeit ausgeübt. Jetzt kannst du all diese guten Werke nicht mehr üben, und später wird dir das noch weniger möglich seyn, denn wenn du das Noviziat verlassen hast, werden dich die Obern zu den Studien, zum Dienst der Gemeinde und zu andern zerstreuenden Beschäftigungen benützen. Ach wie sehr täuscht man sich da! Wer solchen Versuchungen Gehör gibt, der zeigt dadurch, daß er noch gar keinen wahren Begriff vom Verdienste des Gehorsams habe. Wer Gott das Gebet (übrigens sagt die heil. Magdalena von Pazzis, daß in einer Gemeinde alles, was man thut, Gebet sey), das Almosen, das Fasten und die Bußübungen schenket, der gibt Gott einen Theil von dem, was Ihm gehört, aber nicht alles, er gibt Ihm von dem Seinigen, aber er gibt Ihm nicht sich selbst; wer hingegen seinem eigenen Willen durch das Gelübde des Gehorsams entsagt, der schenkt sich selbst ganz und gar seinem Gott, so daß er sagen kann: O mein Gott, nachdem ich Dir meinen Willen geweiht, habe ich nichts mehr, das ich Dir schenken könnte. Von nichts macht sich der Mensch schwerer los, als von dem Ei-

genwillen, aber er ist dennoch das kostbarste Geschenk, das wir Gott machen können, welches Gott mehr als jedes andere von uns verlangt, da Er sagt: Mein Sohn, gib Mir dein Herz, Sprichw. 23, 26., gib mir dein Herz, nämlich deinen Willen. Deßhalb lehrt uns denn auch der Herr, daß Ihm der Gehorsam wohlgefälliger, als jedes andere Opfer sey, das man Ihm darbringen könnte: Gehorsam ist besser als Opfer. 1. Kor. 15, 22. Darum wird denn auch derjenige, der sich Gott, mittelst des heiligen Gehorsams geschenkt hat, nicht nur einmal, nein, er wird jedesmal den Sieg über seine Sinne, über die Ehren, über die Reichthümer, über weltliche Freuden und alles andere davon tragen. Ein Mann, der gehorsam ist, wird von Siegen reden. Sprichw. 21, 28.

Wer in der Welt lebt, erlangt freilich Verdienst, wenn er fastet, oder sich geißelt, oder betet rc., aber da er das alles nach seinem Kopfe thut, so erlangt er weit weniger Verdienste, als eine Ordensperson, die alles, was sie thut, aus Gehorsam thut! Eine solche erlangt weit mehr Verdienste, ja sie erlangt dieselben fortwährend, denn alles, was in einer

Gemeinde geschieht, geschieht aus Gehorsam. Deßhalb erwirbt sich eine Ordensperson nicht nur große Verdienste, wenn sie betet, oder fastet, oder sich geißelt, sondern auch dann, wenn sie studirt, wenn sie ausgeht, wenn sie bei Tische ist, wenn sie sich mit den Andern erholt oder wenn sie ausruht. Der heil. Aloysius Gonzaga pflegte zu sagen, daß in dem Schifflein des Ordens selbst der vorwärts komme, der nicht mitläuft. Darum haben denn auch so viele fromme Leute, die schon früher ein heiligmäßiges Leben führten, sich unter den Gehorsam begeben, und sind in einen geistlichen Orden getreten, da sie es gar wohl erkannten, daß die guten Werke, die wir nur aus Gehorsam verrichten, uns ganz andere Verdienste erlangen, als jene, die aus Eigenwillen geschehen.

Mit einer ähnlichen, ja noch heftigeren Versuchung pflegt der Teufel Andere zu belästigen, indem er ihnen vorstellt, daß sie außerhalb des Ordens ihren Nebenmenschen weit mehr Gutes hätten erweisen können. Da flüstert er ihnen z. B. ein: Du bist jetzt in diese Gemeinde eingetreten, wo schon so viele Andere am Heil der Seelen arbeiten, solltest du nicht weit größeren Segen schaffen können,

wenn du draußen geblieben wärest und in deiner Heimath, wo es so wenig geistliche Hülfe gibt, den Leuten beigestanden hättest. Wer von solchen Versuchungen gequält wird, der muß vor allen Dingen bedenken, daß wir nichts Besseres thun können, als das, was Gott von uns verlangt. Gott bedarf der Menschen nicht, will Er deinem Vaterlande helfen, so kann Er dieß auch mittelst Anderer thun. Wenn der Herr dich also, geliebte Seele, in Sein Haus berufen hat, so verlangt Er nichts anderes von dir, als daß du den Regeln und deinen Obern sorgfältig gehorchest. Und wenn der Gehorsam verlangt, daß du in der Gegend, in der du lebst, ganz unnütz seyest, ja wenn man dich sogar nur zum Auskehren des Hauses oder zum Reinigen des Geschirres gebrauchen würde, so wäre doch gerade dieß das Beste, was du thun könntest.

Ist es aber auch wahr, daß man so viel Gutes in seinem Vaterlande thun könne? Antwortete nicht Jesus Christus, als man Ihn ermahnte, doch auch in Seinem Vaterlande zu predigen und Gutes zu thun: Kein Prophet ist angenehm in seinem Vaterlande. Luc. 4, 24. Ja man pflegt sogar zu sagen,

daß Beichtväter, die in ihrer Heimath Beicht hören, nur läßliche Sünden zu hören bekommen, denn ihre Landsleute mögen ihre schweren Sünden nicht einem Priester beichten, der mit ihnen gut bekannt oder wohl gar verwandt ist, und mit welchem sie immer umgehen, weßhalb sie weit lieber bei Fremden beichten gehen. Auch das Predigen in der eigenen Heimath schafft meist nur wenig Nutzen, weil man sich zu sehr daran gewöhnt, einen Bekannten predigen zu hören. Möge der Prediger auch ein heiliger Paulus seyn, und im Anfange noch so sehr gefallen, so wird dieser Beifall nach 6 Monaten oder höchstens einem Jahr gewiß abnehmen, und er wird dann nur noch wenig Segen stiften. Hauptsächlich wirken deßhalb die Missionäre, allenthalben wohin sie kommen, so großen Segen, weil sie fremd sind und zum erstenmal gehört werden. Gewiß stiftet deßhalb ein Priester, der einem Missionsorden angehört, mehr Segen in einem Monat, ja während einer Mission, als wenn er sich zu Hause zehn Jahre lang abgearbeitet hätte. Ist ein solcher in seiner Heimath, so wird er nur den Seelen daselbst helfen können, arbeitet er aber in den Missionen, so wird er den

Seelen von 100 und 1000 Ortschaften helfen. Wer in der Welt lebt, der wird auch gar oft von der Ungewißheit gepeinigt, ob Gott auch dieß oder jenes Werk von ihm wolle; wer aber in einem Orden lebt, ist sicher, daß er den Willen Gottes erfülle, wenn er thut, was seine Obern von ihm verlangen. Deßhalb gehören die Ordensgeistlichen zu jenen Glückseligen, die ausrufen können: Selig sind wir Israel, denn was Gott gefällt, ist uns geoffenbart. Baruch 4, 4. Andere, welche Gott vielleicht mit geistlichen Tröstungen, mit der Gabe der Thränen und Liebesanmuthungen begnadigt, werden endlich noch vom Teufel mit einer andern Versuchung geplagt. Siehst du nicht, hält er ihnen vor, daß du nicht zum thätigen, sondern daß du zum beschaulichen Leben berufen bist, daß Gott dich in der Einsamkeit will, damit Er sich ganz mit dir vereinigen könne? Du mußt also in einen beschaulichen Orden eintreten, oder ein Einsiedler werden, denn das ist dein eigentlicher Beruf. Wenn mich der Teufel jemals auf diese Weise versuchen wollte, so würde ich ihm sogleich antworten: Du sprichst da vom Beruf; so muß ich also meinem Be-

rufe folgen, und nicht meiner Neigung oder deinen Einflüsterungen. Nachdem Gott mich nun aber in diesen für das Heil des Nächsten thätigen Orden berufen, so kann mir Niemand die Versicherung geben, daß es eine Einsprechung Gottes und keine Versuchung sey, daß ich ihn verlassen solle. Dasselbe sage ich denn auch dir, geliebte Seele, es ist keinem Zweifel unterworfen, daß Gott Einige zum beschaulichen, Andere zum thätigen Leben beruft, nachdem aber Gott Jemanden in einen Orden berufen, der für das Heil des Nächsten wirkt, so muß er fest annehmen, daß der andere Ruf nicht von Gott, sondern vom Teufel komme, welcher uns dadurch um unsern wahren Beruf bringen will. Der heil. Philipp Neri sagte, man dürfe nicht ohne Gewißheit, daß dieß der Wille Gottes sey, einen guten Stand verlassen, um einen bessern Stand anzutreten. So müßtest denn auch du, geliebte Seele, um nicht zu irren, die moralische Gewißheit haben, es sey der Wille Gottes, daß du einen andern Stand antreten sollest. Aber wie kannst du diese Gewißheit haben, besonders wenn dir deine Obern und deine Seelenführer sagen, es sey dieß eine Versu-

chung. Ueberdieß mußt du auch noch bedenken, daß, obgleich nach dem heil. Thomas das beschauliche Leben in sich vollkommener sey, als das thätige Leben, dennoch das gemischte Leben, wo Gebet und Thätigkeit nach Außen miteinander abwechseln, die vollkommenste Lebensweise sey, da Jesus Christus selbst diese Lebensweise für sich erwählt hat. Solch eine Lebensweise wird aber in allen thätigen Ordenshäusern geführt, wo mehrere Stunden des Tages dem Gebet und dem Stillschweigen geweiht sind. Deßhalb können solche Ordensgeistliche sagen, daß, wenn sie zu Hause bleiben, sie Einsiedler sind, indeß sie sich, außerhalb des Hauses, der Thätigkeit für's Heil des Nächsten geweiht haben. So mußt denn auch du, geliebte Seele, dich nicht von diesen Scheingründen des bösen Feindes bethören lassen. Sey überzeugt, daß, wenn du den Orden verließest, du es späterhin bereuen würdest, wie dieß schon Manchen also ergangen ist; du wirst deinen Irrthum einsehen, wenn du ihm nicht mehr abhelfen kannst, denn wer einmal einen Orden verlassen hat, wird nur schwerlich wieder in denselben aufgenommen werden.

Welche Mittel man anwenden muß, um den Beruf zum Ordensstande zu bewahren.

Das erste Mittel besteht darin, daß man die mit offenen Augen begangenen Fehler flieht. Man muß sich wohl merken, daß der Teufel die Novizen nicht bloß deßhalb dahin zu bringen sucht, Fehler zu begehen, damit sie die böse Handlung selbst vollbringen, sondern hauptsächlich deßhalb, damit sie den Beruf verlieren; denn wenn die jungen Leute freiwillig Fehler begehen, so verlieren sie nach und nach den Eifer beim Gebete, bei der heiligen Communion und bei ihren übrigen Andachtsübungen. Aber mit Recht wird alsdann auch der Herr sparsamer mit der Austheilung Seiner Gnaden werden, nach der Weise, die uns schon der heil. Paulus gelehrt hat: Wer spärlich säet, der wird auch spärlich erndten. 2. Kor. 9, 6. Das geschieht aber hauptsächlich, wenn die Fehler von Hoffarth herrühren, weil Gott den Hoffärtigen widersteht, und weil der Teufel immer mehr Gewalt über dieselben erlangt. Während nun einerseits die Lauigkeit des Novizen zunimmt, andrerseits die Erleuchtungen von Oben mehr und

mehr abnehmen — so wird es der Hölle nicht schwer, ihren Zweck zu erreichen und dem Novizen seinen Beruf zu rauben.

Das zweite Mittel, seinen Beruf zu bewahren, besteht darin, daß man die Mine sprenge, das heißt, daß man seine Versuchung den Obern mittheile. Der heil. Philipp Neri sagte, daß die geoffenbarte Versuchung schon halb besiegt sey. Dagegen geschieht es, daß, gleichwie ein Geschwür, das sich zu schnell schließt, den Krebs erzeugt, so auch die verborgene Versuchung zum Verderben führt. Die Erfahrung hat es denn auch oft gezeigt, daß fast alle diejenigen, welche sich von der Versuchung haben hinreißen und zum Schwanken bringen lassen (wenn sie nämlich gezweifelt, welchen Weg sie ergreifen sollten, rechts oder links), wenn sie diesen innern Kampf verschwiegen, auch ihren Beruf verloren haben. Alsdann muß man sich also Gewalt anthun, und sich den Obern entdecken, denn Gott verlangt von uns einen solchen Akt der Demuth, und wenn sich der Noviz Gewalt anthut, so ist das Gott so wohlgefällig, daß Er sogleich durch Seine Erleuchtungen alle Finsterniß und alle Unruhe vertreibt.

Das dritte Mittel, um seinen heiligen Beruf zu bewahren, besteht im Gebete; daß man nämlich oft zu Gott seine Zuflucht nehme, damit Er uns die Gnade der Beharrlichkeit verleihe, denn das ist eine Gnade, sagt der heil. Augustin, die man ohne das Gebet nicht erlangt. Ein Noviz aber, den der Herr berufen hat und der hierauf versucht wird, den Orden zu verlassen, muß sich merken, daß er sich nicht damit begnügen dürfe, den Herrn etwa zu bitten: O mein Gott, erleuchte mich doch, damit ich erkenne, was ich zu thun habe; weil Gott ihm diese Erkenntniß schon gegeben, da Er ihn zum Ordensstande berufen, und weil es alsdann leicht geschehen könnte, daß der Teufel sich in einen Engel des Lichts verwandelte und ihm vorspielte, der Gedanke, auszutreten, sey eine Folge göttlicher Erleuchtung. Nein, alsdann muß man den Herrn bitten: Nachdem Du mir den Beruf ertheilt hast, o mein Gott, so verleihe mir auch noch die Kraft, in demselben beharrlich zu bleiben. Eines Tages geschah es, daß ein frommer Jüngling zum Ordensstande berufen ward, sein Seelenführer prüfte längere Zeit seinen Beruf und billigte denselben, worauf der junge Mann in einen Orden eintrat. Die Eltern

wußten es indeß mit vieler Mühe dahin zu bringen, daß der Jüngling an einem andern Orte von neuem seinen Beruf prüfte; aber da geschah es, daß der Unglückselige, statt heimzukehren, woher er gekommen, sich in's elterliche Haus zurückzog, daß er es vorzog, Gott zu beleidigen, um die Eltern zufrieden zu stellen. Nachdem ich diesen jungen Mann gefragt, wie er denn nur in solchen Irrthum habe fallen können, so antwortete er mir, er habe, damit Gott ihn erleuchte, folgende Worte gebetet: Rede, o Herr, denn Deine Knecht hört, worauf er den Entschluß gefaßt, in's elterliche Haus zurückzukehren. Darauf antwortete ich ihm: O mein lieber Sohn, Sie haben ein falsches Gebet gewählt, denn ihr Beruf, der durch so viele Zeichen bestätigt war, war sicher von Gott gekommen, und deßhalb mußten Sie nicht sagen: Herr rede — denn der Herr hatte schon zu Ihnen geredet, nein, Sie hätten Gott bitten sollen: Befestige das, o Gott, was Du gewirkt hast in uns. Ps. 67, 29. Gib mir Kraft, o mein Gott, damit ich Deinen Willen ins Werk setze, den Du mir schon zu erkennen gegeben hast. Sie haben es unterlassen, dieß Gebet zu ver-

richten, und deßhalb haben Sie Ihren Beruf verloren. Möge das Mißgeschick dieses Einen den Andern zur Ermahnung dienen. Ueberdieß muß sich der Noviz auch noch merken, daß zur Zeit der Versuchung (welches eine Zeit der Finsterniß und Unruhe ist) man nicht meinen darf, man müsse, um sich zu beruhigen, auf klare, deutliche Beweise gefaßt seyn. Alsdann muß man nur darauf denken, sich von neuem Gott zum Opfer darzubringen und zu beten: O mein Gott, ich habe mich Dir geschenkt, ich will Dich nicht wieder verlassen, stehe Du mir nur bei und lasse es ja nicht zu, daß ich Dir wieder ungetreu werde. Wer so betet und wer oft dieß Gebet wiederholt, und wer zugleich seine Versuchung den Obern mittheilt, der wird dieselbe, wenn sie auch noch so heftig würde, gewiß besiegen. Aber er muß sich auch noch der allerseligsten Jungfrau Maria, welche eine Mutter der Beharrlichkeit ist, ganz besonders dringend anempfehlen. Eines Tages geschah es, daß ein Noviz, der die Versuchung schon besiegt hatte, im Begriff war, das Kloster zu verlassen. Ehe er ging, fiel er noch einmal vor einem Bilde der Mutter Gottes auf die Knie nieder, um ein Ave Maria

zu beten. Da geschah es, daß er nicht mehr aufstehen konnte, bis er endlich von neuem das Gelübde der Beharrlichkeit machte, worauf er sogleich aufstand, den Novizenmeister um Verzeihung bat und im Orden beharrte. (Auriemma gegenseitige Anmuthungen, t. 2, c. 1.)

Endlich bitte ich dich, geliebte Seele, du wollest, wenn du auf irgend eine Art gegen deinen Beruf versucht wirst, besonders zwei Dinge bedenken. Vorerst, daß Gott so vielen deiner Freunde die große Gnade des Berufs verweigert hat, welche dir zu Theil geworden, obgleich jene derselben vielleicht würdiger gewesen, als du: Nicht also hat Er allen Völkern gethan. Zittere also, daß du nicht undankbar seyest und dem Herrn den Rücken zuwendest, denn solltest du das thun, so bist du in großer Gefahr, ewig verloren zu gehen. Sey überzeugt, daß du alsdann schon hier auf Erden keinen Frieden mehr finden werdest, da die Gewissensbisse darüber, daß du Gott ungetreu gewesen, dich bis zu deinem Tode peinigen werden. Wenn die Versuchung sich aber zeigt, und dich etwa bereden möchte, du werdest, wenn du den Orden nicht verläßest, ein verzweiflungsvolles Leben führen, du werdest

es gewiß bereuen und dereinst Gott Rechenschaft darüber ablegen und dergleichen mehr, o dann mußt du dir deine Todesstunde vor Augen stellen und bedenken, daß, wenn du jetzt auf dem Sterbebette lägest, du es gewiß nicht bereuen würdest, daß du deinem Beruf gefolgt, nein, daß du alsdann großen innern Frieden darüber verspüren würdest; daß du hingegen große Angst und Pein ausstehen müßtest, wenn du diesen Beruf verlassen hättest. Bedenke alsdann diese Wahrheit, und du wirst deinen Beruf nicht verlieren und du wirst im Leben und im Sterben jenen Frieden erlangen, welchen Gott seinen treuen Dienern in diesem und in jenem Leben bereitet hat.

Aufopferung und Gebet,

welche ein Noviz häufig verrichten muß, um die Beharrlichkeit in seinem Berufe zu erlangen.

O mein Gott, wie kann ich Dir genug dafür danken, daß Du mich so liebevoll in diese Deine Gemeinde berufen hast. Ach wie habe ich nur, nachdem ich Dich so oft beleidiget, eine so große Gnade verdienen können. So viele von meinen Bekannten sind in der

Welt geblieben, umgeben von so großen Gefahren für ihre ewige Seligkeit! Und mich hast Du berufen, daß ich in Deinem Hause lebe, in der Gesellschaft all dieser Dir so lieben Diener bei einer so großen Fülle von Gnaden zu meiner Heiligung. Ich hoffe, o mein Gott, daß ich Dir im Himmel die ganze Ewigkeit hindurch noch weit besser Dank sagen, daß ich die ganze Ewigkeit die Barmherzigkeit verkündigen werde, die Du mir erwiesen hast. Einstweilen gehöre ich Dir an, und will immer Dir angehören. Ich habe mich Dir schon einmal geschenkt, ich schenke mich Dir jetzt von neuem. Ich will Dir treu bleiben, will Dich nie wieder verlassen, sollte ich auch mein Leben, ja sollte ich auch tausendmal mein Leben deßhalb verlieren. Siehe, ich bringe mich ganz und gar Dir dar, um Deinen heiligen Willen ohne Rückhalt zu erfüllen. Mache Du, o mein Gott, mit mir, was Dir gefällt. Lasse mich immerhin, wenn es Dir also gefällt, ein krankes, verachtetes, trauriges Leben führen; behandle Du mich, wie Du willst, es genügt mir, daß ich Dir gehorche, daß ich Dir wohlgefalle. Ich verlange nichts anderes von Dir, als daß du mir die Gnade erweisest, Dich, so

sehr ich es nur vermag, zu lieben, Dir bis zum Tode getreu zu bleiben. O meine liebe Mutter Maria, Du hast mir schon so viele Gnaden von Gott erlangt, die Verzeihung meiner Sünden, den Beruf zum Ordensstande und die Kraft, demselben zu folgen — Du mußt jetzt Dein Werk vollenden und mir die Gnade der Beharrlichkeit bis zu meinem Tode erlangen. Also hoffe ich, also sey es.

Denksprüche für Novizen,

damit sie im Eifer verharren.

Wenn du zurechtgewiesen oder angeklagt wirst, so entschuldige dich nicht; liebe zärtlich, besonders vor Gott, den, der dich anklagt oder zurechtweiset. Liebe in allem das, was dir Verachtung zuwege bringen kann, bei deinen Beschäftigungen, in den Kleidern, der Wohnung und Kost. Wolle nicht deine Meinung sagen, wenn du nicht gefragt wirst.

Tödte dich in allem ab, jedoch der Klugheit und dem Gehorsam gemäß, im Essen, im Schlafen, im Sehen, im Riechen &c.

Beobachte immer die Sittsamkeit, sowohl mit dir selbst, als auch mit Andern. Berühre

nie einen Andern, blicke ihn auch nie starr an, schlage hingegen die Augen zu Boden, besonders in der Kirche, beim Mittagsessen, bei der Erholung und auf der Straße. —

Beobachte das Stillschweigen, ausgenommen, wenn du zur größern Ehre Gottes oder für dein oder deines Nächsten Wohl reden mußt. Sprich auch nicht zu laut, wenn du redest, besonders während der gemeinschaftlichen Erholung; fliehe allen Streit und alles Geltendmachen höherer Abkunft, größerer Talente oder Reichthümer; alles Reden über das Essen, über die Jagd, über Spiele, Krieg, Ehren und Würden und dergleichen weltliche Gespräche; sey hingegen bemüht, die Unterhaltung auf fromme Dinge zu lenken; sprich von der Eitelkeit der Welt, der Liebe zu Jesus und Maria, dem Glücke der Heiligen und der Art und Weise, wie man in der Vollkommenheit Fortschritte machen kann. Wenn du einen Fehler begangen hast, so verdemüthige dich augenblicklich, bereue deinen Fehler, sey aber hierauf ruhig.

Wünsche nichts, als allein das, was Gott will. Verlange keinerlei Tröstungen, demüthige und ergib dich in den göttlichen Willen,

wenn du an Trockenheit des Geistes zu leiden hast und sprich: Herr, ich verdiene keine Tröstungen, ich will gerne mein ganzes Leben lang also zubringen. Erhebe oft dein Gemüth zu Gott und erwecke Stoßseufzer, wozu du die folgenden benützen kannst:

Mein Gott, ich will nichts anderes als Dich.

Sage mir nur, mein Gott, was Du von mir verlangst; denn siehe, ich will alles thun.

Mache mit mir, was immer Dir gefällt.

Ich will alles, was Du willst.

Mache, daß ich Dich liebe, schicke mich alsdann hin, wohin es Dir gefällt.

O mein Jesus, ich liebe Dich, ich liebe Dich, ich liebe Dich!

Mache, daß Alle Dich kennen und Dich lieben.

Ich entsage allem, o mein Gott, du allein genügst mir.

Mein Gott und mein Alles!

Es lebe Jesus unsere Liebe und Maria unsere Hoffnung.

O guter Jesus, sey immer hochgelobt.

Mein Leben, o Jesu, war Ursache Deines Todes.

Dein Tod, o Jesu, war mein Leben.

Ermunterung für Ordensgeistliche,

damit sie immer mehr in der Liebe ihres göttlichen Bräutigams Jesu Christi zunehmen.

Die heilige Liebe Gottes ist es, welche unsere Seelen heiliget. Wenn die Liebe Gottes in ein Herz einkehrt, so ist dieselbe immer von allen andern Tugenden begleitet. Es kam mir alles Gute zugleich mit ihr. Weisheit. 7, 11. Und wenn einem Ordensgeistlichen die Liebe Gottes fehlt, so fehlen ihm auch gar bald alle andern Tugenden, und die Fehler nehmen immer mehr zu. Deßhalb rief ein heil. Augustin aus: Liebe und thue, was du willst, denn wer wahrhaft Gott liebt, der sucht Ihm, so sehr er nur kann, wohlzugefallen, der vermeidet alles, was dem Herrn nur im Geringsten mißfallen könnte. Daher kommt es, daß man so viele Ordensgeistliche und doch so wenig heilige Ordensgeistliche in den Klöstern erblickt; denn ach, nur Wenige lieben Jesum Christum, Der doch Alle liebt und Der für Alle gestorben ist, Der aber vor allen Dingen jene liebt und für jene gestorben ist, die Er von den Gefahren der Welt befreit hat, damit

sie ganz Ihm angehören. Als eine Klosterfrau die heil. Magdalena von Pazzis fragte, warum sie denn so oft die Mauern ihres Klosters küsse, so antwortete dieselbe: Weil diese Mauern mich von den Gefahren der Welt befreit haben.

Wenn du aber, geliebte Seele, zu jenen Ordenspersonen gehören solltest, die voll von Unvollkommenheiten dahinleben und gar nicht darauf bedacht sind, sich zu bessern, — o dann bedenke, daß du durch die heiligen Gelübde der Welt entsagt hast, daß du durch die Gelübde der Armuth deiner Bequemlichkeit, daß du durch das Gelübde der Keuschheit den sinnlichen Freuden, durch das Gelübde des Gehorsams deinem Eigenwillen entsagt hast. — Mit einem Worte, du hast allen Gütern entsagt, die uns die Welt bieten kann; wolle also doch nicht jetzt zur Welt heimkehren und Jesu den Schmerz bereiten, etwas Irdisches zu lieben; denn nichts mißfällt dem Herrn mehr, als wenn Seelen, die sich Seiner Liebe geweiht, irgend etwas außer Ihm lieben. Du hast die Welt verlassen und ihre Freuden, geliebte Seele, du hast dich in diese Klostermauern eingeschlossen, du hast dich deiner Freiheit beraubt, du hast deinen Verwandten ent-

sagt, du trägst im Kloster mit den Andern an den Lasten der Gemeinde. Ich sage das nicht, damit du dich etwa rühmen möchtest, große Dinge für Gott gethan zu haben, denn alles das ist gar wenig im Vergleich mit der unendlichen Herrlichkeit, welche Gott dir im Himmel bereitet hat, alles das ist gar geringe im Vergleich mit jenen süßen Freuden, welche der Herr schon hier auf Erden denen zu verkosten gibt, die alles aus Liebe zu Ihm verlassen haben. Ich sage das nur deßhalb, weil es für eine fromme Ordensperson keinen größern Trost gibt, als wenn sie liebevoll ausrufen kann: Mein Gott und mein Alles! oder wenn sie vor dem hochwürdigsten Gut in der Kirche mit inbrünstiger Liebe seufzet: O mein Jesus, Dich allein will ich und nichts anderes! oder wenn sie einen liebevollen Blick auf ihr Kreuz wirft und ausruft: Wen wollte ich auch nur lieben, wenn ich Dich nicht liebte, mein Jesus! Also, ich wiederhole es, alles, was wir thun, ist gar wenig. Doch genug hiervon! Um nun aber deinem Stande gemäß zu leben, geliebte Seele, mußt du nothwendigerweise sehr viel leiden; was willst du nun aber thun? Willst du etwa, nachdem du die Welt, dein elterliches Haus,

deine Verwandten verlassen hast, dich noch in die Gefahr begeben, dennoch im Kloster ewig verloren zu gehen. Um die Mühseligkeiten dieses Lebens geduldig zu ertragen, ermunterte eine fromme Ordensperson sich folgendermaßen: Habe ich etwa, sprach sie, die Welt verlassen, bin ich etwa in's Kloster gekommen, um daselbst ewig verdammt zu werden? In solcher Gefahr befindet sich aber wirklich eine Ordensperson, die nicht als solche lebt und die, aus Gewohnheit und freiwillig, in der Lauigkeit verharrt. Es ist indeß noch kein Zeichen von Lauigkeit, wie dieß manchmal gute Ordensleute meinen, wenn man beim Gebet und bei der heil. Communion keine empfindliche Andacht mehr verspürt und wenn man deßhalb meint, man sey von Gott verlassen; wenn man dann nur fortfährt, seine geistlichen Andachtsübungen zu verrichten, sollte einem auch alles verloren zu seyn scheinen. Nein, nichts ist verloren, wenn solche Seelen nur fortfahren, ihre gewöhnlichen Andachtsübungen zu verrichten, denn Jesus Christus wird sie schon für alles belohnen, und je größer die Peinen gewesen, welche sie erduldet, desto größer werden dereinst die Tröstungen, desto seli-

ger die Tage des Friedens seyn, die der Herr ihnen zu verkosten geben wird. Die wahre Lauigkeit findet man bei denen, welche freiwillig und mit offenen Augen Fehler begehen und die wenig Werth darauf setzen, ja die gar nicht darauf bedacht sind, sich zu bessern. Solche Seelen sind in großer Gefahr, ewig verloren zu gehen, denn es wird dem Teufel nicht schwer werden, da er sie nur wenig mit Gott vereinigt und gar schwach im Geiste ffndet, sie in schwere Sünden zu stürzen, worauf sie im Stande des Verderbens verharren.

Sollte es etwa keine Ordensleute in der Hölle geben? Ach wie viele wird man am letzten Gerichtstage unter den Verdammten erblicken! Das kommt daher, weil derjenige, welcher sich einem Leben voll von läßlichen Sünden hingibt, mit Recht fürchten muß, daß Gott ihn ausspeien und verlassen werde, wie uns dieß in der Offenbarung des heil. Johannes angedroht wird: Weil du aber lau bist, werde Ich dich ausspeien aus Meinem Munde. **3, 16.** Eine Schale, worin kaltes und warmes Wasser miteinander vermischt ist, erregt Erbrechen. Ebenso geht es einer lauen Ordensperson, Gott gegenüber,

sie ist über ihre Gewohnheitsfehler eingeschlafen, und mischt Andachtsübungen mit Sünden, Gebet mit weltlichen Unterhaltungen, Communionen mit Neigungen zu irdischen Dingen. All' ihre Worte sind voll Eitelkeit; sie sagt, sie sey die Schlechteste von allen, und will doch allen Andern vorgezogen, von Allen geachtet werden, und sagt man ihr irgend ein verächtliches Wort, so ergrimmt sie wie ein Tiger; häufig redet sie wider den Nächsten, oft rühmt sie sich ihrer vornehmen Herkunft und ihrer Verwandten und eifersüchtig auf ihre Ehre sagt sie sogar: Meine Ehre lasse ich mir von Niemanden rauben.

Ach, diese verwünschte Ehre stürzt viele Ordensgeistliche in's ewige Verderben. Solch eine Seele sagt zwar, daß sie für ihre Sünden tausendmal die Hölle verdient hätte und dennoch kann sie nicht einmal eine Krankheit, einen Schmerz, eine Widerwärtigkeit erdulden und zeigt sich gegen Alle ungeduldig. Sie sagt, daß sie nur Gott verlange, und dennoch will sie die eiteln Dinge dieser Welt sehen und hören. Sie will nur Gott, und dennoch läßt sie es nicht, ihre Zeit in unnützen und zuweilen sogar gefährlichen Unterhaltungen im Sprach-

zimmer zu verlieren. Sie will nur Gott und dennoch will sie nicht diesen und jenen Befehl erfüllen, der Obere mag noch so sehr bitten und wiederum bitten. Thut eine Ordensperson, welche so unvollkommen dahinlebt, und welche die Welt und Gott, Sünden und Andachtsübungen unter einander mengt, thut sie wohl etwas anderes — als des Herrn spotten? — Aber Gott läßt Sich nicht spotten. —

Es ist also durchaus nothwendig, daß eine Seele, welche sich in einem so elenden Zustande befindet, den Entschluß fasse, sich ganz Gott zu schenken. Sonst muß sie mit Recht fürchten, ewig verloren zu gehen, besonders wenn sie schon mehrmals geistliche Uebungen gemacht, wenn Gott sie auf besondere Weise zu Sich berufen und erleuchtet hat, weßhalb sie sich mehrmals vorgenommen, sich zu bessern, auch schon damit begonnen hat und dennoch immer wieder zu ihren alten Fehlern zurückgekehrt ist. O geliebte Seele, solltest du dich auch in einem so elenden Zustande befinden, so mußt du dennoch nicht verzagen, da Gott, wenn du nur einen guten Willen hast, bereit ist, dir die Hand zu reichen, damit du den

Stand der Lauigkeit verlassest. Wenn du das aber aufrichtig willst, so mußt du dir auch Gewalt anthun und Jesum Christum recht von Herzen bitten, das Er dir beistehe. Das Gebet ist allmächtig: Wer bittet, der empfängt; das ist ein Versprechen des Herrn, dessen Erfüllung nicht fehlen kann. Bete also, geliebte Seele, und werde nicht müde zu beten; zugleich mußt du dir aber auch Gewalt anthun. Nur die, welche Gewalt anwenden, sagt das Evangelium, werden das Himmelreich erlangen. Man muß sich also entschließen. — Ein kräftiger Entschluß, mit der Welt abzuschließen und sich ohne Rückhalt Gott zu schenken, kann dich gar bald zu einem Heiligen machen. Erschrecke nicht vor deinen bösen Gewohnheiten, geliebte Seele, ein entschlossener Wille besiegt alles. Ich sage aber, du mußt einen kräftigen Entschluß fassen, und es nicht machen wie Einige, welche wohl wollten, aber dennoch immer unentschlossen blieben. — Der Teufel, sagt die heil. Theresia, fürchtet sich nicht vor unentschlossenen Seelen. Worauf willst du auch nur warten? Etwa darauf, daß der Herr dir den Tod sende und der Tod dich mit einem so unruhigen Gewissen, wie

gerade jetzt, ereile, nachdem du doch so vielen Beistand, so große Erleuchtungen bei den geistlichen Uebungen und bei so vielen andern Gelegenheiten empfangen, welche du bis jetzt so wenig erwiedert hast. Flöße dir also Muth ein, geliebte Seele, und frage dich selbst gleich wie ein heil. Bernhard: Wozu bist du gekommen, o Bernhard? Warum bin ich in's Kloster gegangen, etwa um meine Seele in's Verderben zu stürzen? Sollte mir hier aber Jemand antworten, ich bin wider meinen Willen in's Kloster gegangen, und bloß, damit ich meinen Eltern nicht mißfalle, so würde ich einem Solchen antworten: Was willst du aber jetzt thun, geliebte Seele, nachdem du einmal eingetreten bist, willst du in dieser und in jener Welt Höllenpeinen erdulden? Mache denn also jetzt aus der Nothwendigkeit eine Tugend.

Ich sage, du werdest Höllenpeinen erdulden und das schon hier auf Erden, denn eine Seele, welche, wie ich so eben erklärt habe, freiwillig in der Gewohnheit eines lauen Lebens verharrt, führt ein sehr unglückseliges Leben. Ach du Aermste! würde ich einer solchen Seele zurufen, du hast die Welt deßhalb verlassen, damit du dich inniger mit deinem Gott

vereinigen könnest, aber ach, jetzt genießest du weder die Freuden der Welt noch den Besitz deines Gottes. Wer müßte aber nicht Mitleid mit einer Ordensperson haben, welche ein so elendes Leben auf Erden führt?

Indeß ist noch Hülfe möglich, geliebte Seele, wenn du selbst dich nur von diesem Zustande befreien willst — du mußt nämlich den festen Entschluß fassen, dich ganz Gott zu schenken. Gott ist bereit, dich wieder in Seine Arme aufzunehmen, wenn du nur die nöthigen Mittel ergreifen willst. Es genügt nicht, damit man heilig werde, daß man nur sage: Ich will heilig werden; nein, man muß auch die Mittel dazu ergreifen. Vor allem muß man also die Hindernisse hinwegräumen, man muß allen Groll gegen den Nächsten aus seinem Herzen verbannen, man muß aller Zuneigung zu irgend Jemand in oder außer dem Kloster entsagen; Jesus Christus ist ein eifersüchtiger Bräutigam unsers Herzens, Er will, daß das Herz Seiner Braut, ganz allein Ihm angehöre. — Mit einem Wort, man muß alles, was die Seele hindert, in der göttlichen Liebe fortzuschreiten, hinwegräumen, z. B. alle unnützen Unterhaltungen und Beschäftigungen. Ordens-

leute, welche Jesum Christum recht von Herzen lieben, lieben auch die Einsamkeit, kein Ort ist ihnen lieber als Chor und Zelle, weil Sich Jesus Christus dort am meisten mit ihnen unterhält.

Aber man muß auch noch in seinem Herzen die heilige Liebe Gottes nähren; die Mittel hierzu sind aber folgende:

Vor allem: das betrachtende Gebet. — Für eine Ordensperson reicht das gemeinschaftliche Gebet nicht hin, damit sie zur Vollkommenheit gelange, sie muß auch noch außerdem häufig beten. Das Gebet ist jener Glühofen, in welchem sich das Feuer der göttlichen Liebe entzündet und erhält, und alle Heilige sind nur mittelst des Gebets — Heilige geworden. Um aber großen Segen aus dem betrachtenden Gebete zu erlangen, muß man stets das Leiden Jesu Christi vor Augen haben. Die Liebe, welche nicht aus dem Leiden Christi erwächst, sagt der heil. Franz von Sales, ist nur eine schwache Liebe.

Zweitens muß man fleißig die geistliche Lesung üben, welche die treue Gefährtin des Gebetes seyn sollte. Im Gebet sprechen wir mit Gott, in der geistlichen Lesung spricht

Gott zu uns, die Lesung der Heiligenleben ist vielleicht die nützlichste von allen.

Drittens muß man auch häufig die heilige Communion empfangen, welche das kräftigste Mittel ist, um in der Liebe Gottes zuzunehmen. Aber, möchte hier Jemand antworten, um häufig kommuniziren zu können, muß man doch alle Unvollkommenheiten fliehen, wie wird mir das also nur möglich seyn, da ich so unvollkommen bin? Freilich, geliebte Seele, ist es keinem Zweifel unterworfen, daß man, um häufig kommuniziren zu können, sich von seinen Fehlern losmachen müsse, aber das versteht man nur von ganz freiwilligen Gewohnheitsfehlern; wenn übrigens Jemand, der häufig kommunizirt, auch zuweilen aus natürlicher Schwäche in eine läßliche Sünde fällt, so muß er darum nicht seine gewöhnlichen Communionen aufgeben; es genügt, daß er diese Fehler im Herzen bereue und sich fest vornehme, sie nicht wieder zu begehen; kann es leicht geschehen, so ist's gut, solche Fehler zu beichten, sonst kann man auch ruhig ohne dieß kommuniziren.

Endlich muß auch noch eine Ordensperson, die heilig werden will, immer darauf bedacht seyn, sich ganz mit dem Willen Gottes zu

vereinigen und ganz ruhig alle Leiden und alle Widerwärtigkeiten annehmen, die Gott ihr zuschickt. Dieser Ausspruch: Dein Wille geschehe, ist immer im Herzen und Munde der Heiligen, denn darin besteht gerade die wahre Liebe Gottes, daß man nur das wolle, was Gott verlangt.

Ich schließe. — Flößen wir uns also Muth ein und heiligen wir uns — Jesus Christus ist immer bereit, uns zu helfen. Unsere früheren Sünden müssen uns auch keine Furcht einflößen. Der Herr hat ja versprochen, all' unsere Sünden zu vergessen, wenn wir nur darauf bedacht sind, Ihn recht von Herzen zu lieben. Wen wollten wir auch nur lieben, geliebte Seele, wenn wir nicht Jesum Christum lieben wollten, der für uns all Sein Blut bei Seinem Leiden vergossen und der uns Sein allerheiligstes Fleisch in der Communion mittheilt? Was sollte Gott auch nur noch mehr thun können, um unsere Liebe zu erlangen. Die Liebe Christi, sagt der heil. Paulus, drängt uns. Die Liebe, welche Jesus Christus zu uns getragen, zwingt uns gewissermaßen, Ihn wiederum zu lieben. Lieben wir Ihn denn also von heute an, aber lieben wir

Ihn ohne allen Rückhalt, denn wer gegen Gott zurückhaltend ist und sich Ihm nicht unbedingt schenkt, der ist immer in Gefahr, Ihn wiederum zu verlassen. Eine Ordersperson, die sich ganz Gott geschenkt hat, klagt über nichts, sie will gerne arm seyn, sie will nicht vor der Welt erscheinen, sie sieht es gern, wenn man sie zurücksetzt, sie liebt ihre Regeln, sie nimmt voll Gehorsam jedes Amt an, das man ihr aufträgt, sie duldet ruhig Verachtung, Krankheit und jede andere Widerwärtigkeit. Eine Ordensperson hingegen, die sich nicht ganz Gott geschenkt hat, verachtet die Regeln, kann nicht die geringste Widerwärtigkeit leiden, klagt über alles, verlangt, daß ihr nichts mangle, will als die Beste von Allen angesehen werden, macht Ansprüche auf die ehrenvollsten Aemter und beunruhigt das ganze Haus, wenn sie dieselben nicht erlangt. Aber solche Menschen, in denen die Leidenschaften ein Nest gefunden, sind in großer Gefahr, auf ewig verloren zu gehen, denn so wie irgend eine sündliche Leidenschaft Besitz von einer Seele genommen, so beraubt sie dieselbe der Erkenntniß, und wer in der Dunkelheit wandelt, ist in großer Gefahr, in irgend einen Abgrund zu stürzen.

Deßhalb wiederhole ich es, willst du dir dein Heil sichern, geliebte Seele, so mußt du dich voll Entschlossenheit Jesu Christo ganz und gar schenken und recht oft die Worte wiederholen: Mein Jesus, Dich allein will ich und nichts anderes. Empfehlen wir uns auch noch der göttlichen Mutter und hören wir nicht auf, sie zu bitten: O meine Königin und meine Mutter, mache Du, daß ich Jesum Christum recht lieb habe, ich bitte Dich nur um dieß eine.

Gebet.

O mein Jesus, Der Du eines Tages mein Richter seyn wirst: Verwirf mich nicht vor Deinem Angesicht. Ach, ich erkenne es, wie oft Du mich schon dazu berufen, daß ich mich ganz Dir schenke; ach mehrmals habe ich Dir auch schon versprochen, es zu thun, aber immer bin ich Dir wiederum untreu geworden. Worauf will ich denn noch länger warten? Warte ich etwa darauf, daß Du mich der Gewalt meiner Leidenschaften hingibst, und daß ich auf diese Weise verloren gehe und dereinst elendiglich in der Hölle ende? O mein Gott, erbarme Dich meiner, nimm mich jetzt auf, nachdem ich mich entschlossen habe, mich

ganz und ohne Rückhalt Dir zu schenken. Von mir selbst kann ich freilich nichts hoffen, aber ich hoffe alles von Deiner unendlichen Güte. Um Deines für mich vergossenen Blutes willen stehe mir bei, denn siehe, auf dieß Blut setze ich all' mein Vertrauen. Ich setze aber auch noch meine Hoffnung auf Deine Fürsprache, o große Mutter meines Gottes, bitte Du für mich, denn ein Gebet von Dir kann mich heiligen. Mein Tod ist nahe, aber ich will nicht mit so vielen Unvollkommenheiten sterben, wie ich bisher gelebt, stehe mir also bei, o meine Königin und mache, daß ich ganz Gott angehöre, wie Er dieß verlangt. Amen, also hoffe ich, also sey es. —

Ermahnung an geistliche Gemeinden,

damit sie die immerwährende Anbetung des hochwürdigsten Gutes einführen.

Unter allen Andachtsübungen, die heilige Communion ausgenommen, ist das Gebet vor Jesus Christus im allerheiligsten Altarssakrament die Gott wohlgefälligste und für uns segenreichste Andachtsübung; denn wenn der Herr auch bereit ist, allenthalben den, welcher Ihn anruft, zu erhören, so ertheilt Er dennoch

im allerheiligsten Altarssakrament Seine Gnaden in weit größerer Fülle als anderswo, denn gerade deßhalb bleibt Jesus Christus Tag und Nacht in unsern Kirchen gegenwärtig, damit Er einen Jeden trösten könne, der Ihn besucht und sich in seinen Nöthen Ihm anempfiehlt. Darum wäre es denn auch gewiß ein Gott sehr wohlgefälliges Werk, wenn alle geistliche Gemeinden, die ja doch aus Menschen bestehen, welche sich ganz und gar der Liebe Jesu Christi geweiht haben, zwei oder wenigstens einen der Ihrigen dazu bestimmten, daß sie wechselweis Ihm im allerheiligsten Sakrament Gesellschaft leisten — auf diese Weise würde fortwährend einer von ihnen bei Jesu im hochwürdigsten Gut verweilen. Ich will es indeß gern glauben, daß dieß in allen geistlichen Gemeinden nicht möglich ist, indeß könnte es doch gar gut in denen geschehen, welche zahlreich sind, und wo der Geist des Eifers in der Liebe zur Vollkommenheit noch blüht. Deßhalb findet man solch' fromme Uebung denn auch wirklich bei uns (im Königreich Neapel) in mehreren Manns- und Frauenklöstern. Der selige Franziskus Carraciolus, der Stifter der Regular-Cleriker, hat den Mitgliedern seines

Ordens anbefohlen, daß sie diese fromme Uebung, ununterbrochen vor dem hochwürdigsten Gute zu verweilen, beobachten sollten, und ich habe erfahren, daß dieselbe auch noch in zwei andern Klöstern in Calabrien geübt wird.

Es ist gewiß, daß wenn es auf der ganzen Erde nur eine einzige Kirche gäbe, in welcher Jesus Christus auf dem Altar zugegen wäre, dieselbe Tag und Nacht von Gläubigen angefüllt seyn würde, die darauf bedacht seyn würden, ihren Heiland zu verehren, der Sich würdigte, immerfort unter den Gestalten des Brodes bei uns zu verweilen.

Da nun aber Jesus in so vielen verschiedenen Kirchen weilt, auf daß alle, welche ihren Heiland lieben, Ihn finden können, so sind die Menschen dennoch so undankbar, daß sie ihren Gott den größten Theil des Tages allein lassen. Wenn indeß die Weltleute den Herrn verlassen, so sollten doch wenigstens die Ordensgeistlichen, die der auserwählte Theil Seines Hofstaates sind, immerfort bei Ihm bleiben. In den Pallästen der Fürsten fehlt es nie an Solchen, welche denselben aufwarten und besonders sind dieß jene, die in dem Hause des Fürsten wohnen dürfen. In derselben Lage als diese be-

finden sich aber diejenigen, welche in Klöstern wohnen, denn Solche haben die Ehre, in dem Pallaste, den der König des Himmels auf Erden bewohnt, ihre Wohnung zu haben. Der Pater Balthasar Alvarez mußte weinen, wenn er sah, wie die Palläste der Fürsten voll von Menschen sind, indeß die Kirchen, in welchen Jesus Christus weilt, verlassen und öde bleiben. So machen es indeß die Heiligen nicht, sie lieben Jesum Christum von ganzem Herzen, und tragen Sorge, so lange sie nur können, diesem Könige der Könige vor den Altären, wo Er verweilt, Gesellschaft zu leisten. Fand der heil. Franz von Regis in der Nacht die Kirche verschlossen, so kniete er unter freiem Himmel vor der Thür nieder und verharrte daselbst im Gebet, bis man die Pforte öffnete, und der König Wenzeslaus begab sich sogar in der Nacht durch Schnee und Unwetter in alle Kirchen, in denen das allerheiligste Altarssakrament aufbewahrt wurde.

Kommen wir jetzt zu der Weise, auf welche man diese Andacht üben könnte. Um es leichter einzurichten, könnte man Folgendes beobachten. Einem jeden Ordensbruder, oder einer jeden Ordensschwester würde, ihrem Alter

im Orden gemäß, eine Stunde am Tage bezeichnet, in der sie dem hochwürdigsten Gut Gesellschaft leisten müßte (die Kranken werden indeß hiervon ausgenommen), auch während der Nacht dauert diese Uebung fort und der, welcher seine Stunde in der Kirche zugebracht, würde sich selbst zu dem begeben, der ihm folgen soll, um denselben zu rufen.

Das müßte freilich einem Jeden wünschenswerth seyn, der für die fortwährende Anbetung des hochwürdigsten Gutes eifert, indeß kann man dennoch nicht von allen geistlichen Gemeinden so viel verlangen und damit man nicht etwa dadurch gar der Beobachtung der übrigen Regeln ein Hinderniß in den Weg lege, so meine ich, daß in Klöstern, wo die Anbetung bei Tage und bei Nacht unmöglich wäre, man wenigstens zwölf Stunden lang am Tage diese Uebung verrichten sollte, während welcher zwölf Ordensleute mit einander abwechseln würden, dem hochwürdigsten Gute Gesellschaft zu leisten; sollte indeß einer von ihnen durch andere nothwendige Geschäfte hieran gehindert werden, so müßte ein anderer sich erbieten, seinen Platz einzunehmen. Wenn die Andacht zum hochwürdigsten Gute bei den Be-

wohnern eines Klosters auf diese Weise geordnet wäre, so würden sie gewiß ihrem Heilande eine unendlich große Freude bereiten.

Ich hoffe, daß, nachdem hierdurch jede Schwierigkeit beseitigt worden, diese Ermahnung nicht ohne Nutzen bleiben werde, und daß wenigstens jene zahlreichen und eifrigen Gemeinden, in denen die Andacht zu Jesus im allerheiligsten Sakramente noch blüht, diese Uebung nicht verschmähen werden. Deßhalb empfehle ich noch zum Schluß allen Ordensobern und Oberinnen diese fromme Uebung des immerwährenden Gebets, wenigstens bei Tage, so sehr es nur in ihren Kräften steht, in Aufnahme zu bringen, weil sie dadurch große Verdienste vor Gott erlangen werden, Dem es so wohlgefällig ist, wenn man bei Seinem göttlichen Sohn im Sakrament des Altars verweilt.

Ankündigung
der
sämmtlichen Werke
des heiligen
Alphons Maria von Liguori,
Bischofs von St. Agatha,
Stifters der Versammlung des allerheiligsten Erlösers.

Die Väter der Versammlung des allerheiligsten Erlösers, welche durch die Gnade Sr. Majestät des Königs Ludwig sich in Bayern niedergelassen, haben mit Genehmigung ihres General-Obern beschlossen, die sämmtlichen Werke ihres heiligen Stifters, welche sie als eine theure Hinterlassenschaft desselben betrachten, durch eines ihrer Mitglieder, den Priester M. A. Hugues neu aus dem Italienischen übersetzen zu lassen, und mit all der Sorgfalt, welche eine Gemeinde aufbieten kann, mit dem Original genau verglichen und revidirt, dem deutschen Publikum zu übergeben. Zugleich hat man Sorge getragen, daß diese Werke schön ausgestattet, und billig geliefert werden, und daß überdieß

ein Theil derselben mit Stahlstichen verziert sey, welche von den besten deutschen Künstlern gezeichnet, unter Leitung des Herrn Professor Keller in Düsseldorf gestochen werden.

Der Herausgeber behält es sich vor, dieser einstweiligen kurzen Anzeige beim Erscheinen der ersten Bände eine weitläufigere Würdigung der Schriften des h. Alphons folgen zu lassen, da alsdann das Publikum sich von dem innern und äußern Gehalte dieser Ausgabe durch den Augenschein überzeugen kann.

Die Gesammtwerke des h. Alphons betragen in der letzten Turiner Originalausgabe 58 Bde. kl. 8., wovon 38 in italienischer und 20 in lateinischer Sprache sind; nur die ersteren werden übersetzt, die letztern hingegen in sorgfältigen neuen Abdrücken geliefert. Der Herausgeber hofft die Zahl der Bände für die deutsche Ausgabe bedeutend verringern zu können.

Die Werke des h. Alphons zerfallen ihrem Inhalte nach in ascetische, dogmatische und moral-theologische Werke. Die ascetischen zerfallen hinwieder in solche, welche ausschließlich nur für Priester bestimmt sind, und solche, welche für fromme Christen im Laien- und Priesterstande passen.

Eine jede Sammlung wird einzeln abgegeben, und überdies jedes einzelne Werk, ausgenommen: „die Herrlichkeiten Mariens", „die Anleitung, wie man Jesus lieben soll," und „die Braut Christi", welche einzeln nur in den von demselben Herausgeber

in der Cremer'schen Buchhandlung in Aachen erschienenen Ausgaben zu haben sind.

Einstweilen ist beschlossen, die Werke des h. Alphons ungefähr in folgender Ordnung zu liefern, wodurch die zu einander passenden Gegenstände möglichst zusammengehalten werden.

Erste Abtheilung.

Ascetische Werke des heil. Alphons

1. Section: Für fromme Christen aus allen Ständen.

A. Schriften über die Geheimnisse des Glaubens.

1. Das Geheimniß der Menschwerdung Jesu Christi. Alle in den Schriften des h. Alphons enthaltenen Andachtsübungen und Betrachtungen zur Kindheit Jesu. (Ein Band.)
2. Das Geheimniß der Erlösung. Alle in den Schriften des h. Alphons enthaltenen Betrachtungen über das Leiden Jesu. (1 Bd.)
3. Das Geheimniß der Eucharistie. Die Besuchungen zum Altarssakrament, Communion-Gebete, eine Novene zum Frohnleichnam, nebst verschiedenen Abhandlungen über die Liebe Gottes. (1 Bd.)

4. Die Verehrung der Heiligen:
a) Die Herrlichkeiten Mariens, Andachtsübungen zum h. Joseph, zur h. Theresia, zum h. Erzengel Michael, zum h. Franz v. Sales und einigen andern Heiligen. (2 Bde.)
b) Die Siege der Martyrer, nebst dem Leben des P. Cafaro und der Schwester Theresia. (1 Bd.)

B. Schriften über die christlichen Tugenden:

Die Anleitung, wie man Jesus lieben soll. Vom Gebete, besondere Anleitungen zu den Tugenden. (1 Bd.)

C. Betrachtungen über die ewigen Wahrheiten.

Der Weg des Heils. Vorbereitung zu einem guten Tode, einzelne Betrachtungen. (2 Bde.)

D. Vermischte Schriften.

Briefe nebst einem Anhange über die Treue der Unterthanen gegen ihre Fürsten. (2 Bde.)

2. Section: **Ascetische Werke des heiligen Alphons, ausschließlicher für Welt- und Ordensgeistliche.**

1. Anleitung zu den Missionen. (1 Bd.)
2. Betrachtungen und Belehrungen für Priester. (2 Bde.)

3. Predigten. (2 Bde.)
4. Schriften über die h. Messe nebst Bemerkungen für Bischöfe und Seminarien. (1 Bd.)
5. Erklärung der Psalmen nach der Folge im Brevier. (1 Bd.)

Für Ordensgeistliche beiderlei Geschlechts.

Die Braut Christi, eine Anleitung zur Vollkommenheit nebst einigen Abhandlungen bezüglich auf den Ordensstand. (2 Bde.)

Zweite Abtheilung.

Dogmatische Werke des heiligen Alphons.

1. Die Wahrheit des Glaubens. Dargethan durch die äußern Zeichen der Glaubwürdigkeit unserer h. Religion. (1 Bd.)
2. Die Dogmen des christkatholischen Glaubens erläutert und bewiesen. (2 Bde.)
3. Bekämpfung des Protestantismus, eine Erläuterung der Beschlüsse des Kirchenraths von Trient. (1 Bd.)
4. Geschichte aller Ketzereien und ihre Widerlegung. (2 Bde.)
5. Die wunderbare Führung der Vorsehung im Erlösungsplane. Abhandlungen über die Gewalt des Pabstes. Abhandlungen über die letzten Dinge. (1 Bd.)

Dritte Abtheilung.

Moral-theologische Werke des heiligen Alphons.

a) In lateinischer Sprache. Theologia moralis. (12 Bde.) Examen ordinandorum. (1 Bd.) 4 Dissertationes de probabilismo. (1 Bd.) Homo apostolicus. (4 Bde.) Praxis confessarii. (1 Bd.)

b) In deutscher Sprache. Unterricht für Beichtväter. (4 Bde.) Der Beichtvater für's Landvolk. (1 Bd.) Erklärung der 10 Gebote. (1 Bd.) Abhandlungen über den Probabilismus. (1 Bd.) Kleinere Schriften für Beichtväter. (1 Bd.)

Anfangs d. J. 1842 sollen drei Bände von dieser Gesammtausgabe erscheinen, und das ganze Werk, wovon schon 12 Bände in der Uebersetzung fertig sind, soll in 4 — 5 Jahren beendet seyn.

Der Unterzeichnete, mit dem Verlage vorstehender Werke beauftragt, hofft auf eine allgemeine Theilnahme des Publikums, und hat demnach den Verkaufpreis eines etwa 500 Octavdruckseiten umfassenden Bandes, auf feinem Papier mit ganz neuen Lettern gedruckt, auf 54 kr. od. 14 ggr. festgesetzt.

Wer sich für die Abnahme einer Abtheilung oder des Ganzen verbindlich macht, hat Anspruch auf billigeren Preis als derjenige, welcher sich den einen oder andern Band ein-

zeln auswählt. Die Bezahlung eines Bandes geschieht jedes Mal erst nach der Ablieferung, und jede Buchhandlung ist in den Stand gesetzt, einstweilen Aufträge anzunehmen.

Regensburg, im Februar 1842.

G. J. Manz.

Ferner erscheint nächstens im Verlage von **G. J. Manz in Regensburg** eine neue, vermehrte und verbesserte Original-Auflage (für Süddeutschland mit Ausschluß der österreichischen und preußischen Staaten) von

Missionsbüchlein, katholisches. Oder: Anleitung zu einem christlichen Lebenswandel. Herausgegeben von der Versammlung des allerheiligsten Erlösers. Mit einem schönen Stahlstiche. Zwei Ausgaben mit kleinen (Preis à 30 kr. od. 8 ggr.) und großen Lettern (à 45 kr. od. 11 ggr.). (In Partien noch billiger.)

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Liguori, Alfonso Maria <<de'>>,

Die Pflichten und Vorzüge des geistlichen Ordensstandes Belehrungen und Betrachtungen für fromme Christen in der Welt, die sich zum Ordensstande berufen glauben, für Ordensgeistliche beiderlei Geschlechts, die sich im Geiste ihres heiligen Berufes erneuern und für Seelenführer und Beichtvä

Regensburg 1842

H.mon. 330 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10030155-2